AGESILAOS

BEITRÄGE ZUM LEBENSBILD UND ZUR POLITIK DES SPARTANERKÖNIGS

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
ZU FRANKFURT AM MAIN

vorgelegt von

ERWIN ZIERKE

aus Frankfurt a. M.

1936

Dissertationsdruckerei F. W. Kalbfleisch, Gelnhausen.

Referent: Professor Dr. M. Gelzer.

Korreferent: Professor Dr. K. Reinhardt.

Tag der mündlichen Prüfung: 3. Juni 1936.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

INHALTS-VERZEICHNIS.

Seite

Einleitung. 9

Kapitel I: Agesilaos in der Literatur.

1. Die antiken Quellen. 12
2. Die moderne Geschichtsforschung. . . . 22

Kapitel II: Die politische Situation bei Agesilaos' Thronbesteigung.

1. Das Mutterland. 26
2. Sparta und Persien. 29

Kapitel III: Agesilaos bis zum Frieden des Antalkidas.

1. Sein Verhältnis zu Lysander. 34
2. Die Feldzüge in Kleinasien. 39
3. Agesilaos in Griechenland bis zum Frieden des Antalkidas. 48

Kapitel IV: Vom Frieden des Antalkidas bis zum Tod des Königs.

1. Spartanische Ausschreitungen. 54
2. Der Krieg gegen Theben und Spartas Fall. . . 67

Schluß. 76

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552326_0031

LITERATUR-VERZEICHNIS.

Bauer, A.: Der zweimalige Angriff des Epaminondas auf Sparta. H. Z. 65 (1890) S. 240 ff.

— „ —: Die spartanischen Nauarchen der Jahre 397—95. Wiener Studien 32 (1910) S. 296 ff.

Beloch, K. J.: Griechische Geschichte, 2. Aufl., 4 Bde., Straßburg/Berlin/Leipzig, 1912/15.

— „ —: Aufgebote der griechischen Staaten . . . Klio V (1905) S. 341 ff; VI (1906), S. 34 ff.

Berve, H.: Griechische Geschichte, 2 Bde. Freiburg/Br. 1931/33.

— „ —: Sparta (Vortrag 1928). Hist. Vierteljahresschrift 25 (1931) S. 1 ff.

— „ —: Rezension zu Taeger. Gnonom. 9 (1933), S. 301 ff.

— „ —: Rezension Glotz, Histoire Grecque. Tome 2: La Grèce au 5e Siècle. Gnonom. 12 (1936) S. 183 ff.

— „ —: Ionien und die griechische Geschichte. N. J. B., 3 (1927) S. 513 ff.

Bruns, J.: Das literarische Porträt der Griechen im 5. und 4. Jahrhundert vor Christi Geburt, Berlin 1896.

Busolt, G.: Der neue Historiker und Xenophon. Hermes 43 (1908), S. 255 ff.

— „ —: Zur Glaubwürdigkeit Theopomps. Hermes 45 (1910) S. 220 ff.

Busolt-Swoboda: Griechische Staatskunde. 3. Aufl., München 1926.

Buttmann, A.: Agesilaus, Sohn des Archidamus. Lebensbild eines spartanischen Königs und Patrioten. Halle 1872.

Cambridge Ancient History Bd. VI. Cambridge 1927.

Cary, M.: s. Cambr. Anc. Hist.

Christ-Schmid: Geschichte der griechischen Literatur, I, 6. Aufl., München 1912.

Cornelius, F.: Die Schlacht bei Sardes. Klio 26 (1933) S. 29 ff.

Delbrück, H.: Antike Kavallerie. Klio X (1910), S. 335 ff.

Drerup, E.: Epikritisches zum Panegyrikus des Isokrates. Philologus 54 (1895) S. 636 ff.

Dugas, Ch.: La Campagne d'Agésilas en Asie Mineure. Bull. de Correspondence Hellenique 34 (1910) S. 58 ff.

Dümmler, F.: Zu Xenophons Agesilaos. Philologus 54 (1895) S. 577 ff.

Ehrenberg, V.: Sparta. R E III A 1373 ff.

— „ —: Neugründer des Staates. München 1925.

— „ —: Ost und West. Studien zur geschichtlichen Problematik der Antike. 1935.

Fabricius, E.: Die Befreiung Thebens. Rh. Mus. 48 (1893) S. 448 ff.

Haug, M.: Die Quellen Plutarchs. Tübingen 1854.

Herbst, L.: Besprechung von Hertzbergs „Agesilaos" N. J. B. 77 (1858) S. 673 ff.

Hertzberg, G. F.: Das Leben des Königs Agesilaos II. von Sparta. Halle 1856.

Jacoby, F.: Die Fragmente der griechischen Historiker (F Gr Hist) Berlin 1923/30.

— „ —: Über die Entwicklung der griechischen Historiographie . . . . . Klio IX (1909) S. 80 ff.

Jost, K.: Das Beispiel und Vorbild der Vorfahren bei den attischen Rednern und Geschichtsschreibern bis Demosthenes. (Rhetorische Studien, hsg. von E. Drerup, H. 19). Paderborn 1936.

Judeich, W.: Kleinasiatische Studien. Marburg 1892.

— „ —: Theopomps Hellenika. Rh. Mus. 64 (1911) S. 94 ff.

— „ —: Antalkidas. R E I 2344 ff.

Kaerst, J.: Geschichte des Hellenismus. I. 3. Auflage, Berlin 1927.

Kahrstedt, U.: Forschungen zur Geschichte des ausgehenden 5. und des 4. Jahrhunderts. Berlin 1910.

— „ —: Lysandros. R E XIII 2503 ff.

— „ —: Griechisches Staatsrecht. Göttingen 1922.

Keßler, J.: Isokrates und die panhellenische Idee. Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Bd. IV, H. 5, Paderborn 1911.

Kortüm, F.: Geschichte Griechenlands. Heidelberg 1854.

Kromeyer-Veith: Antike Schlachtfelder, Bd. IV, Berlin 1924—31.

— „ —: Schlachtenatlas. 4. Lieferung, Leipzig 1926.

Lenschau, Th.: Kinadon. R E XI, 458 ff.

— „ —: Klearchos. R E XI 575 ff.

— „ —: Kleomenes. R E XI 702 ff.

Leo, F.: Die griechisch-römische Biographie nach ihrer litterarischen Form. Leipzig 1901.

Lins, H.: Kritische Betrachtung der Feldzüge des Agesilaos in Kleinasien. Diss. Halle 1914.

Lipsius, J. H.: Der Historiker von Oxyrhynchos. SB. Sächs. Akad. Phil. Hist. Kl. 67 (1915) S. 1 ff.

Luria, S.: Zum politischen Kampf in Sparta gegen Ende des 5. Jahrhunderts. Klio XXI (1927) S. 404 ff.

Manso, J. C. F.: Sparta. Leipzig 1800—1805.

Martini, E.: Diokles. R E V 798 ff.

Meß, A. v.: Die Hellenika von Oxyrhynchos. Rhein-Mus. 63 (1908) S. 370 ff.

Meyer, Ed.: Geschichte des Altertums (G. d. A.) 5 Bde. Stuttgart/Berlin 1884—1902.

— „ —: Theopomps Hellenika. Halle 1909.

Münscher, K.: Isokrates. R E IX 2146 ff.

Niebuhr, B. G.: Vorträge über alte Geschichte. 3 Bde. Berlin 1846—51.

Niese, B.: Agesilaos. R E I 796 ff.
— „ —: Agis. R E I 819 ff.

Nolte, F.: Die historisch-politischen Voraussetzungen des Königsfriedens von 386 v. Chr., Diss. Frankfurt/M., 1923.

Parke, H. W.: The Development of the second Spartan Empire. Journ. Hell. Stud. 50 (1930) S. 37 ff.

Pauly-Wissowa-Kroll: Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (R E) Stuttgart 1894 ff.

Plaß, H. G.: Geschichte des alten Griechenlands. Leipzig 1831—34.

Rühl, F.: Randglossen zu den Hellenika von Oxyrhynchos. Rhein. Mus. 68 (1913) S. 161 ff.

Scala, R. v.: Isokrates und die Geschichtsschreibung. Verh. d. Münchn. Philol. Vers. 1891 S. 102 ff.

Schäfer, Al.: Die Berichte Xenophons, Plutarchs und Diodors über die Besetzung und Befreiung Thebens (382, 379 v. Chr.), Diss. München 1930.

Schaefer, Arn.: Demosthenes und seine Zeit. 3 Bde., Leipzig 1856—58.

Schäme, R.: Der Amtsantritt der spartanischen Nauarchen und der Anfang des Korinthischen Krieges. Diss. Leipzig 1915.

Schanz-Hosius: Geschichte der römischen Literatur. II. 4. Aufl., München 1935.

Schwartz, Ed.: Quellenuntersuchungen zur griechischen Geschichte. Rhein. Mus. 44 (1889), S. 161 ff.
— „ —: Die Zeit des Ephoros. Hermes 44 (1909) S. 481 ff.
— „ —: Diodor R E V 663 ff.
— „ —: Ephoros. R E VI 2 ff.

Seyffert, G.: De Xenophontis Agesilao quaestiones. Diss. Göttingen 1909.

Sievers, G. R.: Geschichte Griechenlands. Kiel 1840.

Stern, E. v.: Geschichte der spartanischen und thebanischen Hegemonie vom Königsfrieden bis zur Schlacht von Mantinea. Diss. Dorpat 1884.

Swoboda, H.: Der hellenische Bund des Jahres 371 v. Chr., Rhein. Mus. 49 (1894) S. 321 ff.
— „ —: Epameinondas. R E V 2, 2674 ff.
— „ —: Siehe Busolt.

Taeger, F.: Der Frieden von 362/61. Tübinger Beiträge H. 11, Stuttgart 1930.

Walker, E. M.: Cratippus or Theopompus? Klio VIII (1908) S. 356 ff.

Weißbach, F. H.: Kyros. R E Suppl. IV 1166 ff.

Wendland, P.: Beiträge zu athenischer Politik und Publicistik des 4. Jahrhunderts. Göttinger Nachr. 1910, S. 123 ff, 289 ff.

Wilamowitz-Moellendorff, U. v.: Aristoteles und Athen. 2 Bde. Berlin 1893.
— „ —: Die griechische Literatur des Altertums. (Hinneberg: Kultur der Gegenwart I Abt. VIII) Leipzig 1905.
— „ —: Staat und Gesellschaft der Griechen. (Hinneberg: Kultur der Gegenwart, II, IV 1.) Leipzig/Berlin 1923.
Wilcken, U.: Ein Theopompfragment in den neuen Hellenika. Hermes 43 (1908) S. 475 ff.
— „ —: Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte. München und Berlin 1924.
— „ —: Philipp II. von Makedonien und die panhellenische Idee. Berliner SB. 1929.
— „ —: Alexander der Große. Leipzig 1931.
Ziehen, L.: Das spartanische Bevölkerungsproblem. Hermes 68 (1933) S. 218 ff.

EINLEITUNG.

„ . . . καὶ μέγιστος μὲν ἦν ὁμολογουμένως καὶ τῶν τότε ζώντων ἐπιφανέστατος"; dies ist das Urteil Theopomps über Agesilaos, wie es uns Plutarch überliefert[1]). Nehmen wir hierzu die Bemerkung des Nepos[2]), daß Theopomp als Geschichtsschreiber „maledicentissimus" gewesen sei, so ist diese nur geeignet, dem Urteil Theopomps noch mehr Gewicht zu verleihen. Betrachten wir demgegenüber die Auffassung Niebuhrs[3]): „Die Züge, deren wegen Agesilaos als etwas Außerordentliches gepriesen wird, sind, wenn man sie ernstlich betrachtet, wirklich der Art, daß man darüber lächeln muß und fragen: ob denn das den großen Mann ausmacht? Es werden von ihm sehr viele Kindereien mit Salbung und Bewunderung erzählt. Er soll bei Xenophon als der freiheitsliebende, der ächte griechische Aristokrat und Heraklide erscheinen. Aber wenn man den Menschen nach seinen Thaten und Handlungen beurtheilt, so ist von Agesilaos sehr wenig Rühmliches zu sagen". Ich habe bewußt nicht den Xenophon diesem Urteil Niebuhrs gegenübergestellt, da wir von ihm, wie noch zu zeigen sein wird, über die Person des Agesilaos kein objektives Urteil erwarten dürfen. Und doch fehlt es auch unter den modernen Abhandlungen über Agesilaos nicht an solchen, die mit Xenophon in Agesilaos einen großen verehrungswürdigen Mann sehen. Wir werden also vor die Frage gestellt, wie es möglich war, daß sich über eine geschichtliche Persönlichkeit solche sich völlig widersprechenden Ansichten bilden konnten. Zwischen diesen zwei extremen Richtungen höchster Bewunderung und völliger Verurteilung hat sich im Laufe der Zeit eine Auffassung durchgesetzt, die etwa in der Mitte liegt. Man ist sich allgemein darüber einig, daß Agesilaos ein fähiger Militär war, was selbst Niebuhr schon zugeben mußte, daß er aber politisch erfolglos war. Man könnte also fragen, ob es überhaupt noch lohnend und auch notwendig ist, der Regierung dieses Königs eine besondere Arbeit zu widmen. Jedoch die bei-

---

[1]) Jacoby, F. Gr. Hist. Nr. 115 fr. 321. = Plut. Ages. 10, 9/10.
[2]) Nep. Alcib. 11, 1.
[3]) Vortr. über alte Geschichte II b, S. 236.

den Werke, die ausschließlich über Agesilaos handeln[4]), sind seit langem überholt, — über beide ist weiter unten noch ausführlich zu sprechen — und auch in den neueren Urteilen über Agesilaos finden sich noch immer Widersprüche, die zu klären sind. Auf der einen Seite schreibt man ihm ehrliche, romantische Bestrebungen zu[5]), auf der anderen ist er ein kühler und verschlagener Rechner[6]). Man glaubt in seiner Politik panhellenische Gedanken zu sehen[7]), während ihm andererseits wieder vorgeworfen wird, er habe eine sture spartanische Machtpolitik brutal durchgeführt[8]).

Diese Arbeit nun hat sich nicht das Ziel gesetzt, eine neue Biographie des Königs zu liefern, — als solche ist Hertzbergs Buch wohl für die Dauer vorzüglich — sondern auf Grund von Betrachtung bedeutender politischer Handlungen des Königs neue Gesichtspunkte für dessen historische Beurteilung zu gewinnen. Als Maßstab hierbei kann nur eines dienen: Agesilaos' Leistungen sind zu messen an den Aufgaben, die dem spartanischen Staat nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges gestellt waren und deren Erfüllung dem Könige als dem ersten Repräsentanten dieses Staates oblag. Gewiß, die Möglichkeit, politische Leistungen zu vollbringen, war für einen spartanischen König durch die Rivalität der beiden Königshäuser und erst recht durch die Macht des Ephorats erschwert. Aber gerade für die Regierungszeit des Agesilaos ist dieses Argument zumindest stark einzuschränken: darüber ist man sich einig, daß es Agesilaos tatsächlich gelungen ist, das Ansehen des Königtums gegenüber dem Ephorat wieder zu stärken und seine Macht zu heben[9]). Zwar hatte er, wie alle spartanischen Könige, die Opposition des zweiten Königsgeschlechtes zu bekämpfen. Diese schon traditionelle Rivalität hat Agesilaos — vor allem in den späteren Jahren seiner Regierung — manche Schwierigkeit bereitet. Und doch muß man sagen, daß dieser Kampf sich für ihn, im Vergleich zu

---

[4]) Hertzberg: Das Leben des Königs Agesilaos II. von Sparta. Halle 1856.
Buttmann: Agesilaus, Sohn des Archidamus. Lebensbild eines spartanischen Königs und Patrioten. Halle 1872.

[5]) Berve: Griechische Geschichte II, S. 69.

[6]) Niese: R E I 803.

[7]) Kaerst: Geschichte des Hellenismus, 3. Aufl., 1927, Bd. I, S. 113, 152.

[8]) Ed. Meyer: G. d. A. V 843.
Wilamowitz: Aristot. u. Athen II S. 383.

[9]) Vgl. Ed. Meyer: G. d. A. V 843
Kaerst: Gesch. des Hellenism. I S. 113.

anderen Spartanerkönigen, noch verhältnismäßig günstig gestaltete. Der Hauptgrund hierfür ist wohl, daß während der langen Regierungszeit des Agesilaos ihm aus dem Geschlecht der Agiaden kein König gegenüberstand, der auch nur annähernd die Autorität beim Volk genoß wie er. Zwar bestand die Partei der Agiaden, die mit ihrer Anhängerschaft eine nicht zu unterschätzende politische Macht bildete, ununterbrochen weiter; aber es fehlte ihr die starke Führerpersönlichkeit. Denn der junge Agesipolis konnte nach dem Tode des Pausanias neben Agesilaos nie eine entscheidende Rolle spielen, und dasselbe gilt auch für seinen Bruder und Nachfolger Kleombrotos. Wenn also für einen König von Sparta überhaupt, so war für Agesilaos die Möglichkeit gegeben, eigene Gedanken in die Tat umzusetzen. Wie weit er dies getan hat und ob seine Politik den Aufgaben, die zu lösen waren, diente, dies muß ausschlaggebend für die Beurteilung des Königs sein. Auf diesem Wege hoffe ich, in der vorliegenden Arbeit dem immer noch unklaren Urteil über die politischen Fähigkeiten und Leistungen des Agesilaos eine festere Form zu geben.

KAPITEL I:
AGESILAOS IN DER LITERATUR.

1.

Unter den Historikern, die uns über Leben und Taten des Agesilaos berichten, wird stets Xenophon an erster Stelle zu nennen sein. Allen anderen Quellen hat er das voraus, daß er nicht nur Zeitgenosse des Agesilaos war, sondern sogar längere Zeit in seiner nächsten Umgebung lebte[1]). In der Tat ist es Xenophon gelungen, durch manche Anekdote und zahlreiche kleine Züge aus dem täglichen Leben des Königs dessen Bild lebendig vor unseren Augen erstehen zu lassen. Doch darüber hat sich Xenophon immer weiter von seinem großen Vorbild Thukydides entfernt, sehr zum Nachteil der Qualität seiner Hellenika[2]). Hinzu kommt als bedeutendes Moment, dessen Gewicht sehr oft viel zu gering eingeschätzt worden ist, die Tatsache, daß Xenophon als Flüchtling in Sparta lebte und daß infolgedessen sein ganzes Werk eine ausgesprochen spartafreundliche Tendenz zeigt. Nur allzuoft läßt er sich zu einer Art der Schilderung hinreißen, die eher geeignet ist, die historischen Ereignisse und ihre Bedeutung zu verdunkeln, statt zu erhellen, und in vielen Punkten verdanken wir es lediglich den von Xenophon unabhängigen Quellen, daß wir uns ein klares Bild machen können[3]). Einige

[1]) Hierüber ausführlich: Ed. Schwartz, Quellenuntersuchungen zur griechischen Geschichte. Rh. Mus. 44 (1889) S. 169 ff. — Danach machte Xenophon die Feldzüge von 396 und 395 mit. Als Agesilaos im Sommer 394 zurückgerufen wurde, begleitete er ihn. Seine Teilnahme an der Schlacht bei Koroneia ist bezeugt durch Plut. Ages. 18. Wo Xenophon, der daraufhin von Athen aus verbannt wurde, die nächsten Jahre verlebte, ist ungewiß. Jedenfalls ist es nicht ausgeschlossen, daß er auch diese Zeit in der Umgebung des Agesilaos verbrachte. 390 macht er mit ihm den Feldzug im Gebiet von Korinth mit, wahrscheinlich auch die Feldzüge 389 gegen die Akarnanen und 370 nach Arkadien.

[2]) Über Xenophons Verhältnis zu Thukydides hat Ivo Bruns: Literarisches Porträt, S. 35 ff, vorzüglich gehandelt.

[3]) Man vergleiche hierzu Christ-Schmid: Geschichte der griechischen Literatur, 6. Aufl., München 1912, I. 494 ff.
Wilamowitz: Die griechische Literatur des Altertums. Bei Hinneberg: Die Kultur der Gegenwart, 2. Aufl., Berlin und Leipzig 1907, S. 79 ff.

besonders krasse Beispiele dieser Art zu zeigen, wird uns die historische Betrachtung der Regierung des Agesilaos Gelegenheit geben; denn was für die Hellenika ganz allgemein gilt, trifft hinsichtlich der Person des Agesilaos in verstärktem Maße zu. Alles dies finden wir in einem Werk, das doch immerhin den Anspruch erhebt, eine Fortsetzung des Thukydides zu sein. Wir sind daher keineswegs erstaunt über das, was uns Xenophon in seinem „Agesilaos" bietet, der sich ja gleich zu Beginn als Enkomion auf den verstorbenen König ankündigt. Es ist hier nicht der Ort, zu dem alten Streit über Echtheit oder Unechtheit dieser Schrift einen neuen Beitrag zu liefern. Ich verweise hierzu auf Bruns (Lit. Porträt S. 126 ff) und Leo (Die griechisch-römische Biographie, S. 90 ff). Besonders die Argumente, die Bruns vom stilistischen Standpunkt aus, in Parallelsetzung des Agesilaos zum Euagoras des Isokrates, vorbringt, dürften das meiste von dem, was man früher gegen die Autorschaft des Xenophon vorbrachte, ad absurdum geführt haben. Vor allem hat Bruns, wohl als einziger, die Tatsache berücksichtigt, daß ein Enkomion bald nach dem Tod der behandelten Person veröffentlicht werden muß, wenn es noch wirken soll. Hieraus sind doch zweifellos Flüchtigkeiten, vor allem in dem historischen Teil des Agesilaos, sowie stilistische und sprachliche Differenzen zwischen dem Agesilaos und den übrigen Werken Xenophons zu erklären. Zugleich erhalten wir damit eine unbedingt einleuchtende Erklärung für die zahlreichen, oft wörtlichen Übereinstimmungen mit den Hellenika.

Im Agesilaos nun konnte Xenophon der Verherrlichung seines Helden freien Lauf lassen, ohne daß er so leicht befürchten mußte, zu weit zu gehen. Hier ist er nicht der Historiker, der allen Teilen gerecht zu werden hat, sondern ein persönlicher Freund, der alles Lobenswerte zusammenträgt und zu einem Bild vereinigt, das uns dann schließlich den Agesilaos als Vorbild und Mustermenschen schlechthin zeigt, im Privatleben sowohl als in der Politik. Für den Historiker bietet dieses Werk keine große Ausbeute, es sei denn, daß wir aus dem freundschaftlichen Verhältnis, das Xenophon mit Agesilaos verband, eine Folgerung ziehen wollen. Zweifellos war Xenophon über die Pläne des Agesilaos jederzeit unterrichtet. Er wird auch seine tieferen Wünsche gekannt haben, und so liegt denn die Vermutung nahe, daß Xenophon sich bemüht hat, in seinem Enkomion den verstorbenen König so darzustellen, wie er bei seinen Lebzeiten von der Öffentlichkeit gern gesehen sein wollte. Von diesem Gedanken ausgehend, beobachten wir, daß der Kampf

gegen Persien immer wieder als oberstes Ziel des Agesilaos hingestellt wird. — An zwei Stellen[4]) geht Xenophon sogar so weit, zu behaupten, Agesilaos habe die Absicht gehabt, den Großkönig selbst in Bedrängnis zu bringen und das Perserreich zu s t ü r z e n. Diese extreme Auffassung ist wohl als enkomiastische Übertreibung anzusehen. Plutarch hat sie übernommen[5]). — Durch das ganze Werk hin sind Bemerkungen dieser Art ausgestreut, von denen ich hier nur einige anführen möchte: 1,8: „ . . περὶ τῆς Ἀσίας τὸν ἀγῶνα καθιστάναι"; 1,33: „ἅμα δὲ καὶ κηρύγματι ἐδήλου τοὺς μὲν ἐλευθερίας δεομένους ὡς πρὸς σύμμαχον αὐτὸν παρεῖναι· εἰ δέ τινες τὴν Ἀσίαν ἑαυτῶν ποιοῦνται, πρὸς τοὺς ἐλευθεροῦντας διακρινουμένους ἐν ὅπλοις παρεῖναι"; 2,29: „ . . . ἐνόμιζε γὰρ τῇ αὐτῇ ὁρμῇ τῷ μὲν Αἰγυπτίῳ χάριν ἀποδώσειν ἀνθ' ὧν εὐεργετήκει τὴν Λακεδαίμονα, τοὺς δ'ἐν τῇ Ἀσίᾳ Ἕλληνας πάλιν ἐλευθερώσειν, τῷ δὲ Πέρσῃ δίκην ἐπιθήσειν καὶ τῶν πρόσθεν καὶ ὅτι νῦν σύμμαχος εἶναι φάσκων ἐπέταττε Μεσσήνην ἀφιέναι." 7,5: „ . . . ἀλλ' εἶπεν ἄρα, Φεῦ, ὦ Ἑλλάς, ὁπότε οἱ νῦν τεθνηκότες ἱκανοὶ ἦσαν ζῶντες νικᾶν μαχόμενοι τοὺς βαρβάρους." 8,5: „ἐπαινῶ δὲ κἀκκεῖνο τῆς προνοίας αὐτοῦ ὅτι νομίζων ἀγαθὸν τῇ Ἑλλάδι ἀφίστασθαι τοῦ βασιλέως ὡς πλείστους σατράπας, οὐκ ἐκρατήθη οὔθ' ὑπὸ δώρων οὔθ' ὑπὸ τῆς βασιλέως ῥώμης ἐθελήσαντος ξενωθῆναι αὐτῷ, ἀλλ' ἐφυλάξατο μὴ ἄπιστος γενέσθαι τοῖς ἀφίστασθαι βουλομένοις" [6]).

Diese Tatsache sei hier zunächst nur angemerkt, ungeachtet dessen, was wir im weiteren Verlauf der Arbeit darüber erkennen werden, wie es in der Wirklichkeit mit diesem Lebensziel des Agesilaos bestellt war.

Im übrigen erfahren wir aus Xenophons Agesilaos über die Politik des Königs den Hellenika gegenüber nichts Neues, und was die Person und den Charakter des Königs angeht, so finden wir alle die einzelnen, uns aus den Hellenika ebenfalls oft schon bekannten Wesenszüge zu einem Gesamtbild vereinigt und durch eine gehobenere pathetische Sprache noch um ein Vielfaches verstärkt. Trotzdem sind wir dankbar, daß uns diese Schrift Xenophons erhalten ist, denn aus ihr lernen wir erst recht verstehen, daß es Xenophon auch in den Hellenika schwerfiel, sich dem Manne gegenüber, der in seinen Augen das Ideal eines

---

[4]) Xen. Ages. 1, 36: „ . . . ἐπινοῶν καὶ ἐλπίζων καταλύσειν τὴν ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα στρατεύσασαν πρότερον ἀρχήν . . " 7,7: „ . . . ὡς καὶ βασιλεὺς κακὰ ἔχων μὴ δυνήσεται τοῖς Ἕλλησιν πράγματα παρέχειν."

[5]) Plut. Ages. 15.

[6]) Weitere Stellen dieser Art: 1,12. 28. 33. 35; 2,31; 3,4; 6,7; 8,3; 9,2.

Königs darstellte und dem er persönlich so nahe stand, den kritischen Blick des Historikers zu bewahren.

Gerade Xenophon hat nun aber das historische Bild des Agesilaos bis in die neueste Zeit hinein stark beeinflußt. Spätere Historiker haben es nicht immer verstanden, zwischen geschichtlich Bedeutsamem und persönlicher Verehrung einen scharfen Trennungsstrich zu ziehen, und so tönt denn im Gefolge des Xenophon durch die Jahrhunderte hin ein großes Loblied weiter auf Agesilaos, den „rechtschaffenen, verfassungstreuen und tatkräftigen König", demgegenüber jede Kritik verblassen mußte. Dies wäre zur Not noch begreiflich, wenn Xenophon unsere einzige Quelle über Agesilaos wäre. Doch schon früh werden kritische Stimmen laut, die offenbare Fehler der von Agesilaos betriebenen Politik aufdecken. Die Kritiker, die Xenophon berücksichtigt[7]), mögen politische Gegner des Agesilaos gewesen sein, so daß wir eine objektive Beurteilung hier nicht voraussetzen dürfen. Aber es fehlt uns auch nicht an kritischen Notizen über Agesilaos von solchen, denen das Interesse, seine Leistungen herabzusetzen, fernliegen mußte.

Die neben Xenophon maßgeblichen Quellen seien im folgenden kurz betrachtet. Der Kampf um die Feststellung des Autors der neugefundenen „Hellenika von Oxyrhynchos"[8]) führte zahlreiche Forscher zu den verschiedensten Ergebnissen. Immer wieder glaubte man nachgewiesen zu haben, daß nur Theopomp der Verfasser sein könne, worauf dann sogleich mit mindestens ebenso großer Sicherheit von anderer Seite bewiesen wurde, nur Kratippos komme dafür in Betracht, wenn nicht gar noch ein anderer Autor namhaft gemacht wurde. Verfolgt man die einzelnen Phasen dieses Streites, so kommt man zu der Überzeugung, daß er zwar manchen Schritt vorwärts geführt hat, vor allem negativ durch unanfechtbare Widerlegungen; ein eindeutiges Ergebnis hat er bis heute nicht gebracht, und es scheint sehr zweifelhaft, ob wir dies noch erwarten dürfen, es sei denn, daß uns der unwahrscheinliche Zufall eines Neufundes zu Hilfe käme. Es erübrigt sich, hier alle die kleinen und größeren Abhandlungen zu diesem Thema nochmals aufzuzählen[9]). Eine kurze

---

[7]) Xen. Ages. 2,21.

[8]) Grenfell-Hunt: Pap. Ox. V, Oxford 1908, Nr. 842.
Jacoby: F Gr Hist. Nr. 66.

[9]) Für Theopomp u. a.: Ed. Meyer: Theopomps Hellenika. Halle 1909.
Busolt: Der neue Historiker und Xenophon. Hermes 43 (1908) S. 255 ff.

Bemerkung nur zu Busolt: Er sieht in Theopomp den Autor der Hellenika von Oxyrhynchos, und in seiner Ablehnung — man kann wohl fast sagen Polemik — Theopomps[10]) geht er so weit, daß er darüber den Wert des Papyrus unterschätzt. Die größte erreichbare Klärung findet das ganze Problem bei Jacoby[11]). Wir haben jedenfalls daran festzuhalten, daß wir im Historiker von Oxyrhynchos einen „nicht unbedeutenden Mann" vor uns haben, der „versucht, objektiv zu erzählen" und der „sich mit der Quellenbeschaffung Mühe gegeben hat". Und so ist denn für uns die Tatsache recht wesentlich, daß dieser Autor den Agesilaos entschieden anders darstellt als Xenophon[12]). Wir können dem Historiker von Oxyrhynchos gewiß nicht den Vorwurf machen, er habe bewußt gegen Agesilaos geschrieben, und doch erscheinen uns hier die Leistungen des Königs sehr viel weniger hervorragend als bei Xenophon, eine Auffassung, die der in den Hellenika Xenophons wohl in jedem Fall vorzuziehen ist[13]).

Busolt: Zur Glaubwürdigkeit Theopomps. Hermes 45 (1910) S. 220 ff.
Ed. Schwartz: Die Zeit des Ephorus. Hermes 44 (1909), S. 481 ff.
Wilcken: Ein Theopompfragment in den neuen Hellenika. Hermes 43 (1908), S. 475 ff.
Swoboda: Studien zur Verfassung Böotiens. Klio X (1910) S. 315 ff.
Für Kratippos u. a.: Walker: Cratippus or Theopompus? Klio VIII (1908) S. 356 ff. —
v. Meß: Die Hellenika von Oxyrhynchos. Rh. Mus. 63 (1908) S. 370 ff.
Lipsius: Der Historiker von Oxyrhynchos. Sitz. Ber. Sächs. Ak. Bd. 67 (1915) S. 1 ff.
Zeitweise und unter Vorbehalt: Jacoby: Über die Entwicklung der griechischen Historiographie . . . . Klio IX (1909) S. 80 ff. —
Für Ephorus: Judeich: Theopomps Hellenika. Rh. Mus. 66 (1911) S. 94 ff.

[10]) „Die Mache Theopomps". Hermes 43 S. 271: „. . . . die Sucht nach effektmachendem Widerspruch und die Eitelkeit, alles besser zu machen als andere". ibid. S. 284. „. . . das Werk eines jungen Mannes, dem es nicht an Begabung fehlte, aber an sittlichem Ernst, Tiefe, Selbstzucht und politischer Einsicht, dem die Achtung vor geschichtlicher Wahrheit stets fremd blieb und der die Geschichte nie anders behandelte als vom Standpunkt eines leidenschaftlichen Parteimannes und zugleich seichten Moralisten, eines sophistischen Rhetors und eitlen Litteraten". ibid. 285.

[11]) F Gr Hist II C S. 6 ff.

[12]) Vgl. Jacoby, F Gr Hist II C S. 19.

[13]) Es sei hier noch hingewiesen auf die von Seyffert: De Xenophontis Agesilao quaestiones. Diss. Göttingen 1909, S. 62, aufgeworfene interessante Meinung, Xenophon könne in seinem Agesilaos gegen die unfreundliche Beurteilung des Königs durch den

Wir wenden uns nun zu Isokrates. Bevor wir jedoch seine Bemerkungen über Agesilaos untersuchen, möchte ich kurz meine Stellungnahme zu der Frage äußern, wie hoch des Isokrates praktisch-politische Bedeutung und Wirksamkeit einzuschätzen ist. Soviel ist gewiß: die Persönlichkeit als solche kann uns nicht begeistern. Ein Mann, dessen Lebenswerk darin besteht, nacheinander an die verschiedensten Adressen politische Programme — in eine stilistisch mustergültige Form gebracht — zu verschicken, ohne jemals Gefahr zu laufen, selbst handelnd zur Verwirklichung beitragen zu müssen, kann uns keinerlei Sympathie abnötigen. Dies darf uns nicht hindern, des Isokrates Ansichten objektiv zu würdigen. Nachdem Isokrates lange als seichter Schwätzer verschrieen war[14]), hat die Forschung der letzten Jahrzehnte ihm wieder einen ehrenvolleren Platz eingeräumt. Von einem Vorwurf allerdings kann ihn niemand befreien, daß er allzusehr von sich selbst eingenommen war[15]), doch hat er inzwischen auch manche Anerkennung gefunden[16]). Das treffendste Urteil über Isokrates scheint mir am ehesten eine Vereinigung der Meinungen von Wilamowitz[17]) und Keßler[18]) zu geben. Wir müssen uns vor dem Fehler hüten, die politische Wirkung der Schriften des Isokrates zu überschätzen. Sehr treffend bemerkt

---

Historiker von Oxyrhynchos Stellung genommen haben. Diese Auffassung hält auch Jacoby (F Gr Hist. II C S. 19) nicht für unmöglich. Leider ist sie ebensowenig beweisbar wie Busolts Behauptung, der Autor des Papyrus habe grundsätzlich stets das Gegenteil von Xenophon geschrieben.

14) Das extremste Urteil in dieser Richtung fällt wohl Niebuhr (Vortr. über alte Geschichte IIb, S. 404): „. . . ein schlechter und kümmerlicher Schriftsteller, einer der gedankenlosesten und armseligsten Geister". — „. . . . eine Kunst des Scheins, der Worte und der Art des Redens, und noch mehr der Redensarten, nicht eine der Gedanken. Unbegreiflich ist es, daß er im Alterthume so hoch angesehen war".

15) Vgl. v. Scala: Isokrates und die Geschichtsschreibung. Verhd. d. Münchener Philol. Versamml., 1891, S. 102 ff.
Wilamowitz: Die griechische Literatur des Altertums, S. 66.

16) Vgl. Münscher: R E IX, 2223.
Kaerst; Gesch. d. Hellenismus, I S. 142.
v. Scala: „. . . . weltkluger Scharfsinn und aufrichtige politische Überzeugung, klares Programm . . . . ."
Wendland: Beiträge zu athenischer Politik und Publicistik des 4. Jahrhunderts. Göttinger Nachr. 1910, S. 123 ff, 289 ff.
Drerup: Epikritisches zum Panegyrikus des Isokrates. Philol. 54 (1895) S. 636 ff.

17) S. Anm. 15.

18) Keßler: Isokrates und die panhellenische Idee. Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, Bd. IV, H. 5, Paderborn, 1911.

dies Keßler, indem er sagt, Einfluß des Isokrates auf Philipp und Alexander habe zwar bestanden, aber diese hätten ohne Isokrates auch so gehandelt, wie sie es getan haben. Beachtlich ist jedenfalls die Zähigkeit und Ausdauer, mit der Isokrates seine Ideen vertrat, und einen gewissen politischen Weitblick kann man ihm auch nicht absprechen; denn der Zweite Attische Seebund hatte doch erstaunlich viel gemeinsam mit dem, was Isokrates im Panegyrikus propagiert hatte, ebenso wie der Korinthische Bund Philipps im Grunde eine Verwirklichung dessen ist, was Isokrates im Philippos vorgeschlagen hatte. — Allerdings sind hierbei Wilckens Einschränkungen zu berücksichtigen[18a]). Philipp hätte des Isokrates Vorschläge gewiß nicht in die Tat umgesetzt, wenn sich nicht die panhellenischen und die makedonischen Interessen berührt hätten. — Diesen klaren politischen Blick beweist Isokrates auch hinsichtlich der kleinasiatischen Politik des Agesilaos. Seine Kritik ist durchaus zutreffend, wenn er feststellt, daß ein Krieg gegen Persien nur sinnvoll sein konnte, wenn zuvor Griechenland geeint war[19]). Ebenso enthüllt er scharf und schonungslos die Fehler der spartanischen Politik nach dem Peloponnesischen Krieg[20]). Daß er andererseits[21]) nach 362 wieder für Spartas und somit des Agesilaos Politik eintritt, ändert hieran nichts. Erwähnt sei noch die kurze Notiz über die Erfolge des Agesilaos in Asien[22]). Es lohnt kaum, den Widerspruch zu dem oben zitierten abfälligen Urteil über das Vorgehen des Agesilaos festzustellen. Die Übertreibung, die nur der Tendenz des Panegyrikus entspricht, liegt zu klar zutage, ebenso wie die Leistungen Thibrons und Derkylidas' übertrieben sind, in dem Bestreben, die Schwäche des Perserreiches zu beweisen. Hinsichtlich der übrigen Quellen kann ich mich kurz fassen[23]).

Diodor[24]) ist, abgesehen von seinen Schwächen und den chronologischen Schwierigkeiten, die er bietet, für uns vor allem

---

[18a]) U. Wilcken: Philipp II. v. Makedonien und die panhellenische Idee. SB Berlin 1929, S. 296. — Alexander der Große, S. 30 ff. — Gr. G. S. 158/59.

[19]) Isokrates Phil. 86/88. Die zum Teil wörtliche Übereinstimmung mit Epist. IX (an Archidamus) zu behandeln, erübrigt sich. Epist. IX ist eine Fälschung. Vgl. Wilamowitz: Arist. u. Athen II S. 394; Münscher: R E IX 2204.

[20]) Paneg. 120 ff.

[21]) Im Archidamus.

[22]) Paneg. 144: „Ἀγησίλαος δὲ τῷ Κυρείῳ στρατεύματι χρώμενος μικροῦ δεῖν τῆς ἐντὸς Ἅλυος χώρας ἐκράτησεν."

[23]) Man vergleiche hierzu Hertzberg, S. 219 ff.

[24]) Diod. XIV, 79—117 und XV, 1—94.

wertvoll als Ergänzung des Oxyrhynchospapyrus, den er benutzt hat[25]), und vor allem zur Vervollständigung des Xenophon bezüglich des Seekrieges, den dieser ja so gut wie gar nicht berücksichtigt. Außerdem ist es recht wesentlich, daß Diodor den Ephoros benutzt[26]). Wir wissen, daß Ephoros mehrfach antispartanische Tendenzen in seinem Werk vorbringt[27]). Wenngleich wir in den Abschnitten Diodors, die Agesilaos behandeln, keine ausgesprochen antispartanische Tendenz feststellen können, so bleibt immerhin zu bemerken, daß die Unternehmungen des Agesilaos äußerst kurz behandelt werden. Zu denken könnte auch die Art geben, wie Diodor sich über den Ausgang der Schlacht bei Koroneia äußert: „ . . . . διὸ καὶ τῇ μάχῃ Λακεδαιμόνιοι διαλαβόντες ἔστησαν τρόπαιον . . . "[28]). Auf jeden Fall steht fest, daß wir bei Diodor gerade für die Zeit des Agesilaos vor allem Ephoros' Schilderung vor uns haben, also eine von Xenophon unabhängige Überlieferung, in der von einer Verherrlichung der Leistungen Spartas und speziell des Agesilaos keine Rede sein kann und die uns daher mehrfach die Möglichkeit bietet, Xenophon nachzuprüfen[29]).

Die vita des Nepos weist die für ihn bezeichnenden Züge auf. Er verherrlicht nach Möglichkeit seinen jeweiligen Helden, wozu ihn ja der Charakter seines Werkes verpflichtet, und so hat er für Agesilaos in der Hauptsache Xenophons Enkomion ausgeschrieben. Damit verliert die vita für uns jede größere Bedeutung.

Wesentlicher ist die Lebensbeschreibung des Plutarch, deren Wert schon Manso[30]) erkannte. Zwar strebt auch Plutarch danach, Agesilaos' Taten zu rühmen; aber er bemüht sich andrerseits, objektiv zu sein, und so finden wir manchmal starke Kritik an Agesilaos. Bei der Art, wie Plutarch das ihm reich-

---

25) Ob erst aus zweiter Hand über Ephoros, scheint mir unbestimmt.

26) Vgl. Ed. Schwartz: Ephoros R E VI, 2 ff.
Diodor, R E V, 663 ff.

27) Schwartz, R E VI 14, weist mehrere solcher Stellen nach, so z. B. Diodor XI, 27: Der Neid Spartas gegen Athen nach der Schlacht bei Salamis; XI 33: Das Preisgericht nach der Schlacht bei Plataeae erkennt „nach Gunst" den Spartanern den Preis zu; XI 55: Verhalten der Spartaner gegen Themistokles.

28) Diod. XIV 84,2.

29) Man vergleiche auch Jacoby (F Gr Hist II C S. 58) „Ephoros (Diod. XV 5,1; 19,1) bietet eine allgemeine Schilderung der von Sparta nach dem Königsfrieden in den einzelnen Städten geübten Gewalttätigkeiten".

30) Manso: Sparta III, 2 S. 13.

lich zur Verfügung stehende Überlieferungsgut verwertet[31]), ist allerdings oft nicht zu entscheiden, woher er jeweils seine Ansicht nimmt. Unter seinen Quellen befanden sich auch jüngere, deren Autoren, wie z. B. Duris, auf Klatsch- und Skandalgeschichten Wert legten. So überliefert uns Plutarch die Mitteilung, Alkibiades sei des Leotychides illegitimer Vater gewesen. Plutarch kennt die wörtliche Antwort des Agesilaos an die Ephoren auf den Rückzugsbefehl, und er teilt uns den Inhalt des Traumes mit, der Agesilaos zu seinem Opfer in Aulis bestimmt haben soll. Es gilt also, bei Plutarch mit ganz besonderer Gründlichkeit „die Spreu vom Weizen zu scheiden". Dies betrifft auch die in den Moralia überlieferten Apophthegmata, wo wir nicht weniger als insgesamt 91 Bemerkungen über Agesilaos finden[32]).

Auch über die Bedeutung Polyaens und Pausanias' hat Hertzberg alles Notwendige kurz und treffend gesagt[33]). Beide vertreten im wesentlichen die Auffassung Xenophons. Bei Polyaen kommt das begreifliche Bestreben hinzu, in allen möglichen Taten des Königs eine List zu sehen, bezeichnend für dieses ganze törichte Werk; denn gerade bei Agesilaos sind uns doch genug Fälle überliefert, wie er wirklich durch List zum Erfolg gelangt ist, sodaß Polyaen es sich hier hätte ersparen können, seine höchst fragwürdige Phantasie zu betätigen.

Justin[34]) sieht wie die meisten in Agesilaos einen hervorragenden Mann, zeichnet sich aber Xenophon gegenüber dadurch aus, daß er nicht so einseitig ist, neben Agesilaos auch Konons Bedeutung anerkennt und beide als gleichwertig einander gegenüberstellt[35]). Ja, wir können wohl noch weiter gehen und feststellen, daß wir auch bei Justin, bezw. bei Trogus Pompeius, klar eine von Xenophon unabhängige Überlieferung nachweisen können, die uns gerade im Vergleich zu Xenophon wieder sehr wesentlich ist. Die Hauptquellen des Trogus Pompeius für die Zeit nach dem Peleponnesischen Krieg sind erwiesenermaßen Theopomp und Ephoros[36]). Die Darstellung des Agesilaos nun

---

[31]) Vgl. Haug: Die Quellen Plutarchs (Tübingen 1854) S. 56—58.
[32]) Vgl. Hertzberg, S. 226.
[33]) ibid. S. 226/27.
[34]) Iustin VI 2; 4.
[35]) ibid. VI 2, 7—9: „Postquam Agesilaum cum ingentibus copiis in Asiam misere, non facile dixerim, quod aliud par ducum tam bene comparatum fuerit. Quippe aetas, virtus, consilium, sapientia utrique prope una, gloria quoque rerum gestarum eadem".
[36]) Vgl. Schanz-Hosius: Geschichte der röm. Lit., 4. Aufl., II § 329a. Teuffel-Kroll: R. L. II 135.

entspricht durchaus dem uns überlieferten Urteil Theopomps[37]). Daneben aber finden wir wieder unverkennbar die schon erwähnte Abneigung des Ephoros gegen Sparta, für die hier nur einige Beispiele kurz zitiert seien: Justin VI,1,1: „Lacedaemonii, more ingenii humani quo plura habent eo ampliora cupientes, non contenti accessione Atheniensium opum vires sibi duplicatas totius Asiae imperium adfectare coeperunt". VI 3,11—12: „Victi Lacedaemonii fugam capessunt (sc. Schlacht bei Knidos), praesidia hostium Athenis deducuntur, populo restituta dignitate condicio servilis eripitur, multae quoque civitates recipiuntur". VI 4,2: „Contemni a finitimis coepere (sc. Lacedaemonii)". VI 5,7: „... atque ita undique belli formidine circumstrepente clausi Spartani ad summam desperationem rediguntur". Auch die ganz besonders eindringliche Würdigung des Iphikrates (VI 5,2ff) ist so zu erklären.

Wir können zusammenfassend sagen, daß alle sonstigen verstreuten kurzen Notizen über Agesilaos fast durchweg sich nach Xenophon richten. Als abweichend sei wegen seiner Bedeutung nur noch Polybius zitiert, der ein negatives Urteil fällt[38]). Diese Auffassung des Polybius verdient ganz besondere Beachtung, besagt sie doch nicht weniger, als daß Agesilaos' Politik gegen eine συμμαχικὴ αἵρεσις, also für eine Herrschaft Spartas arbeitete. Dies entspricht völlig dem, was Ehrenberg — ohne allerdings auf diese Polybiusstelle Bezug zu nehmen — in den Worten ausdrückt: „Sparta hat seine Herrschaft wie ein Reich zu organisieren begonnen, vor allem die militärischen Pflichtkontingente genau festgestezt, für die gelegentlich Ablösung durch Geld eintrat (Xen. V 2,21 ff; VI 2,16. Diod. XV 31). Harmosten und Garnisonen machten den Begriff der Autonomie illusorisch, während andererseits das Fehlen eines wirklichen, also auch religiösen Zentrums und der extreme Herrenstandpunkt der Spartiaten kein eigentliches „Reich" entstehen ließen"[39]). Es wäre äußerst wichtig zu wissen, woher Polybius diese Auffassung hat — eine ähnliche Tendenz zeigen Plut. Ages. 26,2; 6; und besonders Diodor XV 19,4 —. Nun ist erwiesener-

---

[37]) Vgl. Seite 9 dieser Arbeit.

[38]) Polyb. IX 23, 7—8: „Λακεδαιμονίων ἡγουμένων τῆς Ἑλλάδος ὅσα μὲν διὰ Κλεομβρότου τοῦ βασιλέως πράττοιτο, πάντα συμμαχικὴν εἶχε τὴν αἵρεσιν· ὅσα δὲ δι' Ἀγησιλάου, τοὐναντίον. ὥστε καὶ τὰ τῶν πόλεων ἔθη ταῖς τῶν προεστώτων διαφοραῖς συμμεταπίπτειν."

[39]) Ehrenberg R E III A 1407.

maßen für Polybius ganz besonders in staatstheoretischen Erwägungen über die ältere griechische Geschichte Ephoros die Quelle[40]), und so können wir wohl mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß auch unsere Stelle einen Niederschlag des Ephoros bietet. Diese Notiz nun könnte geeignet sein, uns die ganze Politik des Agesilaos in einem völlig anderen Licht erscheinen zu lassen. Doch glaube ich, daß es übertrieben wäre, in diesem Streben des Agesilaos eine bewußte Absicht zu sehen. Wie noch zu zeigen sein wird, ging Agesilaos viel zu sehr in seiner jeweiligen Augenblicksaufgabe auf, als daß wir ein so großzügiges Ziel in seiner Politik voraussetzen dürften.

2.

Dies also sind im großen Ganzen die Quellen, aus denen sich die moderne Geschichtsforschung ihr Urteil bildete, das, wie schon gesagt, zu so verschiedenartigen Ergebnissen geführt hat. Man könnte fast eine wellenförmige Bewegung in der Entwicklung der Ansichten über Agesilaos feststellen. Nachdem eindeutig die xenophonteische Auffassung herrschte, begann Manso[41]) mit „einem ersten Versuch, den übertriebenen Enthusiasmus für Agesilaos auf das richtige Maß zurückzuführen“[42]). Die Reaktion hiergegen stellt Plaß dar[43]), der sich ganz im Fahrwasser von Xenophons Agesilaos bewegt. Eine gemäßigte Kritik finden wir dann bei Kortüm[44]), und auf ihn folgt als schärfster Richter über Agesilaos Niebuhr[45]). Und nun komme ich zu einer etwas eingehenderen Besprechung der beiden größeren Werke, die die Person des Agesilaos in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellen: Hertzberg und Buttmann[46]). Um das gleich vorweg zu sagen: Ich glaube, Hertzberg Unrecht zu tun, indem ich diese beiden Namen so nebeneinander nenne. Hertzbergs Buch gibt uns sachlich die ausführliche Biographie des Königs, woraus notwendigerweise

---

[40]) Persönlicher Hinweis von Herrn Prof. M. Gelzer.
Vgl. auch M. Gelzer: Nasicas Widerspruch gegen die Zerstörung Karthagos. Philol. 86, 1931, S. 292.

[41]) Sparta III,1 S. 198 ff.

[42]) Hertzberg, S. 228. Dort auch ein brauchbarer Überblick, über die ältere Forschung bis zu seinem eigenen Werk.

[43]) Plaß: Geschichte des alten Griechenlands (Leipzig 1831—34) Bd. III S. 507 ff.

[44]) Kortüm: Geschichte Griechenlands von der Urzeit bis zum Untergang des Achaeischen Bundes. (Heidelberg 1834), Bd. II S. 47 ff.

[45]) Sein Urteil, S. 9 dieser Arbeit.

[46]) Siehe Seite 10 Anm. 4 dieser Arbeit.

gleich fast eine „Griechische Geschichte" dieser ganzen Zeit entsteht. Die Sammlung der Quellen ist ausgezeichnet, und mit bewundernswerter Sorgfalt läßt der Verfasser auch nicht das kleinste Detail unberücksichtigt. Insofern wird das Werk für eine eingehendere Beschäftigung mit Agesilaos wohl stets ein unentbehrliches Hilfsmittel bleiben[47]). Hinsichtlich der Beurteilung des Agesilaos, seines Charakters und seiner politischen Leistungen ist stark von Hertzberg abzuweichen. Der Verfasser sucht herauszuarbeiten, daß man nicht mit Plaß die Begeisterung für Agesilaos übertreiben, ihn aber auch nicht mit Niebuhr völlig verdammen dürfe. Er sieht im Leben des Königs eine allmähliche charakterliche Entartung, wobei den Wendepunkt der Frieden des Antalkidas bildet, der nach Ansicht Hertzbergs für Agesilaos das Aufgeben seiner panhellenischen Gedanken bedeutet. Herbst in seiner Rezension hat demgegenüber Wert darauf gelegt, daß alle die Vorwürfe, die man gegen Agesilaos erhebt, nicht eigentlich diesen treffen, sondern das gesamte Spartanertum, dessen reinsten Vertreter er in Agesilaos sieht. Ich kann hierin nur eine unwesentliche Spaltung oder Verschiebung des Problems sehen. Ein Fehler ist Hertzberg und Herbst gemeinsam: beide bemühen sich allzusehr um eine Analyse von Agesilaos' Charakter und vernachlässigen darüber die Betrachtung des Politikers. Es mag widersinnig klingen; aber wer sich ein Bild von der historischen Bedeutung dieses Mannes machen will, muß zumindest ebensoviel Wert auf das legen, was Agesilaos n i c h t geleistet hat, wie auf das, was er geleistet hat. Daß die innere Reform Spartas die allerdringlichste Aufgabe gewesen wäre und daß Agesilaos die Lösung dieser Aufgabe versäumt hat, muß einen der wesentlichsten Punkte für seine Beurteilung bilden. Dies aber vermissen wir bei Hertzberg. Was dieser jedoch als glänzende Eigenschaften des Agesilaos preist[48]), demgegenüber müssen wir wirklich mit Niebuhr sagen, daß dies „Züge der Art sind, daß man darüber lachen muß und fragen: ob denn das den großen Mann ausmacht?".

Gewaltig aber ist trotz aller dieser Kritik noch der Abstand, der dieses Werk von dem Buttmanns distanziert. Gewiß, es lohnt kaum der Mühe, diesem Buch überhaupt viele Worte zu widmen, und doch scheint es mir nötig, das Folgende hier einmal mit aller Deutlichkeit auszusprechen, finden wir doch noch in K. F. Hermanns Lehrbuch der griechischen Staatsalter-

---

[47]) Kleine Berichtigungen und Ergänzungen bietet Herbst in seiner Rezension zu Hertzberg N J B Bd. 77 (1858) S. 673 ff.

[48]) S. 215.

tümer[49]) lediglich das Urteil, Buttmann habe „allerdings zu optimistisch" über Agesilaos geurteilt, wobei immerhin zu berücksichtigen ist, daß Hermann trotz aller Mängel glaubt, Agesilaos „den großen Agesilaos" nennen zu müssen. Buttmann erklärt schon im Titel seines Buches, daß die Darstellung „vornehmlich nach Xenophon" erfolgt, ein Unterfangen, dessen Gefährlichkeit vom historischen Standpunkt aus keiner Erläuterung mehr bedarf. Doch damit nicht genug: wir können getrost behaupten, daß Buttmann „vornehmlich nach Xenophons Agesilaos" gearbeitet hat und daß ihm das Kunststück gelungen ist, diesen noch zu überbieten. Sah Xenophon in Agesilaos eine Idealgestalt, so hält Buttmann ihn fast für einen Halbgott. Er steigert sich pathetisch in eine Begeisterung für den „rechtschaffenen Biedermann Agesilaos" hinein, und so steht denn für ihn fest, daß Agesilaos sich schon vor seinem Regierungsantritt ausgezeichnet haben muß, was allerdings Xenophon in einer kurzen Notiz andeutet[50]). Agesilaos fordert „in Übereinstimmung mit Lysander"[51]) Truppen für den Zug nach Kleinasien. Hierin kommt selbst Xenophon nicht mit, der eindeutig berichtet, daß Agesilaos es auf den Rat Lysanders tut[52]). Hätte auch nur eine Spur von eigener Initiative bei Agesilaos vorgelegen, so hätte doch Xenophon sich bestimmt die Gelegenheit nicht entgehen lassen, dies gebührend zu erwähnen. Beispiele dieser Art ließen sich noch in reicher Zahl anführen. Nach Buttmann besaß Agesilaos „eine tief sittliche Natur, die ihn dem Christentum nahestellt"[53]), und um die Tendenz des ganzen Werkes vollends zu kennzeichnen, sei noch ein Zitat beigebracht: „Wenn Diodor allein unter den Alten den einzigen Epaminondas unter allen Griechen noch über ihn stellt, so hat er insofern recht, als Epaminondas der idealere, schöpferische ist; an großartiger Harmonie des inneren Wesens und des äußeren praktischen Lebens übertrifft Agesilaos den Epaminondas; jener ragt mit seinem hehren Ideal im Geiste über das Griechentum hinaus, dieser steht als großer Charakter im Griechentum da, an dem sich Mit- und Nachwelt erbaut. Möge man nicht aus Mißverständniß und Vorurtheil, die ihre Quellen

---

[49]) 6. Aufl. besorgt von Thumser (Freiburg/Br. 1889), 1. Abt., S. 232.
[50]) Xen. Ages. 1,5.
[51]) Buttmann, S. 43.
[52]) Xen. Hell. III 4,2: „Λύσανδρος · · · πείθει τὸν Ἀγησίλαον ὑποστῆναι, ἣν αὐτῷ δῶσι τριάκοντα μὲν Σπαρτιατῶν, ἐς, δισχιλίους δὲ τῶν νεοδαμωδῶν, ἐς ἑξακισχιλίους δὲ τὸ σύνταγμα τῶν συμμάχων, στρατεύεσθαι ἐς τὴν Ἀσίαν."
[53]) Buttmann, S. 283.

theils in den Urtheilen Plutarchs, theils in den heutigen Ansichten von Staats- und Völkerverhältnissen haben, der Mit- und Nachwelt einen Stern verdecken, der ihr ein Pilot in den Stürmen des öffentlichen und privaten Lebens sein könnte, wie er es in der alten Welt war“[54]). Wir können, ohne ungerecht zu sein, diesem Werk jede wissenschaftliche Qualität absprechen. Man ist — unbeschadet einer für die Geschichte der politischen Moral natürlich berechtigten Betrachtungsweise — davon abgekommen, Staatsmänner der Antike vom Moralistenstandpunkt aus zu beurteilen, und wir würdigen sie heute ausschließlich nach ihren Leistungen. Dies mag auch der Grund dafür sein, daß nach Buttmann niemand mehr der Person des Agesilaos ein besonderes Werk gewidmet hat. Ich bin im Lauf meiner Beschäftigung mit Agesilaos auch zu der Überzeugung gelangt, daß es nicht lohnend wäre, wollte man nochmals, von unserer heutigen Beurteilung der Dinge ausgehend, Leben und Taten des Königs zum Gegenstand einer ausführlichen Darstellung machen. Das Urteil über ihn hat sich insgesamt zu einer richtigen Auffassung hinbewegt. Wenn es mir, wie ich hoffe, gelingt, letzte Differenzen in den Ansichten nach Möglichkeit durch einzelne Betrachtungen zu klären, so halte ich das Ziel dieser Arbeit für erreicht.

---

[54]) Buttmann, S. 293/94.

KAPITEL II:
DIE POLITISCHE SITUATION BEI AGESILAOS' THRONBESTEIGUNG.

1.

Die Regierung des Agesilaos fällt in die Zeit unmittelbar nach dem Peloponnesischen Krieg, der diese ganze Epoche beherrscht. Als historisches Ereignis von gewaltiger Größe hatte er ganz Griechenland bis ins Mark erschüttert, und kaum ein Staat — außerhalb Kretas — war von den Leiden dieses Krieges verschont geblieben. Noch bis weit in die spätere Zeit warf er seine Schatten, was sich nur allzuleicht erklärt aus der langen Dauer und aus der Intensität, mit der er von beiden Parteien geführt worden war. Es wäre für uns durchaus begreiflich, wenn nach diesem Kriege längere Zeit Ruhe geherrscht hätte, nicht etwa, daß mit dem Kriegsende die natürliche Ordnung in Griechenland hergestellt gewesen wäre; aber die allgemeine Kriegsmüdigkeit hätte doch zu einem längeren, wenigstens äußeren Frieden führen können Dieser Frieden jedoch trat nicht ein, sondern schon kurz nach dem Friedensschluß setzten neue kriegerische Verwicklungen in Griechenland und Kleinasien ein. Sparta war aus dem großen Ringen als Sieger hervorgegangen. Durch persische Hilfe war es ihm gelungen, Athens Vorherrschaft zur See zu brechen[1]), und damit war es vor die große Aufgabe gestellt, die Nachfolge Athens in der Hegemonie anzutreten. Es hatte das gewiß nicht leichte Problem der Auswertung seines Sieges zu meistern. Allenthalben erwartete man von Sparta die Einlösung seiner Versprechungen[2]). Unter der Devise „Befreiung von der drückenden Gewaltherrschaft Athens" hatte es den Krieg geführt, und alle Staaten erwarteten nun die versprochene Autonomie. Sofort war sich Sparta darüber klar, daß eine starke Hegemonie auf der einen und wirkliche Autonomie aller kleinen Staaten auf der anderen Seite zwei Dinge waren, die sich schlecht miteinander vereinigen

[1]) Mit Recht weist Berve (Rezension zu Taeger. Gnomon. 9, 1933 S. 303) darauf hin, daß ohne Persiens Hilfe Spartas Sieg fraglich gewesen wäre, ebenso wie die Erhaltung der Hegemonie ohne persische Hilfe sich als unmöglich erwies.

[2]) Ed. Meyer, G. d. A. V S. 743.

ließen. Es entschloß sich — in dieser Situation das einzig Richtige — zum ersteren. Hierbei nun unterliefen der spartanischen Politik schwere Fehler, die sich bitter rächen mußten. Zunächst einmal überschätzte man die eigene Kraft. Man machte sich offenbar in Sparta nicht recht klar, daß der Sieg zum erheblichen Teil persischer Hilfe zu verdanken war. Auch Spartas Kräfte waren im Verlauf des Krieges immer wieder bis zum Äußersten angespannt worden und waren beim Kriegsende der Erschöpfung nahe. Daß es trotzdem die Energie aufbrachte, seine Macht noch so lange aufrecht zu erhalten, erklärt sich wohl nur zum Teil daraus, daß die finanziellen Einkünfte des attischen Reiches jetzt in seine Kasse flossen[3]). Mit dem Geld allein war es nicht getan. Sparta war eben noch immer die zu Lande unbesiegbare Macht, und in seinem Heer verkörperte sich eine Tradition, auf die es mit gutem Recht stolz sein konnte. Doch entging es dem kritischen Beobachter nicht, daß dieses Heer eben nur noch der Repräsentant einer Tradition war. Der Staat, der hinter diesem Heere stand, war innerlich nicht mehr gesund. Er zeigte nach außen noch das scheinbare Bild stolzer Größe; aber es waren mehr oder minder Formen ohne Inhalt. Eine grundlegende Reform des spartanischen Staates war die unerläßliche Voraussetzung für eine wahre und festgegründete Hegemonie. Lysanders politischer Scharfblick erkannte dies auch sehr wohl, wie seine revolutionären Pläne zeigen[4]). Die Verschwörung des Kinadon im Jahre 398[5]), die geeignet war, selbst dem lauesten Politiker die Augen zu öffnen und zu zeigen, auf welchem Vulkan das ganze spartanische Staatswesen ruhte, wurde durch einen Zufall entdeckt und unterdrückt[6]). Ein paar einzelne Verschwörer wurden beseitigt, die

---

[3]) Vgl. Busolt-Swoboda: Griechische Staatskunde, 1324.
Ehrenberg, R E III A 1402.

[4]) Beloch: Gr. Gesch. III, 1 S. 26—28.
Aristot. Polit. V 1301 b.
Ephoros bei Jacoby, F Gr Hist Nr. 70 frgg. 206/07 = Plut. Lys. 24 ff.
Diod. XIV 13. — Nepos, Lys. 3.

[5]) Vgl. Lenschau: Kinadon R E XI 458.

[6]) Nach Xen. Hell. III 3,5 ff handelte es sich um einen wohlvorbereiteten Plan. Wir können uns durchaus vorstellen, daß die Revolution hätte gelingen können, wenn sie schlagartig einsetzte. Dies wäre gleichbedeutend gewesen mit der Ausrottung der Spartiaten. Leider wissen wir nichts darüber, ob und welche Pläne Kinadon für die Zukunft hatte. Vermutlich waren sie derart, daß man neue Unruhen befürchtete, falls sie bekannt wurden, und gelangten deshalb überhaupt nie in die Öffentlichkeit. Ich glaube jedenfalls nicht, daß wir ohne weiteres annehmen dürfen, ein Gelingen dieser Revolution hätte das Ende Spartas überhaupt bedeutet. Wohl

große Masse der Unzufriedenen aber blieb. Man stellte sich den Gefahren gegenüber taub und tat nichts, um sie von Grund auf zu beheben, ein Fehler, der uns heute kaum faßbar scheint und der schon ganz allein genügte, um eines Tages Spartas Sturz herbeizuführen[7]). Solange dieser innere Krisenherd in Sparta selbst nicht beseitigt war, konnte es niemals daran denken, ohne fremde Hilfe auf die Dauer eine wirkliche Hegemonie auszuüben. Es konnte sich stets nur darauf beschränken, durch jeweiliges schlagartiges Zugreifen aufsässige Untertanen für den Augenblick wieder zu unterwerfen. Diese Züchtigungen fielen dafür dann um so schwerer aus, und in sehr kurzer Zeit war man sich in Griechenland darüber einig, daß man durch die Niederringung Athens „aus dem Regen in die Traufe" geraten war. Sparta hatte aus den von Athen begangenen Fehlern nichts gelernt. Diese ganze widersinnige Politik Spartas wird am grellsten durch die Tatsache beleuchtet, daß Athen wenige Jahre nach der Schleifung seine Mauern mit Hilfe derer, die am eifrigsten auf die Zerstörung hingewirkt hatten, wieder aufbaute[8]). Während Sparta so die Verbündeten unterdrückte, tat es auf der anderen Seite auch nichts für seine eigenen treuen Bundesgenossen, die im Kriege schwere Opfer gebracht hatten[9]). Wir können also wohl sagen, daß Sparta selbst seine Macht unterhöhlte, indem es allenthalben die Unzufriedenheit steigerte, anstatt sich neue Freunde zu schaffen. An dieser Tatsache wird auch dadurch nichts geändert, daß Xenophon dem Agesilaos gegenteilige Absichten zuschreibt[10]). Diese Absichten, die wohl aufrichtig gemeint sein mochten, blieben Theorie und ließen sich schwer verwirklichen.

---

ist anzunehmen, daß die Feinde Spartas sich sofort erhoben hätten. Doch halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß die Neodamoden und Heloten im Gefühl der endlich errungenen Freiheit in der Lage gewesen wären — ähnlich den französischen Revolutionsheeren — sich siegreich zu behaupten. Gewiß, alle diese Erwägungen sind irreal, und dennoch halte ich sie nicht für abwegig. M. E. kann man sich vorstellen, daß ein Gelingen dieser Revolution für Sparta einen neuen Anfang hätte bedeuten können. Voraussetzung dafür wäre allerdings gewesen, daß Kinadon in der Lage gewesen wäre, den Erfolg politisch auszuwerten. Um hierüber Vermutungen äußern zu können, wissen wir jedoch allzuwenig über ihn.

7) Vgl. Cary, Cambr. Anc. Hist. VI S. 29/30.

8) Xen. Hell. IV 8,9 ff.
Vgl. Ed. Meyer, G. d. A. V 861.

9) Cary, Cambr. Anc. Hist. VI S. 33.

10) Xen. Ages. V, 4; 7.

2.

Trotzdem hatte Sparta vorläufig die unumschränkte Gewalt zu Lande und auf der See, und alle die aufgewiesenen Fehler und Schwächen hätten sich unter Umständen längere Zeit ertragen lassen, ohne Spartas Herrschaft allzubald zu stürzen, solange es mit Persien in gutem Einvernehmen blieb. Hier kommt nun der zweite verderbliche Zug in der spartanischen Politik. Die athenische Erbschaft, die Sparta angetreten hatte, wirkte sich in seinen Beziehungen zu Persien noch ungünstiger aus als in Griechenland selbst.

Der Kampf für die Freiheit der kleinasiatischen Griechenstädte galt noch immer als die nationale Aufgabe des Mutterlandes. Doch bestand gewissermaßen das stillschweigende Abkommen, daß man diesen Kampf der jeweiligen Vormacht überließ. Die kleineren Staaten leisteten, wenn es möglich war, am liebsten gar keine Heeresfolge oder doch in möglichst beschränktem Maß. Athen hatte sich stets zu dieser Aufgabe bekannt, während man Sparta schon seit den Perserkriegen den Vorwurf machte, es habe sich dieser nationalen Pflicht entzogen. Dem spartanischen Staat, der im Grunde seines Wesens auf eine Abschließung nach außen hinzielte, lagen eine großzügige Machtpolitik und gar Feldzüge über See an sich völlig fern[11]). Durch den Peloponnesischen Krieg und den schließlichen Sieg wurde er von dieser jahrhundertelang verfolgten politischen Linie abgedrängt und begab sich damit auf ein ihm fremdes Gebiet.

Daß Sparta den offenen Bruch mit Persien vermeiden wollte, lehrt die Art, wie es den Kyroszug unterstützte. Offiziell war der spartanische Staat unbeteiligt, und doch war seine Mithilfe offenes Geheimnis. Sparta war so in Gegensatz zu Persien getreten. Als nun die Strafexpedition des Tissaphernes gegen die Griechenstädte Kleinasiens bevorstand und diese ein Hilfegesuch an Sparta schickten[12]), stand man vor einer sehr schweren und folgenreichen Entscheidung. Erst als Tissaphernes auf die spartanische Aufforderung, nichts gegen die Städte zu unternehmen, einfach nicht reagierte[13]), mußte sich Sparta notgedrungen zum Kampf entschließen. Der Krieg gegen den Großkönig war zu einer Prestige-

---

11) Ehrenberg: Sparta, R E III A 1373 ff.
Berve: Sparta. Hist. Vierteljschr. XXV (1929) H. 1, Seite 1 ff

12) Xen. Hell. III 1,2.
Diod. XIV 35, 6.

13) Diod. XIV 35, 6/7.
Vgl. Judeich: Kleinasiatische Studien, S. 42.

angelegenheit geworden. Hätte Sparta ihn nicht unternommen, so wäre ihm dies zweifellos als Schwäche ausgelegt worden[14]). So finden wir denn bereits 400 den Spartaner Thibron und im folgenden Jahre den Derkylidas in Kleinasien im Kampf gegen Persien. Im Verlauf dieses Krieges nun wurde es Sparta, das bis dahin wohl immer noch an die Möglichkeit einer Einigung geglaubt hatte, klar, daß diese ausgeschlossen war. Der Erfolg war Spartas Bündnis mit dem aufständischen Ägypten und der Entschluß, den Krieg in Asien verstärkt weiterzuführen[15]). Dies ist etwa die politische Situation zwischen Persien und Sparta, als Agesilaos zur Regierung gelangt und seinen Zug nach Kleinasien antritt. Es fragt sich, ob Sparta, als es endgültig mit Persien brach, gezwungen war, so zu handeln, oder ob ihm noch die Möglichkeit gegeben war, sich anders und vielleicht günstiger zu entscheiden. Bei sachlicher Betrachtung der Argumente, die sich für und gegen Spartas Entscheidung anführen lassen, wird diese immer unbegreiflicher. Was war schon für Sparta zu gewinnen? Man mußte sich doch klar darüber sein, daß man auf die Art, wie man den Krieg führte, keine Entscheidung für längere Zeit herbeiführen konnte und daß man ebensowenig in der Lage war, auf die Dauer ein Heer in Kleinasien zu unterhalten, zumal man, wie die Erfahrung bald lehrte, in Griechenland selbst alle verfügbaren Truppen dringend benötigte[16]). Die Freiheit der griechischen Städte Klein-

---

[14]) Ed. Meyer, G. d. A. V 837.
Beloch: Gr. Gesch. III,1 S. 28 ff.

[15]) Beloch: Gr. Gesch. III,1 S. 39/40.

[16]) Es ist hierbei zu beachten, worauf schon Hertzberg (S. 32 ff), Ed. Meyer (G. d. A. V 842) u. a. mit Recht hingewiesen haben, daß die Heere, die Sparta nach Kleinasien schickte, immer nur von wenigen Spartiaten als Offizieren begleitet waren. Die Gründe hierfür hat bereits Sievers (Gr. Gesch., Kiel 1840, S. 44) richtig erkannt. Es war der zahlenmäßige Rückgang der Spartiaten einerseits, über den an anderem Ort noch zu sprechen sein wird, sowie die Furcht vor politischen Verwicklungen in Griechenland selbst. So führte Sparta den Krieg, ohne selbst allzu große Opfer zu bringen. Das Heer des Thibron beispielsweise bestand, als es 400 nach Asien hinüberging, aus 1000 Neodamoden, 4000 peloponnesischen Bundesgenossen und 300 athenischen Reitern. In Kleinasien vermehrte er sein Heer dann noch um rund 2000 Mann. Erst als es ihm gelang, den Rest der Söldner des Kyroszuges — es waren noch etwa 5000 — für sein Heer zu werben, war er in der Lage, kleine Erfolge zu erringen, die sein Nachfolger Derkylidas dann im nächsten Jahr zu einem gewissen Abschluß bringen konnte. Agesilaos hat dies Heer im wesentlichen übernommen. Dazu bringt er an neuen Truppen aus Griechenland 30 Spartiaten, 2000 Neodamoden und 6000 Bundesgenossen mit (Xen. Hell. III 4,2). Über die differierenden Zahlenangaben vgl. Ed. Meyer, Theopomps Hellenika, S. 34 ff.

asiens war doch mehr oder minder zu einer nationalen Phrase geworden. Freilich repräsentierte der Gedanke als solcher noch die Erinnerung an ruhmreiche vergangene Zeiten; aber Sparta konnte es sich zu dieser Zeit nicht leisten, auch nur einen Bruchteil seiner Kraft zu vergeuden. Zwar schien der Gedanke, Kleinasien oder doch zumindest größere Teile des Landes vom Perserreich loszureißen, gewisse Aussichten auf Erfolg zu haben[17]), und die Auflösung Kleinasiens in kleinere Reiche wäre zweifellos für Griechenland vorteilhaft gewesen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß diese Reiche tatsächlich die Kraft besessen hätten, als Pufferstaaten dem zu erwartenden persischen Angriffen erfolgreich entgegenzutreten. So sieht denn Isokrates die Lage doch wohl allzu optimistisch an. Es war vorauszusehen, daß Persien nie endgültig auf den Besitz der Küstenstädte verzichten würde, und so hätte selbst ein momentaner Erfolg nur eine dauernde Belastung und eine neue chronische Gefahrenquelle bedeutet. Auch scheint mir überhaupt, daß das griechische Nationalgefühl von Seiten der ionischen Städte für diese Zeit vielfach überschätzt wird. Gewiß, sie hatten sich an Sparta um Hilfe gewendet. Dafür mag die praktische Erwägung maßgebend gewesen sein, daß Sparta durch die Unterstützung des Kyros sowieso schon mit Persien verfeindet war, und somit war es der gegebene Helfer in dieser augenblicklichen Gefahr, die durch Tissaphernes drohte. Wir dürfen nicht vergessen, daß es sich fast ausschließlich um Seehandel treibende Gebiete handelt, mit fremdrassiger Bevölkerung im Hinterland. Es müßte sehr aufschlußreich sein, einmal feste Zahlen darüber zu erfahren, auf wieviel Prozent sich die wirklich rein griechische Bevölkerung noch belief, die sich auch tatsächlich noch als solche fühlte[18]). Man ist nur allzu leicht geneigt, diese Verhältnisse von

---

17) Isokr. Paneg. 160 ff.
Xen. Hell. VI 1,12; Ages. 7,7; 8,5.
Vgl. Ed. Meyer, G. d. A. V 979.
Busolt, Gr. Gesch. III 2 S. 256/57.

18) Die äußerst schlechte Qualität der Truppen aus diesem Gebiete, die Sparta mehrfach bitter erfuhr, läßt keine allzu günstigen Schlüsse auf die Gesamtbevölkerung zu. Vgl. Sievers, S. 45; Hertzberg S. 32; Judeich, Kleinas. Stud. S. 51. Berve (N. J. B. 3, 1927, 513 ff; Gr. G. I, 1931, 179 ff, 219 ff; Gnomon. 12, 1936, 183 ff) und Jaeger (Paideia 2. Aufl. 1936, 140 ff) handeln über den Volkscharakter der Ionier, Ehrenberg (Ost und West, 1935 S. 100) berücksichtigt auch den Mischcharakter der Bevölkerung. Dessen Bedeutung für die Politik der Ionier scheint mir jedoch bis jetzt noch zu wenig beachtet zu sein.

einem zu romantischen panhellenischen Standpunkt aus zu betrachten. Ich sehe vielmehr in den griechischen Städten Kleinasiens die typischen Vertreter eines kaufmännischen Geistes, auch in der Politik. Konnte ihnen das Mutterland nützen, so verstanden sie es vortrefflich, das griechische Zusammengehörigkeitsgefühl auszuspielen. Selbst große Opfer hierfür zu bringen, waren sie nie bereit, und sie zögerten keinen Augenblick, von Sparta abzufallen, als dessen Flotte in der Schlacht bei Knidos vernichtet war und die siegreiche persische Flotte unter Konons Führung das Ägäische Heer beherrschte[19]). Zudem hatte, wie Judeich sehr zu Recht betont[20]), die Erfahrung gelehrt, daß die kleinasiatischen Griechen, sobald die Persergefahr nicht mehr akut drohte, ebensowenig Lust zeigten, sich der Politik ihrer Befreier zu beugen, und sich selbständig zu machen versuchten. So kämpfte Sparta mehr oder minder lediglich aus Prestigegründen für eine Sache, die in jedem Falle undankbar sein mußte. Auf der anderen Seite waren die Schäden, die der Krieg gegen Persien mit sich brachte, kaum abzusehen. Es scheint uns heute schwer begreiflich, daß Sparta alle diese Gefahren übersehen haben sollte. Versuchen wir trotzdem, aus der Zeit heraus zu verstehen, daß Sparta sich zum Krieg gegen Persien entschloß, so ist zuzugeben, daß die Zersetzung des Perserreiches hierzu verleitete. Doch diese Zersetzung sah man, wie es scheint, zu optimistisch an, und sie war offenbar noch nicht so weit vorgeschritten, daß man allzu kühne Hoffnungen daran knüpfen durfte. Man überschätzte in Sparta die eigene Macht, und hierdurch geriet man in eine große Gefahr: Sparta setzte seine Seeherrschaft aufs Spiel; es verlor sie, und damit seine Vormachtstellung überhaupt, in der Schlacht von Knidos. Dazu zeigte sich sehr bald, daß Persien leicht in der Lage war, durch finanzielle Unterstützung in Griechenland selbst den Krieg gegen Sparta wieder zu entfesseln. Kurz gesagt: der Bruch mit Persien war der entscheidende Fehler der spartanischen Politik nach dem Peloponnesischen Krieg. Hätte Sparta sich gleich entschlossen, die kleinasiatischen Städte aufzugeben — wenige Jahre später im Königsfrieden mußte es sich dazu entschließen, nachdem es wertvolle Zeit und Kraft verschleudert hatte, — und sich durch dieses Opfer die Freundschaft Persiens zu sichern, so hätte dies zwar in Griechenland seinem Ruhm starken Abbruch getan. — Doch schließlich hat Sparta sich wenig später noch über ganz andere Vorwürfe skrupellos hinwegesetzt. — Dies wäre aber eine Möglich-

---

[19]) Diod. XIV, 84,3 ff.
[20]) Kleinas. Stud. S. 3.

keit gewesen, in Griechenland wirklich eine starke Hegemonie für die Dauer zu errichten. Sparta hat sich diese Möglichkeit verscherzt und somit selbst am meisten zu seinem Sturz beigetragen. Daß Agesilaos dieser ganzen verfehlten Politik — bereits Isokrates hat sie als verfehlt erkannt und dies scharf ausgesprochen[21]) — nicht nur nicht entgegengearbeitet, sondern sie sogar gefördert hat, soll nunmehr an einzelnen Beispielen gezeigt werden.

---

[21]) Isokr. Phil. 86/88: „ἔσχε γὰρ (sc. Ἀγησίλαος) διττὰς ἐπιθυμίας, καλὰς μὲν ἀμφοτέρας, οὐ συμφωνούσας δ'ἀλλήλαις οὔδ' ἅμα πράττεσθαι δυναμένας . . . "
. . . „ὥστ' ἐκ τῶν ἀγνοηθέντων κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον ῥᾴδιον καταμαθεῖν, ὅτι δεῖ τοὺς ὀρθῶς βουλευομένους μὴ πρότερον ἐκφέρειν πρὸς τὸν βασιλέα πόλεμον, πρὶν ἂν διαλλάξῃ τις τοὺς Ἕλληνας καὶ παύσῃ τῆς μανίας τῆς νῦν αὐτοῖς ἐνεστώσης· . . . "

KAPITEL III:
AGESILAOS BIS ZUM FRIEDEN DES ANTALKIDAS.

1.

Es ist eine vergebliche Mühe, danach zu forschen, was Agesilaos vor seiner Thronbesteigung geleistet hat, da wir darüber so gut wie nichts wissen. Plutarch hebt hervor, daß Agesilaos, weil er als zweitgeborener Sohn nicht für das Königtum bestimmt war, die Agoge durchmachte. So habe er gehorchen gelernt und sich dadurch ein leutseliges Wesen erworben. Hierin mag durchaus etwas Richtiges liegen. Suchen wir aber — von dieser allgemeinen Erwägung abgesehen — nach konkreten Ereignissen aus dem früheren Leben des Königs, so bleibt als das einzige, was zuzutreffen scheint und auch für seine Regierungszeit noch Bedeutung hat, die Tatsache, daß ihn schon seit der Jugend mit Lysander eine enge Freundschaft verband. Im Peloponnesischen Krieg, den er zum erheblichen Teil schon als Erwachsener miterlebt hat, war er zweifellos bereits an Kämpfen beteiligt. Es ist kaum glaublich, daß Xenophon es uns verschwiegen hätte, wenn aus dieser Zeit schon besondere Leistungen des Agesilaos bekannt gewesen wären. Verkehrt ist es, solche Auszeichnungen daraus erschließen zu wollen, daß er nach Agis' Tod König wurde; denn wenn man schon gegen die Thronbesteigung des Leotychides ankämpfte, konnte ja nur Agesilaos, der nächstälteste Bruder des verstorbenen Agis, als Nachfolger in Betracht kommen. Das Märchen, Alkibiades sei der Vater des Leotychides gewesen, ist durch S. Luria endgültig abgetan[1]). Die Beweise Lurias sind schlagend: Wäre Alkibiades der Vater, so wäre Leotychides zur Zeit des Nachfolgestreites 10, bestenfalls aber 13 Jahre alt gewesen. Luria geht nun aber weiter und vermutet, man habe Leotychides bekämpft, weil er „der politischen Partei zugeneigt habe, welche sich um die Dy-

---

[1]) S. Luria: Zum politischen Kampf in Sparta gegen Ende des 5. Jahrhunderts. Klio 21 (1927) S. 404 ff. Angezweifelt, aber nicht widerlegt, ist die Vaterschaft des Alkibiades schon bei Niese: Agis. R E I 818. An sie glauben u. a. Manso, Ed. Meyer und auch noch Taeger: Alkibiades, S. 107.

nastie der Agiaden gruppierte und zu dieser Zeit unter der Leitung des begabten und unternehmungslustigen Königs Pausanias stand". Dem widerspricht aber m. E. gerade das Argument, mit dem der Verfasser die Geschichte von der Vaterschaft des Alkibiades ad absurdum führt, nämlich die Jugend des Leotychides. Bei einem 10- oder 13-jährigen Knaben ist doch wohl kaum schon eine feste politische Richtung anzunehmen[2]). Ich sehe vielmehr in dem ganzen Streit lediglich das Werk Lysanders[3]). Dieser mochte vielleicht gegen Leotychides persönlich nichts haben; aber er hatte schwerwiegende Gründe, die ihm das Königtum des Agesilaos nützlich erscheinen ließen[4]). Und dies scheint mir recht wesentlich: nicht die Tatsache, daß Agesilaos König wurde, ist ein Beweis dafür, daß er sich vorher als besonders tüchtig gezeigt hatte, sondern, daß Lysander sich so tatkräftig für ihn einsetzte, läßt darauf schließen, daß er ihn für unselbständig hielt und hoffte, ihn für seine persönlichen Ziele gebrauchen zu können. Hierbei kam ihm nun zu Hilfe, daß man in Sparta offenbar tatsächlich die legitime Geburt des Leotychides anzweifelte. Dieses Gerücht stellte natürlich in den Händen Lysanders eine wirksame Waffe dar, die ihm schließlich zum Erfolg verhalf. Auch schien er sich darin nicht getäuscht zu haben, daß er durch Agesilaos seine eigene Position in Kleinasien wieder erlangen könne. Wie uns Xenophon ausdrücklich berichtet[5]), trat Agesilaos auf Lysanders Initiative hin den Feldzug nach Kleinasien an. Es scheint mir immerhin wichtig, daß Agesilaos bis hierher offenbar völlig von Lysander geschoben wird, ohne wesentliche eigene Gedanken zu haben. Einem Gedanken des Agesilaos jedoch scheint das Opfer

---

[2]) Was Luria weiterhin über die Macht der Ephoren und ihre Intrigen gegen die verschiedensten spartanischen Könige anführt, ist zweifellos richtig. Doch glaube ich mit Lenschau (Bursian 244, 1934, S. 70), daß diese Feststellungen noch nicht genügen, um für Sparta ein Fristkönigtum nachzuweisen.

[3]) Cary (Cambr. Anc. Hist. VI S. 32) sieht in der Thronbesteigung des Agesilaos wohl einen Erfolg Lysanders; aber auch eigener Genialität verdanke Agesilaos seinen Erfolg. Ich muß gestehen, daß ich diese Genialität nirgends finden konnte.

[4]) Plut. Lys. 22 u. Ages. 3: „Λύσανδρος τὸν Ἀγησίλαον ἐπὶ τὴν βασιλείαν προῆγεν . . ."
Bei Xenophon findet sich diese direkte Veranlassung durch Lysander nicht, was uns ja auch nicht weiter verwundern darf. Immerhin muß auch Xenophon zugeben, daß Lysander der erste Fürsprecher des Agesialos war: Xen. Hell. III 3,3: „Λύσανδρος δὲ πρὸς αὐτὸν (sc. der orakelkundige Diopeithes) ὑπὲρ Ἀγησιλάου ἀντεῖπεν . . ."

[5]) Vgl. Seite 24 dieser Arb., Anm. 52.

in Aulis zu entspringen[6]). Diese ganze Affäre, die zu einer gewaltigen Blamage für Sparta wurde, setzt eine Verkennung der politischen Situation in Griechenland voraus, die wir Lysander unmöglich zutrauen können. Wenn Berve dem Agesilaos „ehrliche romantische Bestrebungen" zuschreibt, so wäre wohl hier der einzige Punkt, wo man versuchen könnte, diese Auffassung zu verteidigen. Aber mir scheint, daß es selbst hier nicht gelingt. Wir können bei Agesilaos während seiner ganzen langen Regierungszeit immer nur feststellen, daß er ein vorsichtig rechnender Politiker ist. Seine Berechnungen sind zwar öfters falsch, aber nie romantisch. So sind wir auch hinsichtlich des Aulis-Opfers keinewegs gezwungen, anzunehmen, daß er sich wirklich für einen zweiten Agamemnon hielt. Das Opfer sollte ganz einfach eine panhellenische Geste sein, um die griechischen Staaten zur Teilnahme am Feldzug zu bewegen[7]). Dies war eine — allerdings falsche — berechnende Absicht, an der ich nichts Romantisches sehen kann. Jedenfalls war es kein guter Anfang für Agesilaos, und wir können uns sehr gut vorstellen, wie verärgert hierüber er in Asien ankam. Hier bot sich nun gleich ein weiteres Mißgeschick, das ihn schwer kränkte: Lysander drängte sich in den Vordergrund, und zwar derartig, „ὥστε ὁ μὲν Ἀγησίλαος ἰδιώτης ἐφαίνετο, ὁ δὲ Λύσανδρος βασιλεύς"[8]). Bereits hier nun zeigt sich als wesentliche Eigenschaft des Königs sein maßloser Ehrgeiz. Um persönliche Kränkungen zu rächen, ist ihm jedes Mittel recht, und so bietet denn die Art, wie er Lysander kaltstellt, kein allzu schönes Bild[9]). Allerdings hatte er Erfolg, und Lysander hatte ihn offensichtlich unterschätzt. Agesilaos hatte sich für alle Zeiten von der Bevormundung durch Lysander freigemacht, und dennoch war er deshalb nicht frei in seinen Entschlüssen. Er war durch Lysander in ein politisches System hineingezogen worden und konnte nicht nach eigenem Willen handeln, sondern er mußte sich der Situation anpassen.

---

[6]) Xen. Hell. III 4,3 ff.
Plut. Ages. 6; Pelop. 21.
Pausanias III 9,3 ff.

[7]) Hierzu Taeger: Der Friede von 362/61 (Tübinger Beitr., H. 11, 1930) S. 7, wenngleich ich glaube, daß Taeger in der Annahme, Agesilaos knüpfe an alte Vergeltungsideen an und propagiere einen Rachekrieg, zu weit geht und einen einfachen Tatbestand dadurch kompliziert macht, daß er allzu tief liegende Motive sucht.
Vgl. auch E. v. Stern, S. 20.

[8]) Xen. Hell. III 4,7.

[9]) Xen. Hell. III 4,7 ff.
Plut. Ages. 7; 8; Lys. 23.
Vgl. Ed. Meyer, G. d. A. V 843.

Die Beziehungen Spartas zu Persien hatten von Anfang an durch Lysander ihre eigene Note erhalten. Nicht eigentlich Sparta wurde von Kyros unterstützt, sondern Lysander, und persönliche Freundschaft spielte in den Beziehungen Lysanders zu Kyros eine sehr große Rolle[10]). Auch in den kleinasiatischen Städten wußte Lysander sich große Sympathien zu sichern. Aber von ihnen läßt sich dasselbe sagen: auch sie galten in erster Linie Lysander persönlich. Dies zeigte sich deutlich, als Lysander durch Kallikratidas in der Nauarchie abgelöst wurde[11]). Dieser war 406 auf das Betreiben der Gegenpartei Lysanders zum Nauarchen gewählt worden, und hier zeigt sich schon offen ein Zwiespalt. Lysanders Politik war zu eigenmächtig und wurde in Sparta beargwöhnt. Lysander und Kyros bereiteten Kallikratidas alle erdenklichen Schwierigkeiten[12]), doch tatkräftig setzte dieser sich gegen die Anhänger Lysanders durch und versuchte, auch ohne von Kyros finanziell unterstützt zu werden, die Flotte zu verstärken, worin er auch gewissen Erfolg hatte. Sein plötzlicher Tod in der Schlacht bei den Arginusen setzte der weiteren Durchführung dieser Pläne ein Ende. Einen neuen Beweis für das gute Verhältnis Lysanders zu Kyros und den Städten bietet deren Gesuch an Sparta, Lysander wieder zum Oberbefehlshaber der Flotte zu machen. Sparta erfüllte diese Bitte, wenn auch Lysander formell, um einem alten Gesetze Genüge zu leisten, nur Epistoleus des Nauarchen Arakos wurde[13]). Der Einfluß der Lysander feindlichen Partei in Sparta mochte durch die Niederlage bei den Arginusen gelitten haben. In verstärktem Maße nahm Lysander seine alte Politik wieder auf. Der Sieg von Aigospotamoi und die Kapitulation Athens festigten seine Stellung vollends. Er organisierte nach eigenem Gutdünken rücksichtslos die sämtlichen vorher athenischen Besitzungen durch die Einrichtung von Dekarchien und die Einsetzung von Harmosten aus den Reihen seiner Anhänger. „Nach dem Peloponnesischen Krieg war Lysander der mächtigste Mann der griechischen Welt. Ihm, nicht Sparta, gehorchte der Hauptteil der Athen abgenommenen Gebiete, auf seiner Person stand das gute Einvernehmen mit Persien, es schien, als ob Lysander nur noch die äußere Form zu finden brauchte, um sich zum dauernden

---

10) Weißbach: Kyros R E Suppl. IV 1168.
Kahrstedt: Lysandros R E XIII 2503/04.
Xen. Hell. I 5.
Plut. Lys. 4.
11) Vgl. Lenschau: Kallikratidas R E X 1641.
12) Xen. Hell. I 6,1 ff.
Plut. Lys. 6.
13) Xen. Hell. II 1,6—7.

Herrn zu machen“[14]). So weit sollte es allerdings nicht kommen. Dafür sorgte die Gegenpartei in Sparta unter Führung des Königs Pausanias. Schon der Beschluß, den Besitz von gemünztem Geld mit dem Tode zu bestrafen[15]), ist eindeutig gegen Lysander und seine Anhänger gerichtet. Durch die Anklage des Pharnabazos[16]) wird Lysander dann politisch vorläufig ausgeschaltet. Danach hält er eine neue Gelegenheit für gekommen und zieht den von Thrasybul bedrängten Oligarchen in Athen zu Hilfe. Hier zeigt sich der Konflikt schon offener: Pausanias — der Lysander an politischem Geschick wohl nicht viel nachgab — versteht es, eine Versöhnung der beiden Parteien in Athen herbeizuführen[17]). Plutarch berichtet uns sehr eingehend über die Gegensätze zwischen den Königen und Lysander[18]). Diese Gegenkräfte in Sparta richteten sich wohl mehr gegen die Person Lysanders als gegen die enge Verbindung mit Persien. Lediglich bei Kallikratidas läßt sich eine bewußt persienfeindliche Haltung nachweisen[19]). Immerhin brachte die Feindschaft gegen Lysander es naturgemäß mit sich, daß man auch Kyros gegenüber zurückhaltender war. Als dieser jedoch Sparta um Unterstützung anging[20]), konnte man ihm diese Bitte schlecht abschlagen. Durch die ganze Politik Lysanders war man ihm allzusehr verpflichtet. Jedoch handelte man in Sparta denkbar vorsichtig. Äußerst geschickt spielten die Ephoren den Klearchos aus, der auf Grund seines Schreckensregiments in Byzanz und seiner Auflehnung gegen Sparta[21]) zum Tod verurteilt worden war. Er war zu Kyros geflohen und galt also offiziell als Verbannter. Jetzt aber müssen die Ephoren die Verbindung mit ihm wieder aufgenommen und ihn mit der Unterstützung des Kyros beauftragt haben. Der Vorteil dieser Methode ist klar: mißglückte Kyros' Zug, so ließ Sparta den Klearchos fallen, um nicht mit dem Großkönig zu brechen. Allerdings war diese Berechnung fehlgeschlagen, und der Bruch mit dem Großkönig hatte sich schließlich doch nicht vermeiden lassen.

---

[14]) Kahrstedt: Lysandros R E XIII 2504/05.
[15]) Plut. Lys. 17.
[16]) ibid. 19; 20.
[17]) Xen. Hell. II 4,28 ff.
Plut. Lys. 21
[18]) Plut. Lys. 21.
[19]) Xen. Hell. I 6,7.
Plut. Lys. 6.
[20]) Xen. Hell. III 1,1—2.
Diod. XIV 19,4—5.
[21]) Diod. XIV 12,3 ff.
Vgl. Lenschau: Klearchos, R E XI 575 ff.

Soviel etwa wäre zu sagen, um sich über die Lage klar zu werden, die Agesilaos in Kleinasien vorfand. Es scheint mir wichtig, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß diese ganze politische Situation ein Werk Lysanders war. Diese Erbschaft nun mußte Agesilaos antreten, nachdem er sich überhaupt in die kleinasiatische Politik eingelassen hatte. Daran änderte sich auch nichts, nachdem er Lysander selbst abgeschoben hatte. Es wäre töricht, wollte man Agesilaos den Vorwurf machen, er habe die gleichen Mittel angewendet und die gleiche Politik getrieben wie Lysander. Gewiß, er hat dies im wesentlichen getan; aber er ging damit einen Weg, der ihm durch die Entwicklung der Dinge vorgezeichnet war.

Ich beabsichtige nun nicht, Agesilaos' Feldzüge in Kleinasien genau zu verfolgen. Lediglich in einzelnen Punkten möchte ich einige kurze Beiträge liefern.

2.

Die erste Tat des Agesilaos in Kleinasien war der Waffenstillstand mit Persien. Er war hierbei eindeutig der Übervorteilte; denn Tissaphernes nutzte die Zeit zu eifriger Rüstung und Verstärkung seines Heeres aus, während Agesilaos untätig in Ephesos lag[22]). Diese Zeit brachte die Entzweiung mit Lysander. Agesilaos selbst sah ja immerhin einen Erfolg darin, daß Tissaphernes durch seinen Eidbruch sich die Götter zu Feinden gemacht habe[23]). Doch ist es wohl unwahrscheinlich, daß das Heer hierin einen großen Gewinn sah. Dieser Ausspruch des Königs ist eine Phrase, mit der er die Tatsache zu bemänteln sucht, daß er sich von Tissaphernes hat übertölpeln lassen. Der erste Feldzug nach Phrygien zeigt, daß man den persischen Truppen ohne starke Reiterei nicht gewachsen ist[24]). So benutzt Agesilaos die nächste Zeit zur Ausbildung des Heeres und vor allem zur Verstärkung seiner Reiterei. Sein Vorstoß in das Gebiet von Sardes kommt nach Xenophon für Tissaphernes wieder überraschend. Auf Grund der xenophonteischen Schilderung[25]) hat man diesen Vorstoß des Agesilaos stets

---

22) Xen. Hell. III 4,7: „ἡσυχίαν τε καὶ σχολὴν ἄγων ὁ Ἀγησίλαος διέτριβεν ἐν τῇ Ἐφέσῳ."

23) Xen. Hell. III 4,11. Xenophons Tendenz ist hier klar: Agesialos hält sein Wort als ehrlicher Mann, obwohl er weiß, daß Tissaphernes den Eid nicht hält.

24) Xen. Hell. III 4,15.

25) Xen. Hell. III 4,15.

für den Erfolg eines raffinierten Täuschungsmanövers — durch Verbreitung wahrer Gerüchte — gehalten, das m. E. gar nicht vorliegt. Tissaphernes hat offenbar geschickter operiert, als aus Xenophon hervorgeht, und hat sein Heer in einer Mittelstellung gehalten, sodaß er das griechische Heer rasch einholen konnte, einerlei, wohin der Angriff sich richtete. Dies ergibt sich einwandfrei daraus, daß bereits am 4. Tage nach Abmarsch des Agesilaos die beiden Heere aufeinanderstoßen, wenngleich das persische Fußvolk noch nicht sofort zur Stelle ist. Diese Schlacht bei Sardes nun ist wiederum ein Problem für sich. Bei Kaupert[26]) findet sich ein abschließender Überblick über alle die Abhandlungen, die sich bemühten, eine Entscheidung darüber zu finden, ob für den Verlauf des Kampfes der Schilderung Xenophons oder der des Historikers von Oxyrhynchos zu folgen ist. Daß diese beiden Schilderungen miteinander unvereinbar sind, stand allgemein fest. Ich bin grundsätzlich der Ansicht, daß bei der Entscheidung von Unklarheiten in Schlachtschilderungen — sofern sich die Gegend wenigstens annähernd bestimmen läßt — militärische Erwägungen gegen sprachliche den Ausschlag geben, und so schließe ich mich Kaupert an, der seine Entscheidung auf Grund einer Betrachtung des Geländes fällt, und zu der Auffassung gelangt, daß wir in der Schilderung der Schlacht Xenophon zu folgen haben. Die großenteils berechtigten Einwendungen gegen Xenophons Bericht, daß er z. B. nichts über Agesilaos' Verhalten nach der Schlacht schreibt, während der Historiker von Oxyrhynchos über die Folgen der Schlacht und die weitere Entwicklung der Lage einleuchtend berichtet[27]), ändern an dieser Tatsache nichts. Das einzige, was bei der Lösung dieser Frage durch Kaupert noch unbefriedigend blieb, war die Tatsache, daß die ganze Hinterhaltaffäre zu wenig berücksichtigt wurde. Es läßt sich nicht leugnen, daß ihre Schilderung in den Hellenika von Oxyrhynchos, ergänzt durch Diodor[28]), außerordentlich anschaulich und lebendig ist, was denn auch immer wieder als ein wesentliches Argument für ihre Richtigkeit angesehen wurde. Aber auch diese Frage hat durch F. Cor-

---

[26]) Kaupert: Sardes 395 v. Chr. (bei Kromeyer-Veith, Antike Schlachtfelder IV S. 261 ff).

[27]) F. Rühl: Randglossen zu den Hellenika von Oxyrhynchos (Rh. Mus. 68, 1913, S. 161 ff) nimmt außerordentlich scharf gegen Xenophon Stellung. Ebenfalls für die Schilderung des Historikers von Oxyrhynchos entscheiden sich Ed. Meyer, Theopomps Hellenika, S. 3 ff, sowie Judeich: Kleinas. Stud. S. 61 ff. u. Rh. Mus. 66 (1911) S. 112 ff.

[28]) Diod. XIV 80.

nelius[29]) ihre endgültige Klärung gefunden, der den Bericht über den Hinterhalt einleuchtend als eine Dublette der Ereignisse am Mysischen Olymp nachweist.

Ich habe diese ganze Streitfrage lediglich deshalb gestreift, weil es sich hierbei um das einzige bedeutende Gefecht handelt, das Agesilaos während seines Aufenthalts in Kleinasien geliefert hat[30]). Da es nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein kann, die weiteren Unternehmungen des Agesilaos in Kleinasien Zug um Zug zu betrachten, verweise ich hiermit auf die unten angeführten Werke[31]). Unter bewußter Außerachtlassung aller kleineren Differenzen hinsichtlich der Marschroute des Agesilaos und der genauen Chronologie seiner einzelnen Aktionen sehe ich meine Aufgabe lediglich darin, den politischen Erfolg des ganzen kleinasiatischen Unternehmens zu würdigen. Das Ergebnis ist kurz zusammengefaßt folgendes: Agesilaos versteht es, das Heer fest in seine Hand zu bekommen, und er weiß auch geschickt mit ihm zu operieren. Er versteht es, die Spannungen zwischen den einzelnen Satrapen politisch auszuwerten; aber bei alledem müssen wir immer wieder feststellen, daß seine sämtlichen Maßnahmen immer nur dem Augenblick dienen. Seiner Kriegführung fehlt, ebenso wie seiner Politik, jeder große Zug, und nichts geschieht auf weite Sicht. Es mag in diesem Zusammenhang interessant sein, zwei Versuche zu betrachten, bei denen Agesilaos sich als Diplomat betätigt. Es sind der Versuch, zwischen dem Paphlagonenkönig Otys und der Tochter des Persers Spithridates eine Heirat zu vermitteln, und der, den Pharnabazos zum Abfall vom Großkönig zu bewegen. Beide liegen zeitlich nahe beieinander.

Nach dem Zerwürfnis zwischen Agesilaos und Lysander war dieser auf seinen eigenen Wunsch nach dem Hellespont versetzt worden[32]). Dort gelang es ihm sogleich, den Perser Spithridates, der sich mit Pharnabazos überworfen hatte, mit etwa 200 Reitern zum Anschluß an die spartanische Sache zu überreden. Er schickte ihn mit seinem Sohn zu Agesilaos. Wenn Lins[33]) glaubt,

---

29) F. Cornelius: Die Schlacht bei Sardes. Klio 26 (1933) S. 29—31.

30) Man vergleiche auch die sehr sorgfältige Arbeit von H. Lins: Kritische Betrachtung der Feldzüge des Agesilaos in Kleinasien. Diss. Halle 1914.

31) Ed. Meyer, G. d. A. 843 ff.
Cary: Cambr. Anc. Hist. VI S. 41 ff.
H. Lins: s. Anm. 30.
Ch. Dugas: La campagne d'Agésilas en Asie Mineure (Bull. de Corr. hell. 34, 1910, S. 58 ff.).

32) Xen. Hell. III 4,9—10.

33) a. a. O. S. 17.

hieraus schließen zu können, Lysander habe „ohne kleinliche Rachegedanken ganz für den Vorteil Spartas gewirkt", so scheint er doch vom Wesen Lysanders eine reichlich falsche Vorstellung zu haben. Lysander ist der Typ des ehrgeizigen Politikers, der im stolzen Selbstbewußtsein seiner militärischen und politischen Fähigkeiten nach persönlicher Macht strebte und dabei völlig rücksichtslos vorging. Was er für Sparta leistete, tat er in erster Linie für sich selbst. Ein tragisches Geschick verurteilte ihn dazu, seine politische Rolle in Sparta zu spielen, dem Staat, der nichts mehr ablehnte, als moderne Pläne und Neuerungen aller Art. Hinzu kam noch, daß sein Gegenspieler, der König Pausanias, der als gewaltiges Gegengewicht gegen Lysanders großzügige Pläne die uralte Tradition des Königtums in die Wagschale zu legen hatte, ebenfalls zu rücksichtslosem Handeln fähig war. So war es zum Sturz Lysanders aus einer Machtstellung gekommen, die er schon sehr stark ausgebaut hatte. Durch die Begünstigung des Agesilaos war es ihm gelungen, sich wieder in die Politik einzuschalten, und zwar genau dort, wo er seinen Lieblingsplan weiterzuführen hoffte, in Kleinasien. Doch hatte er sich, wie bereits oben gesagt, verrechnet, und zum zweitenmal wurde er aus hoffnungsvollen Plänen heraus kaltgestellt. Lysander war zu klug, als daß er es zu einem völligen Bruch mit Agesilaos hätte kommen lassen. Er hatte einmal bitter genug erfahren, was es bedeutete, als Spartaner einen der Könige zum Feind zu haben. Es mag ihm schwer genug gefallen sein, sich von Agesilaos so zu trennen, daß wenigstens keine unüberwindliche Feindschaft zwischen ihnen bestand; aber dies war die einzige Möglichkeit für ihn, wollte er sich nicht selbst mit einem Schlag aller Hoffnungen für die Zukunft berauben. Daß er nun am Hellespont zum Nutzen des Agesilaos den Perser Spithridates zum Abfall von Pharnabazos überredete, war nur konsequent und notwendig, um Agesilaos auch durch eine Tat von seinen „ehrlichen Absichten" zu überzeugen. Es war Lysander nicht mehr vergönnt, hieraus noch Gewinn zu ziehen. Das Amtsjahr lief ab, und die 30 Spartiaten, unter ihnen Lysander, wurden abgelöst[34]), ohne daß es diesem gelungen war, vorher noch etwas Besonderes zu erreichen. Er kehrte nach Sparta zurück, und hier war seine politische Initiative vorläufig wieder ausgeschaltet. Seine letzte Gelegenheit — um das vorweg zu nehmen — sich auszuzeichnen, ward ihm im Krieg gegen Theben gegeben, als er den Auftrag erhielt, in Phokis und den benachbarten Staaten ein Heer zu sammeln. Er führte den Auftrag mit der ihm eigenen

---

[34]) Xen. Hell. III 4,20.

Energie durch und brachte es sogar noch fertig, Orchomenos zum Abfall zu bewegen[35]). Sein Ende ist bezeichnend für sein ganzes Wesen: er brachte es nicht über sich, die Ankunft des spartanischen Heeres unter Pausanias zu erwarten und mit ihm vereint zu schlagen. Die alte persönliche Gegnerschaft wird hierbei mitgespielt haben. Sein Versuch, allein den Sieg zu erringen, mißlang und kostete ihn in der Schlacht bei Haliartos das Leben[36]). Daß er durch diese Niederlage die Sache der Spartaner in die größte Gefahr brachte und daß durch sie kurz darauf auch der Sturz seines Gegners Pausanias herbeigeführt wurde, verleiht dem Ende dieses großen Revolutionärs ein gewisses dramatisches Moment. Immerhin blieb es ihm, der Sparta auf die Höhe seiner Macht geführt hatte, erspart, dessen Sturz bis zum Ende mitzuerleben.

Ich komme nun zurück zu Agesilaos. Der Erfolg Lysanders, der den Spithridates für Sparta gewonnen hatte, zog einen zweiten Erfolg nach sich. Spithridates vermittelte eine Unterredung zwischen Agesilaos und dem Paphlagonenkönig Otys, der dem Großkönig die Heeresfolge verweigert hatte[37]). Das Ergebnis dieser Unterredung war ein Bündnis und die Vermehrung des Heeres um 1000 Reiter sowie 2000 Leichtbewaffnete, wobei besonders die Reiterei für Agesilaos sehr erwünscht gewesen sein muß. Dies war in der Tat ein beachtlicher Erfolg, und es ist nur zu begreiflich, daß Agesilaos ihn sich dadurch noch besonders sichern wollte, daß er zwischen Otys und der Tochter des Spithridates eine Ehe stiftete, um sich beide zu verpflichten. Die Verhandlungen, die Agesilaos mit Otys und Spithridates zunächst unabhängig voneinander führte, schildert uns Xenophon so lebhaft und natürlich[38]), daß wir keinerlei Grund haben, an ihrer Echtheit zu zweifeln. Sie scheinen mir nun einen deutlichen Einblick in das Wesen des Agesilaos zu bieten. Er fühlt sich sichtlich bedeutsam in dieser seiner Diplomatie, und wenn er versucht, den Otys dadurch zu der Heirat zu bestimmen, daß er ihm ausmalt, wie prunkvoll diese Hochzeit werden müsse, wenn das ganze Heer der Braut das Geleit gebe[39]), so müssen wir dies doch als etwas naiv bezeichnen. Auch hier läßt sich, wie öfters bei Agesilaos, die Freude an selbstgefälligen Phrasen feststellen, wenn er sagt: „ἐγὼ μέντοι, καίπερ ὑπερχαίρων, ὅταν ἐχθρὸν τιμωρῶμαι, πολὺ μᾶλλόν μοι δοκῶ ἥδεσθαι,

35) Xen. Hell. III 5,6.
36) ibid. III 5,18—19.
37) ibid. IV 1,3.
38) ibid. IV, 1,4 ff.
39) ibid. IV 1,9.

ὅταν τι τοῖς φίλοις ἀγαθὸν ἐξευρίσκω„[40]). Aber während er sich so in unwesentlichen Redensarten ergeht, versäumt er, was viel wichtiger gewesen wäre, seinen Spartiatenoffizieren ausführliche Anweisungen darüber zu geben, wie sie sich den neuen verbündeten Truppen gegenüber zu verhalten haben. Das törichte Benehmen seines Unterführers Herippidas, der nach der Eroberung von Pharnabazos' Lager den Paphlagonen und Spithridates die Beute vorenthält, macht Agesilaos' ganzen Erfolg wieder zunichte. Die gerade erst gewonnenen Verbündeten ziehen tiefbeleidigt nachts ab zu Ariaios nach Sardes[41]). Wie peinlich dies Agesilaos war, bringt Xenophon deutlich zum Ausdruck[42]), und dies ist leicht zu begreifen. Hertzberg betont mit Recht[43]), daß der Verlust der tüchtigen Reiterei und des landeskundigen Führers, so unangenehm er war, sich immerhin noch verschmerzen ließ, daß aber schlimmer der Eindruck auf andere Völkerschaften sein mußte, die dadurch vor einem Bündnis mit Agesilaos abgeschreckt wurden. Wir aber müssen wohl oder übel sagen, daß es Sache des Agesilaos gewesen wäre, dafür zu sorgen, daß derartige Mißhelligkeiten nicht vorkommen konnten.

Agesilaos läßt sich durch Vermittlung auf einen zweiten diplomatischen Versuch ein: er trifft sich mit Pharnabazos zu einer Aussprache und versucht, ihn zum Abfall vom Großkönig zu überreden[44]). Selbst Xenophon muß zugeben, daß die Spartaner durch die Vorwürfe, die Pharnabazos ihnen macht, beschämt werden und schweigen[45]). Agesilaos' Entschuldigungen sind Gemeinplätze. Seine Aufforderung, sich vom Großkönig freizumachen — die daraus erwachsenden Vorteile malt er ihm in den lockendsten Farben aus — lehnt Pharnabazos ab, wenn auch nicht unbedingt. Für den Fall, daß der Großkönig einen anderen als Oberbefehlshaber gegen die Spartaner einsetzen sollte, erklärt er sich bereit, zu Agesilaos überzutreten. Andernfalls, so erklärt

---

[40]) Xen. Hell. IV 1,10.

[41]) ibid. IV 1,27. — Vgl. Hertzberg S. 66.

[42]) Xen. Hell. IV 1,28: „Ἀγησιλάῳ μὲν δὴ τῆς ἀπολείψεως τοῦ Σπιθριδάτου καὶ τοῦ Μεγαβάτου καὶ τῶν Παφλαγόνων οὐδὲν ἐγένετο βαρύτερον ἐν τῇ στρατείᾳ."

[43]) a. a. O. S. 66.

[44]) Xen. Hell. IV 1,29 ff. Die Schilderung ist wohl anschaulich — sicher war Xenophon Augenzeuge —, aber in Anbetracht dessen, daß sie in einem Geschichtswerk steht, doch reichlich primitiv und für Xenophon bezeichnend. Vgl. Judeich, Kleinas. Stud. S. 71/72, und Hertzberg, S. 68.

[45]) Xen. Hell. IV 1,34: „. . οἱ δὲ τριάκοντα πάντες μὲν ἐπῃσχύνθησαν αὐτὸν καὶ ἐσιώπησαν."

er, werde er mit allen Mitteln den Kampf fortsetzen[46]). Ich stimme Hertzberg zu in der Auffassung, daß Agesilaos sich durch diese offene Sprache des Pharnabazos dazu verleiten ließ, das schon als Tatsache zu nehmen, was Pharnabazos lediglich als Möglichkeit hingestellt hatte. So zog er aus der Satrapie des Pharnabazos ab, und dieser — vorher in arger Bedrängnis — erhielt wieder Luft und konnte Kräfte zu neuem Kampf sammeln. Er war es schließlich, der gemeinsam mit Konon am eifrigsten die Vernichtung der spartanischen Herrschaft in Kleinasien betrieb.

Und nun noch ein kurzes Wort über die Pläne, die Agesilaos für den weiteren Verlauf des Feldzuges hatte und die durch den Rückzugsbefehl hinfällig wurden. Xenophons Worte sind eindeutig: „παρεσκευάζετο γὰρ πορευσόμενος ὡς δύναιτο ἀνωτάτω, νομίζων ὁπόσα ὄπισθεν ποιήσαιτο ἔθνη πάντα ἀποστήσειν βασιλέως"[47]). Ich kann mich der Meinung von Cary[48]), der Feldzug sei kurz vor dem endgültigen Erfolg gescheitert, nicht anschließen. Vielmehr glaube ich, daß Ehrenberg die Lage richtig beurteilt, wenn er meint, „auch das Jahr 394 hätte schwerlich positivere Erfolge gebracht"[49]). Um größere Teile Kleinasiens zum Abfall von Persien zu bewegen, hätte es einer ganz anderen Macht bedurft, und wenn es ihm schon vorher nicht gelungen war, so war die Aussicht auf Erfolge in dieser Hinsicht nach dem Vorfall mit Spithridates und den Paphlagoniern noch wesentlich verringert. Das Risiko war zu groß; denn Agesilaos hatte alle Mühe, sein Heer zu erhalten. Daß sein Schutz eines Tages schwinden würde, war bei der kritischen Lage im Mutterland vorauszusehen. Die Gefahr der Bestrafung durch den Großkönig blieb dann aber bestehen. Wohl hätte die Uneinigkeit zwischen den einzelnen Satrapen dazu führen können, daß der eine oder der andere abfiel; andererseits hinderte aber gerade sie auch wieder die Möglichkeit, wirklich große Gebiete zum einheitlichen Anschluß an Sparta zu bewegen[50]). Denn hätte sich ein Satrap für Agesilaos erklärt, so wäre dies zweifellos für einen anderen ein bestimmender Grund gewesen, umso treuer zum Großkönig zu stehen in der Hoffnung, auf diese Weise

---

[46]) Xen. Hell. IV 1,37.
Plut. Ages. 12.

[47]) Xen. Hell. IV 1,41.

[48]) Cambr. Anc. Hist. VI S. 42.

[49]) R E III A 1404.

[50]) Dies war aber Agesilaos' Plan nach Xen. Ages. 8,5: „. . . νομίζων ἀγαθὸν τῇ Ἑλλάδι ἀφίστασθαι τοῦ βασιλέως ὡς πλείστους σατράπας, . . . "

sich seines Gegners entledigen zu können[51]). Agesilaos wurde durch die Rückberufung nach Sparta[52]) eines längeren erfolglosen Krieges in Kleinasien enthoben. Als er den Rückmarsch antrat, verließ er das Land, ohne große Erfolge aufweisen zu können[53]). Er hatte Raub- und Plünderungszüge unternommen und ebensowenig einen entscheidenden Sieg erkämpft wie eine entscheidende Niederlage erlitten. Er hatte keine feste Stadt erobert. In den Griechenstädten hatte er Lysanders System der Dekarchien fortgesetzt und ebenso wie dieser seine Anhänger dort untergebracht. Das einzige, was ihn von Lysander wesentlich unterschied, war, daß er nicht wie jener blutige Gewaltmaßnahmen hatte ergreifen müssen[54]). Alle diese Tatsachen sind in letzter Zeit als feste Ergebnisse behandelt worden, sodaß nichts mehr hinzuzufügen bleibt. Doch bevor wir uns dem Marsch des Agesilaos in die Heimat zuwenden, ist noch ein Hinweis auf die Kriegführung zur See notwendig.

Xenophon berichtet uns, daß Agesilaos mit der Nauarchie beauftragt wurde, weil man in Sparta der Überzeugung war, daß ein einheitliches Kommando über Heer und Flotte beiden dienlich sein würde[55]). Darauf setzte Agesilaos seinen Schwager Peisandros, der vom Seewesen nichts verstand, als Befehlshaber der Flotte ein und befahl den Städten an der Küste und auf den Inseln, möglichst viele Kriegsschiffe zu bauen. Hiernach hören wir bei Xenophon über die Operationen zur See nichts mehr bis zu dem Augenblick, als Agesilaos unmittelbar vor der Schlacht bei Koroneia die Nachricht von der Niederlage bei Knidos erhält[56]).

---

51) Vgl. Ed. Meyer, G. d. A. V 979.

52) Xen. Hell. IV 2,2.
Diod. XIV 83,1.
Nepos, Ages. 4,1.
Plut. Ages. 15.
Die bei Plutarch Apophth. Lak. Agesilaos Nr. 41 überlieferte wörtliche Antwort des Agesilaos an die Ephoren ist zweifellos falsch. Wäre sie echt, so hätten wir sie mit Bestimmtheit bei Xenophon zu erwarten. Immerhin ist dem Erfinder dieser Antwort zuzugeben, daß sie ihrer ganzen Art nach recht gut von Agesilaos stammen könnte.

53) Hierzu: Ehrenberg R E III A 1404.
Cary, Cambr. Anc. Hist. VI S. 44 ff.
Ed. Meyer, G. d. A. V 846.
Beloch, Gr. Gesch. III 1 S. 47/48.
Berve: Gr. Gesch. II S. 70.
Niese: R E I 798.

54) Vgl. Ed. Meyer, G. d. A. V 843.

55) Xen. Hell. III 4,27 ff.

56) ibid. IV 3,10 ff.

Da auch Diodor uns nichts über irgendwelche Leistungen des Peisandros berichtet, ist wohl als sicher anzunehmen, daß der Seekrieg in dieser Zeit ohne Tatkraft geführt wurde[57]). So fand Konon, der schon vorher erfolgreich am Ausbau und der Verstärkung der persischen Flotte gearbeitet hatte[58]), Zeit, seine Rüstungen in Ruhe zu Ende zu führen. Daß Agesilaos dem Seekrieg so wenig Aufmerksamkeit widmete, war wohl die schwerste Unterlassungssünde, die er begehen konnte. Die Folge hiervon war die Vernichtung der spartanischen Flotte bei Knidos, deren Folgen E. v. Stern ausgezeichnet dargestellt hat[59]). Wesentlich ist die Feststellung, daß Agesilaos zum guten Teil für die Niederlage bei Knidos verantwortlich zu machen ist. Während er sich in kleinen Raubzügen und „diplomatischen" Versuchen verzettelte, versäumte er die wichtigere Pflicht, der persischen Flotte unter Konon energisch entgegenzutreten, und begnügte sich damit, einen unfähigen Mann, nur weil er sein Schwager war, als Nauarchen einzusetzen. Gerade die Tatsache, daß man in Sparta die Wichtigkeit des Seekrieges erkannt hatte und aus diesem Grund Agesilaos auch hinsichtlich der Flotte absolute Vollmacht erteilt hatte, erschwert dessen Schuld noch erheblich[60]). Zusammenfassend

---

[57]) Vgl. Ehrenberg, R E III A 1404.

[58]) Vgl. hierzu Schäme: Der Amtsantritt der spartanischen Nauarchen und der Anfang des Korinthischen Krieges. Diss. Leipzig 1915.

[59]) a. a. O. S. 1 ff. Man vergleiche außerdem
Ehrenberg, R E III A 1404.
Ed. Meyer, G. d. A. V 859.
Cary, Cambr. Anc. Hist. S. 43 ff.
Beloch, Gr. Gesch. III 1 S. 76/77.

[60]) Die Schlacht bei Knidos ist wie weniges geeignet, uns Xenophons historische Unzulänglichkeit vor Augen zu führen. Xenophon erwähnt zwar die Schlacht (Hell. IV 3,10). In der Form eines Botenberichtes erhalten wir eine kurze Schilderung und es ist deutlich, worauf es Xenophon ankommt: Er bemüht sich vor allem, noch eine Ehrenrettung des Peisandros vorzubringen, der ja Agesilaos' Schwager ist. Daß dieser nicht geflohen, sondern tapfer kämpfend gefallen ist, das ist für Xenophon wichtig. Wir erfahren ferner, wie Agesilaos sich auf die Nachricht von der Niederlage hin verhält: Er ist zwar zuerst betrübt; dann aber faßt er sogleich wieder Mut und läßt, da gerade die Schlacht bei Koroneia bevorsteht, dem Heer verkünden, Peisandros sei zwar gefallen, aber die spartanische Flotte habe gesiegt. Er läßt zum Schein Dankopfer für die frohe Botschaft darbringen und schickt an viele seiner Leute Ehrengaben vom Opferfleisch. Daß Agesilaos durch diese List dann siegt, wird besonders betont. (IV 3, 14.) Dies ist eine Anekdote, die vielleicht auch in einem Geschichtswerk einen Platz finden mag, sofern nämlich Xenophon wirklich der Meinung ist, daß die List des Agesilaos in der Schlacht bei Koroneia den Ausschlag gegeben hat. Keinerlei Entschuldigung aber läßt sich

bleibt zu sagen: Als Agesilaos sich durch die Schlacht bei Koroneia den Rückmarsch teuer erkaufte, waren die geringen Erfolge, die er vorübergehend in Kleinasien errungen hatte — gering durch mehrfache schwerwiegende Fehler —, schon wieder rückgängig gemacht worden. Bestehen blieb nur das Ergebnis, daß Sparta seine Seeherrschaft verloren hatte und dies gerade in dem Augenblick, als auch zu Lande in Griechenland selbst seine Hegemonie ernstlich bedroht war.

3.

Agesilaos schloß hiermit die Epoche seines Lebens ab, die unsere Blicke am stärksten auf sich zieht, vor allem wohl deshalb, weil er fern von der Heimat selbständig zu handeln hatte. Dies soll aber keineswegs bedeuten, daß er von jetzt an keine wesentliche Rolle mehr gespielt hätte. Mit der Schlacht bei Koroneia war er wieder in die innergriechische Politik Spartas eingetreten. Er kam nicht als Retter in höchster Not. Die Schlappe von Haliartos war bereits durch die Schlacht am Nemeabach wieder wettgemacht worden. Diese Wirkung verstärkte der Waffenerfolg des Agesilaos bei Koroneia[61]). Einen entscheidenden Sieg stellte aber auch diese Schlacht nicht dar. Die Thebaner erkannten wohl den Sieg des

---

dafür anführen, daß über die politische Bedeutung und die Auswirkungen der spartanischen Niederlage nichts gesagt wird, wie denn überhaupt die gesamten vorhergehenden Operationen Konons ignoriert werden. Wir können unmöglich annehmen, daß es Xenophon derartig an politischem Blick gefehlt haben sollte, daß ihm nicht klar geworden wäre, um wieviel die Schlacht bei Knidos für die große Politik bedeutender war als die bei Koroneia. Agesilaos erreicht durch seinen Sieg, daß sein Weg nach Sparta frei wird, Konon aber hat die spartanische Seemacht gebrochen und dadurch eine völlige Umwandlung der Lage in Asien herbeigeführt, eine Umwandlung, die Sparta nie wieder hat rückgängig machen können. Wesentlich später (IV 8,1 ff) berichtet allerdings Xenophon über Konons und Pharnabazos' Erfolge nach der Schlacht bei Knidos. Hier besteht eben weniger Aussicht, der Leser könne sich noch daran erinnern, daß Agesilaos für Knidos großenteils verantwortlich war. Und selbst hier kann Xenophon nicht umhin, die unwesentliche Tatsache, daß ein paar einzelne Städte Sparta treu bleiben, besonders ausführlich zu berichten und sogar eine Rede des Derkylidas an die Bevölkerung von Abydos lang und breit wiederzugeben (IV 8,4).

[61]) Vgl. Ed. Meyer, G. d. A. V 858: „. . . Die Folge der beiden rasch hintereinander erfochtenen Siege am Nemeabach und bei Koroneia war, daß die Verbündeten in den sieben Jahren, die der Krieg noch dauerte, eine offene Feldschlacht gegen Sparta nicht wieder gewagt haben." Die Auffassung von Cary (Cambr. Anc. Hist. VI

Agesilaos an, indem sie um Auslieferung der Gefallenen baten, und Agesilaos ließ ein Siegeszeichen errichten[62]). Andererseits aber verließen die Thebaner das Schlachtfeld ungeschlagen, und es war ihnen sogar gelungen, sich durch die spartanischen Truppen hindurchzuschlagen. Daß Agesilaos es hierauf ankommen ließ, kritisiert sogar Xenophon, und auch die anderen Quellen sehen hierin einen taktischen Fehler des Königs[63]). Erst dieser Teil der Schlacht brachte auch den Spartanern schwere Verluste, und trotzdem gelang es nicht, die Thebaner in die Flucht zu schlagen[64]). Der Krieg zog sich noch jahrelang hin, ohne eine Entscheidung zu bringen. Agesilaos spielt nach der Schlacht bei Koroneia eine Zeitlang keine Rolle; offenbar war er recht erheblich verwundet worden[65]). Über seine weiteren Leistungen in diesem Krieg kann ich mich kurz fassen: Sein Zug gegen Argos 391 und die Zerstörung der von den Athenern neu erbauten Mauern Korinths[66]), ebenso der zweite Zug gegen Korinth 390 und die Erobe-

---

S. 48), Koroneia sei ein thebanischer Sieg gewesen, steht allein und dürfte wohl auch künftig wenig Verteidiger finden. Als einen Erfolg Thebens kann man die Schlacht wohl bezeichnen.

62) Xen. Hell. IV 3,21; Ages. 2,15—16.
Diod. XIV 84,2.
Plut. Ages. 19.

63) Xen. Ages. 2,12: „ . . . οὐ μέντοι εἴλετό γε τὰ ἀσφαλέστατα."
Hell. IV 3,19: „οὐ μέντοι εἴλετό γε τὰ ἀσφαλέστατα· ἐξὸν γὰρ αὐτῷ παρέντι τοὺς διαπίπτοντας ἀκολουθοῦντι χειροῦσθαι τοὺς ὄπισθεν, οὐκ ἐποίησε τοῦτο, ἀλλ' ἀντιμέτωπος συνέρραξε τοῖς Θηβαίοις."
Plut. Ages. 18: „ . . . τῆς νίκης ἀκινδύνου παρούσης, εἰ τῆς κατὰ στόμα μάχης ὑφέσθαι τοῖς Θηβαίοις ἠθέλησε καὶ παίειν ἑπόμενος παραλλάξαντας, ὑπὸ θυμοῦ καὶ φιλονεικίας ἐναντίος ἐχώρει τοῖς ἀνδράσιν ὥσασθαι κατὰ κράτος βουλόμενος . . . "
„ . . . ἠναγκάσθησαν ὅπερ ἐξ ἀρχῆς οὐκ ἐβούλοντο ποιῆσαι. Διέστησαν γὰρ αὐτοῖς τὴν φάλαγγα καὶ διέσχον . . . "

64) Plut. Ages. 18: „Οὐ μὴν ἐτρέψαντό γε, ἀλλ' ἀπεχώρησαν οἱ Θηβαῖοι . . . "

65) Xen. Ages. 2,13 u. Hell. IV 3,20: „ . . . . . πολλὰ τραύματα ἔχων . . . "
Diod. XIV 84,2: „καὶ αὐτὸς Ἀγησίλαος πολλοῖς περιπεπτωκὼς τραύμασιν . . . "
Plut. Ages. 18: „πολλὰς δὲ διὰ τῶν ὅπλων δεξάμενον εἰς τὸ σῶμα πληγὰς δόρασι καὶ ξίφεσι μόλις ἀνήρπασαν ζῶντα . . . "

66) Xen. Hell. IV 4,19.
Plut. Ages. 21.
Vgl. Niese, R E I 799.

rung des Peiraion[67]) durch einen Scheinangriff auf Korinth selbst waren zweifellos Erfolge, bei denen Agesilaos sich als geschickter Heerführer erwies. Doch konnte Sparta dieser Siege nicht froh werden. Die Vernichtung einer More durch Iphikrates bedeutete militärisch und moralisch einen empfindlichen Verlust. Agesilaos' Gegenangriff am nächsten Tag und die Verwüstung der Gegend blieb eine erfolglose Demonstration[68]). Die Niederlage wurde durch sie in keiner Weise ausgeglichen. Sie erhielt aber dadurch noch ihre besonders schlimme Note, daß hier zum ersten Male die schwerbewaffneten Spartaner von leichtbewaffneten Söldnertruppen besiegt worden waren[69]). Zu dieser militärischen Niederlage kam eine zweite politische: Konon setzte den Wiederaufbau der langen Mauern Athens durch, ohne daß Sparta im Augenblick in der Lage war, dies zu hindern. Weiterhin waren die Angriffe der persischen Flotte unter Konon und Pharnabazos auf die Küste Lakoniens selbst und die Einnahme von Kythera für Sparta vor allem deshalb gefährlich, weil das Vertrauen der Bundesgenossen erschüttert wurde. Dies äußert sich auch in der Art, wie die Achaeer Sparta um Hilfe gegen die sie bedrängenden Akarnanen bitten[70]). Man geht wohl nicht zu weit, wenn man in ihren Worten eine versteckte Drohung Sparta gegenüber sieht. Jedenfalls entschließt sich Sparta zur Hilfe, und Agesilaos setzt sich wieder erfolgreich ein. Wenn auch der erste Feldzug nicht zur Unterwerfung der Akarnanen führt, so schließen diese dennoch Frieden, als Agesilaos mit einem zweiten Einmarsch droht[71]). Alles dies sind kleinere Unternehmungen, die nicht genügen, um irgendwie eine Entscheidung herbeizuführen. Für die Politik des Agesilaos lassen sich aus dieser Zeit kaum wesentliche Schlüsse ziehen. Lediglich sein Haß gegen Theben, der sich noch öfters zeigen sollte, mag sich gesteigert haben.

Eine wirklich neue und ausschlaggebende Richtung kommt von einer anderen Seite her in die spartanische Politik. Agesilaos tritt vorübergehend zurück hinter Antalkidas, der systematisch

---

[67]) Xen. Hell. IV 5,3 ff.

[68]) ibid. IV 5,10.
Plut. Ages. 22.

[69]) Xenophon erkennt das Bedeutsame hierin und bietet uns eine sehr eingehende Schilderung dieses Kampfes (Hell. IV 5,11 ff). Auch Plut. Ages. 22 weist besonders darauf hin: „πολλοὺς γὰρ ἄνδρας ἀγαθοὺς ἀπέβαλον κρατηθέντας ὑπό τε πελταστῶν ὁπλίτας καὶ μισθοφόρων Λακεδαιμονίους."

[70]) Xen. Hell. IV 6,2—3.

[71]) ibid. IV 7,1.
Plut. Ages. 22.

an der Wiedervereinigung mit Persien arbeitet. Leider wissen wir über die Rolle, die Agesilaos beim Abschluß des Königsfriedens gespielt hat, allzuwenig. Xenophon beschreibt ausführlich, wie Agesilaos auf die Thebaner, die für die Gesamtheit der böotischen Städte den Eid leisten wollen, einen Druck ausübt, sodaß sie den Frieden annehmen[72]). Doch sagt Xenophon selbst, daß er dies aus Haß gegen die Thebaner tut[73]). Darüber, wie Agesilaos grundsätzlich zu dem Königsfrieden als solchem eingestellt war, können wir aus dieser Stelle nichts entnehmen. In Anbetracht der Bedeutung des Königsfriedens für diese ganze Zeit[74]) bedarf es aber wohl kaum eines Hinweises, wie wichtig es für die Beurteilung des Agesilaos wäre, gerade hierüber Näheres zu erfahren. Nun berichtet uns Plutarch ausdrücklich, Antalkidas habe den Friedensschluß vor allem betrieben, um den Kriegsruhm des Agesilaos zu schmälern, und Agesilaos habe an der „Schmach des Friedens" keinen Teil gehabt[75]). Zweifellos spricht mancherlei für diese Auffassung Plutarchs. Berücksichtigen wir das, was uns die Untersuchung von Xenophons Agesilaos gelehrt hat, und nehmen an, daß Agesilaos im Kampf gegen Persien seine Lebensaufgabe sah, so mußte er ein Gegner dieses Friedens sein. Bei seiner Rückberufung aus Asien hatte er die feste Absicht, wiederzukehren[76]). Freilich hatte er erkennen müssen, daß dieser neue Zug nach Asien in absehbarer Zeit nicht möglich war, und die Truppen der kleinasiatischen Städte, die ihn begleitet hatten, wurden nach der Schlacht bei Koroneia in die Heimat entlassen[77]). Dies braucht aber keineswegs zu bedeuten, daß Agesilaos seinen Plan aufgegeben hat. Eher könnten wir schon glauben, daß er, verärgert über den schnellen Abfall fast aller Städte Kleinasiens nach Konons Sieg[78]), endgültig darauf verzichtet hat, nochmals nach Kleinasien zu gehen, und

---

72) Xen. Hell. V 1,32 ff.

73) „διὰ τὴν πρὸς Θηβαίους ἔχθραν"

74) Hierzu: F. Nolte: Die politisch-historischen Voraussetzungen des Königsfriedens von 386 v. Chr., Diss. Frankfurt/M., 1923.

75) Plut. Ages. 23: „ . . . καὶ πέμπουσιν (sc. Λακεδαιμόνιοι) Ἀνταλκίδαν πρὸς Τιρίβαζον αἴσχιστα καὶ παρανομώτατα τοὺς τὴν Ἀσίαν κατοικοῦντας Ἕλληνας, ὑπὲρ ὧν ἐπολέμησεν Ἀγησίλαος, βασιλεῖ παραδιδόντες. Ὅθεν ἥκιστα συνέβη τῆς κακοδοξίας ταύτης Ἀγησιλάῳ μετασχεῖν. Ὁ γὰρ Ἀνταλκίδας ἐχθρὸς ἦν αὐτῷ καὶ τὴν εἰρήνην ἐξ ἅπαντος ἔπραττεν, ὡς τοῦ πολέμου τὸν Ἀγησίλαον αὔξοντος καὶ ποιοῦντος ἐνδοξότατον καὶ μέγιστον."

76) Xen. Hell. IV 2,3.
Wilamowitz: Arist. und Athen II S. 383 Anm. 5.

77) Xen. Hell. IV 4,1.

78) Vgl. diese Arbeit Seite 32 Anm. 19.

daß er somit die Bestimmung des Königsfriedens, betreffend die Überlassung der Griechenstädte an Persien, nicht mehr als eine Durchkreuzung seiner Absichten empfand. Dem widerspricht nun aber die doch recht wesentliche Notiz bei Plutarch über die Gegnerschaft Agesilaos-Antalkidas. Daß bei Xenophon nichts dergleichen steht, darf uns nicht wundern; denn schließlich siegte in diesem Gegensatz der Meinungen ja Antalkidas. So tut Xenophon das Beste, was er tun konnte: über die Einstellung des Königs zum Frieden schweigt er ganz. Stattdessen stellt er ihn bei der Ratifizierung des Friedens als dessen eifrigen Verfechter hin, während wir sehen, daß sein Handeln weniger für den Frieden als gegen Theben gerichtet ist. Es entspringt seinem Haß gegen die Thebaner, einem Haß, der allerdings durch die Geschehnisse bei Agesilaos' Aulisopfer und in der Schlacht bei Koroneia begreiflich ist. Ich sehe somit in der Angabe Plutarchs wiederum den Niederschlag einer von Xenophon unabhängigen objektiven Überlieferung, die durchaus Glauben verdient. Bei eingehenderer Betrachtung ergibt sich doch, daß Antalkidas und Agesilaos die Vertreter zweier grundverschiedener politischen Richtungen sind[79]). Vor allem scheint mir wichtig, was Nolte über die Grundzüge der spartanischen Politik überhaupt ausführt, daß diese nämlich — im Gegensatz zu der athenischen — grundsätzlich friedlich eingestellt war. Und hierzu ergibt sich für die politische Beurteilung des Agesilaos eine außerordentlich wichtige Wahrnehmung. Man hat stets mit besonderer Eindringlichkeit hervorgehoben, daß Agesilaos d e r Vertreter des Spartanertums mit allen seinen Licht- und Schattenseiten schlechthin gewesen sei. Dies ist großenteils fraglos richtig. Allzu selten aber hat man beachtet, daß seine Politik alles andere war als die seit altersher überkommene spartanische. Mit Recht betont Judeich, daß Antalkidas den „Abenteurerideen des Agesilaos gegenüber die engherzige, einseitige, aber konsequente Festlandspolitik der altkonservativen Adelspartei vertritt"[80]). Wir fragen uns, wie diese Zwiespältigkeit zwischen dem persönlichen Wesen des Agesilaos und seiner Politik zu erklären ist. Ich sehe den Grund darin, daß Agesilaos gleich zu Beginn seiner politischen Laufbahn durch Lysander in eine Richtung hineingezogen wurde, die zu verlassen er sich dann nicht so leicht entschließen konnte. Daß diese von Lysanders Geist erfüllten Unternehmungen aber Sparta kein Glück brachten,

---

[79]) Ich verweise hierfür auf Nolte, S. 54 und Judeich: Antalkidas, R E I 2346.

[80]) R E I 2346. Belegt durch Plut. Ages. 23,2—3; 26,2; Artax. 22,2; Lyk. 13,6; Pelop. 15,2.

hatte man dort erkannt, und so kehrte man bewußt zu der herkömmlichen Politik zurück, „deren unentwegte Durchführung das moralische und politische Übergewicht Spartas und die Ohnmacht aller möglichen Rivalen besser zu sichern vermochte als eine noch so erfolgreiche, von persönlichem Ehrgeiz geleitete Kriegführung“[81]). Es ist das Verdienst des Antalkidas, daß er, von diesem Gedanken ausgehend, durch den Königsfrieden die spartanische Hegemonie wiederherstellte. Ihm gelang auf diplomatischem Wege, was Agesilaos durch kriegerisches Vorgehen vergeblich versucht hatte. Ungeachtet mancher Erfolge im Kleinen haben alle Anstrengungen des Agesilaos gegen den Verlust der Hegemonie nichts fruchten können, und ich glaube, wir können mit Bestimmtheit behaupten: Auf dem Wege, den er einschlug, hätte er auch nie Erfolg haben können; denn Sparta hatte ganz einfach nicht mehr die innere Kraft, ohne einen mächtigen Verbündeten in Griechenland eine eindeutige Entscheidung für die Dauer herbeizuführen. Was unter Agesilaos verloren gegangen war, hat Antalkidas durch einen geschickten diplomatischen Schachzug zurückerobert, die unbedingte Vorherrschaft Spartas in Griechenland[82]). Agesilaos war nie ein Diplomat. Der wirklich bedeutende Erfolg Spartas, den der Königsfrieden — trotz der Einbuße an Prestige bei den übrigen Griechen — darstellt, war nicht Agesilaos' Werk. Jedoch scheint er es vorzüglich verstanden zu haben, sich der nunmehr betriebenen Politik anzupassen und sich ihr einzuordnen. Jedenfalls empfand man es, wie im nächsten Kapitel zu zeigen sein wird, als eine Selbstverständlichkeit, daß Agesilaos mit der Durchführung des Friedens beauftragt wurde.

---

81) Nolte, S. 54.

82) Hierbei muß man sich freilich davor hüten, die Leistung des Antalkidas zu überschätzen, so groß sie auch war. Antalkidas fand in der allgemeinen Kriegsmüdigkeit eine selten günstige politische Situation vor. Hinzukam, daß er mit gutem Grund Persien vor dem unter Konons Leitung wiedererstarkenden Athen warnen konnte. Zudem war es letzten Endes der Großkönig, der das Handeln vorschrieb und der sein Ziel als einziger ganz erreichte (vgl. Nolte S. 4.). Daß Sparta die kleinasiatischen Städte aufgab, sah man freilich, wie schon gesagt, vielfach als große Schmach an. Aber Sparta stand vor der Alternative, entweder sein Prestige in dieser Richtung oder alles zu verlieren, und die Ephoren, deren Exponent Antalkidas schließlich nur war, zogen sachlich rechnend das kleinere Übel vor.

KAPITEL IV:
VOM FRIEDEN DES ANTALKIDAS BIS ZUM TOD DES KÖNIGS.

1.

Über das Ansehen und die Bedeutung des Agesilaos in Sparta nach seiner Rückkehr aus Asien und nach dem Königsfrieden hat Eduard Meyer gesagt: „In Sparta war er als echter Eurypontide im Gegensatz zu seinen Kollegen als der ergebene Diener der Bürgergemeinde aufgetreten; geflissentlich hatte er bei jeder Gelegenheit die Unterordnung unter ihren Willen und die Befehle der Ephoren als der eigentlichen Organe der Volkssouveränität zur Schau getragen. Eben dadurch hat er sich den Weg zu einer dauernden Machtstellung gebahnt, wie sie seit einem Jahrhundert in Sparta kein König eingenommen hatte. . . . Die Leitung des Staates lag jetzt ganz in den Händen des Agesilaos. Mit der Bürgerschaft und ihren Vertretern, den Ephoren, stand er vortrefflich. . . . . Auf die Eroberungspolitik in Asien hat Agesilaos verzichten müssen; dafür war er jetzt der anerkannte Regent des europäischen Griechenlands geworden. Seine Stellung war so fest, daß er nur in entscheidenden Momenten hervortrat und sonst, auch wenn er von der Regierung aufgefordert war, unter irgend einem Vorwand die Ausführung seinem Kollegen oder einem anderen Kriegsobersten überließ. Daß er tatsächlich alle Fäden der Politik in seiner Hand hielt, ist nicht zu bezweifeln“[1]). Ob wir diesem Urteil ganz zustimmen können, wird noch zu prüfen sein.

Mit der allgemeinen Annahme des Königsfriedens war in Griechenland ein Zustand eingetreten, der auf absehbare Zeit kriegerische Verwicklungen als unwahrscheinlich erscheinen lassen mußte. Jetzt wäre der geeignete Zeitpunkt gewesen, um

---

[1]) Ed. Meyer, G. d. A. V 843; 889.
Vgl. auch Niese, R E I 803/804.
Ehrenberg R E III A 1407.
Dazu Xen. Ages. 1,36; 2,16; 6,4; 7,2.
Plut. Ages. 4; 19; 21.
Nepos, Ages. 4,3.

an eine Reform des spartanischen Staates zu denken. Es bedarf hier keiner langen Ausführungen mehr über deren Notwendigkeit, und ich kann auf das weiter oben über die Kinadonverschwörung Gesagte verweisen. Die schwerwiegenden sozialen Mißstände, die auf die Dauer unhaltbar sein mußten, wurden noch gefährlicher durch den dauernden zahlenmäßigen Rückgang der Spartiaten[2]), wobei natürlich beides miteinander Hand in Hand ging. Es mußte sich fast mit Sicherheit errechnen lassen, wann die herrschende Schicht einfach nicht mehr in der Lage sein würde, die große Masse in Schach zu halten. Daß eine gründliche soziale Reform notwendig und sogar sehr dringlich gewesen wäre, steht also fest. Ebenso klar ist es nach allem, was wir über Agesilaos' damalige Stellung erkannt haben, daß er dazu berufen war, diese Aufgabe durchzuführen, und der geeignete Zeitpunkt war nun auch gekommen. Soviel ist richtig: von seinem Regierungsantritt bis zum Königsfrieden war Agesilaos fast ununterbrochen kriegerisch beschäftigt und konnte nicht an innere Reformen denken. Jetzt aber herrschte Ruhe. Um das vorweg zu sagen: man hat auch jetzt nichts unternommen, um den klar zutage liegenden Mißständen abzuhelfen. Wenn wir bisher meistens noch irgendwelche, wenigstens denkbaren Gründe für Fehler des Agesilaos feststellen konnten, so glaube ich jedoch, daß wir in diesem Punkte kaum etwas zu seiner Entlastung anführen können, es sei denn eine fast unbegreifliche Verkennung der sozialen Zustände in Sparta und Unfähigkeit, sobald er mehr zu leisten hatte, als ein größeres oder kleineres Heer zu führen. Auch kann man nicht sagen, daß das, was wir heute erkennen, damals schwerer festzustellen gewesen wäre. Agesilaos selbst hatte schon als König die drohende Gefahr der Revolution des Kinadon miterlebt. Man mußte sich über die Unzufriedenheit der niederen Klassen klar sein, und wie sehr die Zahl der Spartiaten zusammengeschmolzen war, sah man ja täglich selbst mit eigenen Augen. Wir müssen hier bei Agesilaos einen ungeheuren Mangel an Initiative feststellen. Es hätte unter den damaligen Verhältnissen durchaus keines Genies bedurft, um das Problem der sozialen Reform zu lösen. Dies mag ein Ausblick auf die späteren Reformen des Agis und Kleomenes zeigen[3]).

Als Agis IV. um 245 als spartanischer König auf den Thron kam, war er noch nicht 20 Jahre alt. Sogleich entschloß er sich,

---

[2]) Vgl. Ziehen: Das spartanische Bevölkerungsproblem. Hermes 68, 1933, S. 218 ff.

[3]) Man vergleiche zum folgenden Niese: Agis R E I 819—21; Lenschau: Kleomenes R E XI 702 ff; Ehrenberg: R E III A 1431 ff.

eine grundlegende Reform des gesamten spartanischen Staatswesens durchzuführen. Die alte spartanische Verfassung bestand zwar immer noch dem Namen nach, doch war es um das Volk traurig bestellt. Reichtum und Grundbesitz waren in wenigen Händen vereinigt, die große Menge war verarmt. Nach Plutarch gab es noch 700 Spartiaten, und von diesen besaßen nur etwa 100 Haus und Hof[4]). So war Sparta nach außen schwach und ohnmächtig, die Agoge war vernachlässigt: insgesamt ein Zustand, der keine allzu großen Hoffnungen für ein Wiedererstarken des Staates aufkommen lassen konnte. Daß der junge Agis trotzdem mutig daran ging, seinen Plan zu verwirklichen, läßt uns seine tatkräftige Entschlossenheit, seinen jugendlichen Idealismus und vielleicht auch seinen allzu großen Optimismus ahnen. Sein Programm, das uns Plutarch ausführlich überliefert[5]), ist klar und einleuchtend: Aufhebung der Schulden, Neuverteilung des Landes, und zwar 4500 κλῆροι in der engeren Umgebung der Stadt für die Spartiaten selbst — ihre Zahl sollte durch tüchtige Perioeken und Fremde ergänzt werden — sowie 15000 κλῆροι für die waffenfähigen Perioeken. Vor allem unter der Jugend fand er sogleich Anhang. Der Widerstand der Ephoren, die Leonidas, den anderen König, für sich gewonnen hatten, wurde kurz entschlossen beseitigt, indem man sie absetzte und statt ihrer neue wählte. Alles schien sich nun in Ruhe zu entwickeln[6]), und doch mißglückte das ganze Unternehmen noch, wie es schien, kurz vor dem Erfolg. Während Agis den Achaeern unter Aratos gegen die Aetoler zu Hilfe zog, brachte sein Onkel Agesilaos in Sparta die Sache der Reform durch Gewalttaten und vor allem dadurch, daß er — aus egoistischen Motiven — zwar die Schuldentilgung durchführte, die Neuverteilung des Landes aber hinauszögerte, in Mißkredit[7]). Als Agis nach Sparta zurückkehrte, war nichts mehr zu retten. Die Gegner der Reform erhoben sich, holten den nach Tegea geflüchteten König Leonidas zurück und setzten ihn wieder ein. Kleombrotos wurde verbannt, Agis, der in einen Tempel geflohen war, durch Verrat festgenommen und mit seiner Mutter und Großmutter nach einem Scheinverhör rasch erdrosselt[8]). Dies ist kurz der Verlauf von Agis' Reformversuch. Er schlug fehl, und wenn wir nach den Gründen fragen, so müssen wir wohl sagen, daß Agis durchaus die Persönlichkeit war, um sich durch-

[4]) Plut. Agis 5.
[5]) ibid. 8.
[6]) ibid. 13.
[7]) ibid. 16.
[8]) ibid. 19; 20.

zusetzen. Sein einziger Fehler war vielleicht wirklich, daß er zu ehrlich und seinen Gegnern gegenüber zu edelmütig dachte[9]). So mag es auch zu erklären sein, daß sein Onkel Agesilaos es fertigbringen konnte, die aufrichtig gemeinten Pläne des Agis, während jener mit dem Heere außer Landes war, zu verfälschen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen und der Altersunterschied mögen noch dazu beigetragen haben, daß Agis allzu gut von jenem dachte.

Eines aber hatte der Versuch des Agis gezeigt, und insofern war er nicht sinnlos gewesen: die notwendige soziale Reform fand in der großen Menge des Volkes und vor allem bei der Jugend Anklang und hatte somit Aussicht auf Erfolg. Ein seltsames Schicksal ließ gerade den Sohn von Agis' Hauptgegner, Leonidas' Sohn Kleomenes, zum Nachfolger im Kampf für die soziale Revolution werden. Leonidas hatte Agiatis, die junge Witwe des Agis, gegen ihren Willen mit Kleomenes vermählt. Trotzdem wurde die Ehe glücklich, und Agiatis übertrug Agis' Pläne auf ihren neuen Gatten[10]). Es zeigte sich, das Kleomenes „am Schicksal des Agis gelernt hatte und daß er ungleich politischer dachte“[11]). Er verstand es, seine Pläne zunächst klug zu verheimlichen und wartete, bis er sich in den Jahren 229, 228 und 227 durch erfolgreiche Feldzüge gegen den Achaeischen Bund Ansehen und Anhänger geschaffen hatte. Sehr viel rücksichtsloser als Agis überfiel er die Ephoren. Sie wurden bis auf einen, dem es gelang zu entkommen, ermordet. Von den Bürgern, die ihnen zu Hilfe eilten, wurden etwa 10 getötet[12]), und Kleomenes hatte somit die Macht im Staate. Am nächsten Tage wurden 80 Bürger verbannt. Die Sitze der Ephoren ließ er bis auf einen fortschaffen; sodann berief er eine Volksversammlung ein und rechtfertigte sein Handeln vor der Bürgerschaft[13]). Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, wollte ich hier noch auf die gesamte Regierung des Kleomenes eingehen[14]). Wichtig ist die Tatsache, daß die Reform Spartas wirklich durchgeführt wurde. Kleomenes selbst ging mit

---

9) Plut. Agis 21: „ . . . . μεμφθεὶς δὲ ὑπὸ τῶν φίλων δικαιότερον ἢ τῶν ἐχθρῶν, ὅτι καὶ Λεωνίδαν περιέσωσε καὶ τοῖς ἄλλοις ἐπίστευσεν ἡμερώτατος καὶ πρᾳότατος γενόμενος.“

10) Plut. Kleom. 1.

11) Ehrenberg R E III A 1431.

12) Plut. Kleom. 8.
Vgl. Lenschau, R E XI 703.

13) Plut. Kleom. 9.
Lenschau R E XI 703; Ehrenberg R E III A 1432.

14) Ich verweise hierzu auf Lenschau RE XI 703 ff;
Ehrenberg RE III A 1432 ff.

gutem Beispiel voran und ließ zuerst sein eigenes Vermögen verteilen[15]). Das Land wurde neu verteilt, die Zahl der Spartiaten aufgefüllt. Er schuf ein Heer von 4000 Hopliten, das er nach makedonischer Taktik ausbildete. Agoge und Syssitien wurden wiederhergestellt. Kurz, die Reform wurde völlig durchgeführt und erfolgreich abgeschlossen. Wenn später durch äußere Feinde dies ganze Werk wieder umgestürzt wurde, so besagt dies nichts gegen die Leistung des Kleomenes. Es ist klar, daß es einiger Jahrzehnte bedurft hätte, bis die Neuordnung sich in der nächsten oder übernächsten Generation erst voll hätte auswirken können. Immerhin ist es schon recht beachtlich, daß Sparta kurz nach der Reform die Kraft aufbrachte, das Heer der Achaeer vernichtend zu schlagen, und selbst Antigonos II. hatte keinen leichten Stand, bis es ihm schließlich 221 bei Sellasia gelang, Kleomenes endgültig zu besiegen. Hätte Sparta nach Kleomenes' Reform auch nur einige Jahre Zeit gehabt, sich innerlich zu festigen, so könnten wir uns sehr wohl denken, daß es in der griechischen Geschichte noch einmal eine Rolle hätte spielen können.

Kehren wir nunmehr zu Agesilaos zurück. Der Zweck des vorausgegangenen Exkurses war lediglich, zu zeigen, daß durchaus die Möglichkeit bestand, die Reform erfolgreich durchzuführen. Einen günstigeren Zeitpunkt als den unmittelbar nach dem Königsfrieden konnte man sich dafür kaum denken. Alle Gegner Spartas hätten sich auf Grund des Friedensvertrages voraussichtlich wohlweislich gehütet, auf irgendeine Weise einen Krieg zu beginnen, selbst wenn etwa ausbrechende Unruhen in Sparta dazu verlockt hätten. Agesilaos besaß die nötige Autorität im Staate, um sich durchzusetzen. Mit den Ephoren stand er gut. Daß sich in Sparta gegen eine Reform von Seiten der Besitzenden Widerstand erhoben hätte, ist wohl als sicher anzunehmen. Aber ebenso sicher ist auch, daß jeder Widerstand erfolglos sein mußte, wenn die Autorität eines Agesilaos sich mit den Bestrebungen der breiten Masse der spartanischen Bevölkerung verband. Daß nun aber nirgends auch nur der geringste Gedanke an eine Reform Spartas im Zusammenhang mit der Person des Agesilaos geäußert wird, nötigt doch wohl zu dem Schluß, daß dieser allen derartigen Gedanken völlig fremd gegenüberstand. Daß er die Notwendigkeit eines solchen Schrittes nicht erkannt haben sollte, können wir auf keinen Fall annehmen. Xenophon selbst beweist uns[16]), daß die geringe Bevölkerungszahl

[15]) Plut. Kleom. 11.

[16]) Xen. r. p. Lac. 1,1: „ . . . . . ἡ Σπάρτη τῶν ὀλιγανθρωποτάτων πόλεων οὖσα . . ."

Spartas als Phänomen erkannt war. Er erwähnt dies jedoch nur, ohne weitere Konsequenzen daraus zu ziehen, um dann an der erstaunlichen Tatsache, daß ein von so wenigen Menschen getragener Staat eine solche Machtfülle entwickeln konnte, die vorbildliche Einrichtung dieses Staates zu demonstrieren. Daß man aber auch die Gefahren sah, die die geringe Zahl der spartiatischen Oberschicht in sich barg, beweist das in Sparta bestehende Gesetz, das den Vätern von mehr als zwei Söhnen Vergünstigungen einräumte[17]). Erkannt also hatte man die Gefahr des Bevölkerungsschwundes. Wenn sich nun die Frage erhebt, weshalb Agesilaos gegen diese Gefahr nichts unternommen hat, so können wir darüber nur Vermutungen äußern. Mag es die Befürchtung gewesen sein, er sei einer solchen Leistung, die im wesentlichen organisatorisches Talent voraussetzte, nicht gewachsen, sei es, daß er als echt spartanischer Reaktionär grundsätzlich ablehnte, die Zahl der Spartiaten durch Perioeken zu ergänzen, wir müssen in jedem Fall daran festhalten: Agesilaos hatte hier seinem Vaterland gegenüber eine bitter notwendige Pflicht zu erfüllen und hat es nicht getan. Doch wäre es übereilt, wollten wir ihn deshalb ohne weiteres verurteilen. Zweierlei läßt sich zur Erklärung dafür anführen, daß Agesilaos keine Neigung zu einer sozialen Reform zeigte: Man hielt den spartanischen Staat allgemein für vorzüglich[18]). Daß auch Agesilaos dies tat, beweist die Tatsache, daß er Xenophon empfahl, seine Söhne in Sparta erziehen zu lassen[19]). — Wir wissen, daß Xenophon diesen Rat auch befolgt hat[20]). — Offenbar war man der Ansicht, mit dem Gesetz zur Begünstigung kinderreicher Familien sei genug gegen die Bevölkerungsabnahme getan, oder aber man verschanzte sich doch zumindest hinter dieser Ansicht, wenngleich die Tatsachen ihre Falschheit bewiesen.

Es hätte eben eines, wenn auch nicht gerade genialen, so doch über dem Durchschnitt kritischen, weitblickenden und energischen Königs bedurft, um die wirkliche Größe der Gefahr zu erkennen und ihr erfolgreich zu begegnen. Dazu aber war Agesilaos nicht der Mann. Nehmen wir selbst einmal an, er hätte

---

17) Darüber ausführlich: Ziehen, a. a. O. S. 23,2; 236.
Zu diesem Gesetz auch Arist. Polit. 2, 1270 b. Überhaupt ist Arist. Polit. 2,1270 a, b ein sehr wesentliches Zeugnis dafür, daß man die Gefahr empfand, die der zahlenmäßige Rückgang der Spartiaten darstellte.

18) Dies zeigen Xen. r. p. Lac.
Isokr. Archid. 48; 56. Panathen. 201; 217; 234.

19) Plut. Ages. 20.

20) Diog. Laert. II 54 aus Diokles. Vgl. Martini, R E V 799.

die hierfür vorauszusetzenden Fähigkeiten bessen, so dürfen wir ein zweites schwerwiegendes Moment nicht verkennen: Sparta stützte damals allenthalben die Oligarchie. Noch immer lebte unter den Spartiaten das stolze Bewußtsein ihrer bevorzugten Qualität gegenüber der großen Menge[21]). Eine wirksame Reform jedoch mußte sich in jedem Fall dieser oligarchisch orientierten Politik entgegensetzen, und dies hätte aller Wahrscheinlichkeit nach zum Bruch zwischen Agesilaos und den Ephoren geführt. Aber so weit mag Agesilaos garnicht gedacht haben, wenn doch, so hätten die aufgezeigten Erwägungen sicher genügt, ihn allen derartigen Bestrebungen feindlich gegenübertreten zu lassen.

Zweifellos hätte er Erfolg haben können, wenn er, wie später Agis und Kleomenes, sich rücksichtslos über die Ephoren hinweggesetzt hätte; denn abgesehen davon, daß er eine wesentlich größere Autorität und Popularität als jene besaß, hatte jeder, der die Reform propagierte, eine sehr wirksame Waffe zur Hand: die Berufung auf Lykurg. Agis und Kleomenes haben mit Erfolg den Leitsatz „Wiederherstellung der lykurgischen Zustände" herausgestellt[22]). Sie haben damit nicht nur die Zustimmung der breiten Menge erreicht — ihrer war man von vornherein ziemlich sicher —, sondern sogar einen, wenn auch geringen Teil der Spartiaten für sich gewonnen. Aber Agesilaos besaß für alles dies nicht die nötige Initiative. Er lebte und dachte viel zu sehr in der spartanischen Oligarchiepolitik, und insofern ist für ihn in dieser Zeit die Zumutung, Sparta zu reformieren, wohl zu groß.

Zum zweiten Mal in einem Zeitraum von knapp 20 Jahren ließ man so eine günstige Gelegenheit ungenützt vorübergehen. Nach dem Peloponnesischen Krieg hatte Sparta sich durch Lysander zu einer Politik verleiten lassen, die dem Charakter des Staates nicht entsprach und die seine Kräfte überstieg. Man hatte den Fehler erkannt und war zur alten Politik, die sich auf Griechenland beschränkte, zurückgekehrt. Wieder stand Sparta stark und unabhängig da und hatte eine Gelegenheit, zunächst einmal im eigenen Hause Ordnung zu schaffen, und wieder unterließ man es. Diesmal sollte sich diese Unterlassung noch bitterer rächen.

Sparta schlug nämlich nach dem Königsfrieden eine Politik ein, die Ehrenberg kurz und treffend mit den Worten charakterisiert: „Spartas Politik war brutal und unbedenklich, letzten Endes auch kurzsichtig, aber ein großer Zug läßt sich ihr doch

---

[21]) Isokr. Archid. 60; 82; 99 ff.
[22]) Plut. Agis. 4; 6; 9. Kleom. 10.

nicht absprechen“[23]). Ich beabsichtige denn auch nicht, die einzelnen historischen Fakten noch eingehend zu behandeln[24]). Die Untersuchung soll sich lediglich darauf beschränken, festzustellen, wie weit Agesilaos als treibende Kraft hinter den einzelnen spartanischen Ausschreitungen stand. Mit dem Dioikismos von Mantineia im Jahre 385 begann eine Reihe spartanischer Gewaltakte, die anfangs noch den Anspruch erhoben, sie dienten der Durchführung des Friedens, später aber keinerlei Rücksichten mehr kannten. Xenophon berichtet, daß Agesilaos bat, ihm nicht die Führung des Feldzuges gegen Mantineia zu übertragen[25]). Es wäre grundfalsch, hieraus schließen zu wollen, daß er gegen diesen Krieg war[26]). Bei allen folgenden Feldzügen finden wir Agesilaos an der Spitze der Partei, die zu Krieg und Gewalt rät, und so ist es durchaus wahrscheinlich — was auch E. v. Stern bei aller Zurückhaltung als möglich zugeben muß —, daß das Verhalten des Agesilaos lediglich der Absicht entsprang, seinem Kollegen Agesipolis einen Tort anzutun; denn von diesem wissen wir, daß er sich überzeugt für eine friedliche Politik Spartas einsetzte[27]). Der Vorwand, unter dem Agesilaos die Führung ablehnt, Mantineia habe seinem Vater im Messenischen Kriege große Dienste geleistet[28]), ist immerhin recht fadenscheinig, und Hertzberg hat richtig betont, daß Agesilaos offenbar doch kein Wort gegen diesen Krieg gesagt hat[29]). Xenophon sagt bezeichnenderweise nichts über den Eindruck, den die Vergewaltigung Mantineias auf das übrige Griechenland machte, und er erklärt gar, die Mantineier hätten sich schließlich mit der Tatsache des Dioikismos ange-

---

23) Ehrenberg R E III A 1407. Ähnlich urteilen u. a. Wilamowitz, Aristoteles und Athen II S. 383. Berve, Sparta, Hist. Viertelj. Schr. XXV, 1929, H. 1, S. 1 ff.

24) Man vergleiche Ed. Meyer, G. d. A. V 890 ff.

25) Xen. Hell. V 2,3.

26) Hierzu Hertzberg, S. 136.
E. v. Stern, S. 27.

27) Diod. XV, 19,4: „Ἀγησίπολις μὲν γὰρ, εἰρηνικὸς ὢν καὶ δίκαιος, ἔτι δὲ καὶ συνέσει διαφέρων, ἔφη δεῖν ἐμμένειν τοῖς ὅρκοις καὶ παρὰ τὰς κοινὰς συνθήκας μὴ καταδουλοῦσθαι τοὺς Ἕλληνας.“

28) Xen. Hell. V 2,3.

29) Hertzberg S. 136. Überhaupt haben E. v. Stern und Hertzberg über die folgenden Feldzüge Spartas gegen Phlius und Olynth sowie über die Besetzung der Kadmeia und Sphodrias' Angriff auf den Piraeus alles Wesentliche treffend gesagt, sodaß ich mich hierüber kurz fassen kann.
E. v. Stern, S. 30 ff.
Hertzberg, S. 137 ff.

freundet[30]). Die tatsächliche Beurteilung jedoch erkennen wir bei Isokrates[31]) und Polybius[32]). Doch das Vorgehen Spartas gegen Mantineia sollte ja nur ein Auftakt sein. Eine unmittelbare Wirkung der Auflösung Mantineias war, daß Phlius seine oligarchischen Verbannten aus Furcht vor Konflikten mit Sparta wieder aufnahm[33]), eine Wirkung, die wenig später Sparta Gelegenheit gab, ein neues schweres Exempel an den phliasischen Demokraten zu statuieren.

Als nächstes folgt in Sparta auf das Hilfegesuch von Akanthos und Apollonia hin der Entschluß zum Krieg gegen Olynth[34]). Das Bündnis mit Amyntas von Makedonien[35]) muß ziemlich gleichzeitig abgeschlossen worden sein[36]). Daß dieser Entschluß Spartas nur eine logische Konsequenz seiner damaligen Politik war, die darauf hinausging, jede sich bildende Macht schon von vornherein zu unterdrücken, hat bereits E. v. Stern mit wünschenswerter Deutlichkeit dargelegt[37]), und dasselbe gilt auch für die Besetzung der Kadmeia durch Phoibidas. Es wäre unrichtig, in ihr eine ganz besondere Schandtat der Spartaner sehen zu wollen — wenngleich dies schon im Altertum geschah[38]) —; denn der Besitz der Burg Thebens war tatsächlich eine militärische Notwendigkeit, da durch ihn der Weg nach Olynth gesichert wurde. Der Nachweis, daß die Überrumpelung der Kadmeia im Einverständnis mit den Ephoren geschah und daß Agesilaos der eigentliche geistige Urheber war, erübrigt sich nach den Ausführungen E. v. Sterns und Alexander Schäfers[39]). Selbst wenn es

---

30) Xen. Hell. V 2,7: „ἐπεὶ δὲ οἱ ἔχοντες τὰς οὐσίας ἐγγύτερον μὲν ᾤκουν τῶν χωρίων, ὄντων αὐτοῖς περὶ τὰς κώμας, ἀριστοκρατίᾳ δ'ἐχρῶντο, ἀπηλλαγμένοι δ'ἦσαν τῶν βαρέων δημαγωγῶν, ἥδοντο τοῖς πεπραγμένοις."
E. v. Stern, S. 28, betont mit Recht, daß dies die Wiedergabe der oligarchisch-spartanischen Auffassung ist.

31) Isokr. Paneg. 126.

32) Polyb. IV 27,6.

33) Xen. Hell. V 2,8—10.

34) Xen. Hell. V 2,11 ff.

35) Diod. XV 19,2 ff.

36) Vgl. E. v. Stern, S. 30 ff.

37) ibid. S. 34.

38) Man vergl. die bereits unter Anm. 31 u. 32 zit. Stellen bei Polybius und Isokrates. Dazu Diod. XV 20,2: „οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι διὰ τὴν πρᾶξιν ταύτην ἀδοξοῦντες παρὰ τοῖς Ἕλλησι, . . ."
Xen. Hell. V 4,1.

39) E. v. Stern S. 35/36. Alex. Schäfer: Die Berichte Xenophons, Plutarchs und Diodors über die Besetzung und Befreiung Thebens (382, 379 v. Chr.). Diss. München 1930, S. 47 ff. — Die Unglaub-

uns nicht durch Diodor und Plutarch[40]) überliefert wäre, so genügte m. E. schon der bei Xenophon überlieferte Ausspruch des Agesilaos: „αὐτὸ οὖν τοῦτ', ἔφη, προσήκει σκοπεῖν, πότερον ἀγαθὰ ἢ κακά ἐστι τὰ πεπραγμένα"[41]), um zu einem richtigen Urteil zu gelangen.

Es bleibt nun nur noch übrig, die Eroberung und Bestrafung von Phlius[42]) kurz zu betrachten, um zu einem geschlossenen Bild der spartanischen Politik dieser Epoche zu gelangen, und es genügt hier die Bemerkung, daß Agesilaos nach der Einnahme der Stadt ein strenges Strafgericht über die Einwohner ergehen ließ. Dazu erhielt die Stadt eine neue Verfassung, und zunächst blieb in der Akropolis eine spartanische Besatzung. Etwa zur gleichen Zeit erfolgte die Kapitulation Olynths, und so hatte Sparta sich momentan wieder einmal überall erfolgreich durchgesetzt. Das Verhalten des Agesilaos in diesen verschiedenen Feldzügen bietet uns zahlreiche, für die Beurteilung des Königs wertvolle Gesichtspunkte: Wir sehen ihn hier, wie er konsequent und rücksichtslos das Ziel verfolgt, die Herrschaft Spartas um jeden Preis zu sichern. Wenn Ehrenberg sagt, man könne der spartanischen Politik dieser Zeit, die zwar brutal, unbedenklich und letzten Endes auch kurzsichtig gewesen sei, doch einen großen Zug nicht absprechen, so hat er in gewissem Sinne recht. Es ist in mancher Hinsicht schon imponierend, wie man vor keinem Mittel zurückschreckte, wenn man nur dem Staat zu dienen glaubte. Von diesem Standpunkt aus können wir das Vorgehen Spartas und des Agesilaos in jedem Fall begreifen. Es liegt mir völlig fern, in diesen Fragen zu untersuchen, wie weit die Spartaner ein Recht für ihr Handeln geltend machen konnten. Die Frage ist nur die, ob diese ganze Politik sinnvoll war, d. h. ob sie einen Erfolg für die Dauer versprechen konnte. Dies nun glaube ich verneinen zu müssen. Daß das Vorgehen gegen Mantineia ebenso wie die Besetzung der Kadmeia ein offener Rechtsbruch war, darüber war man sich in Sparta ebenso klar wie im übrigen Griechenland. Man mußte also auch wissen, daß hierdurch nicht nur bei den

---

würdigkeit Xenophons, der behauptet, Phoibidas habe aus eigener Initiative gehandelt, wird einleuchtend dargelegt. Insofern liegt bei Plutarch und Diodor die antispartanische und in diesem Fall richtige Version vor. Daß hinsichtlich der Frage, ob Phoibidas bestraft worden ist, Xenophon gegenüber Diodor und Plutarch das Richtige bietet, indem er eine Bestrafung abstreitet, beweist Schäfer S. 47/48 überzeugend.

40) Diod. XV 20. — Plut. Ages. 23; 24.

41) Xen. Hell. V 2,32.

42) ibid. V 3,10—18, 21—26.

unmittelbar betroffenen Staaten, sondern auch bei allen übrigen Erbitterung und böses Blut erregt wurden; und schließlich mußte ja nach den erlebten Vorgängen mancher Staat damit rechnen, daß er ebenso plötzlich das Opfer spartanischer Willkür werden könne wie etwa Mantineia, Theben oder Olynth. Sparta hätte sich über alles dies hinwegsetzen können, wenn es wirklich so mächtig gewesen wäre, daß es niemand zu fürchten brauchte; hierin aber lag der Rechenfehler. Es zeigte sich, daß die Politik des Agesilaos zwar einen Erfolg gebracht hatte, aber einen Erfolg, der schon den Keim des Unterganges in sich barg. Sparta war gerade noch stark genug, eine brutale Willkürherrschaft mühsam zu errichten. Die Folgen aber, die nach dem uralten Gesetz vom Druck und Gegendruck unausbleiblich waren, zu tragen, dazu reichten seine Kräfte nicht mehr aus.

Es ist wohl besonders wichtig, darauf hinzuweisen, daß in Sparta selbst eine starke Gegnerschaft gegen die Gewaltpolitik des Agesilaos bestand. In dem folgenden Krieg gegen Theben tritt diese Gegenpartei in verstärktem Maß in Erscheinung. Die Bestrebungen des Agesipolis gegen den Olynthischen Krieg betont Diodor[43]). Xenophons Worte: „πολλοὶ μὲν συνηγόρευον στρατιὰν ποιεῖν“[44]) schließen zumindest nicht aus, daß sich auch wesentliche Stimmen gegen den Krieg erhoben. Die Angabe Xenophons, daß in Sparta die Ephoren und die meisten Bürger gegen Phoibidas aufgebracht gewesen seien, hat in dieser Richtung keine Bedeutung, da sie, wie bereits gezeigt, der Tendenz dient, die Schuld dem Phoibidas selbst zuzuschieben. Aber vor allem Plutarch bezeugt uns, daß es in Sparta eine offenbar nicht unbedeutende Partei gab, die gegen Agesilaos' Kriegspolitik arbeitete. Immer wieder ist bei ihm die Rede davon[45]). Leider aber sind alle diese Angaben so allgemeiner Art, daß es schwerfällt, über den Charakter und die politische Macht dieser Partei konkrete Ergebnisse zu erzielen. Was sich darüber sagen läßt, sei hier zusammengefaßt: Plutarch nennt den Spartiaten Sphodrias „ἐκ τῆς ὑπεναντίας στάσεως τῷ Ἀγησιλάῳ“[46]). Danach handelt es sich offenbar um eine feste politische Gruppe. Berücksichtigen wir nun, was Diodor über Agesipolis sagt[47]), — auch Xenophon nennt ihn einen ἀντίπαλος des Agesilaos[48]) — so liegt die Vermutung nahe, daß die andere

[43]) Diod. XV 19.
[44]) Xen. Hell. V 2,20.
[45]) Plut. Ages. 23—26; 28; 30.
[46]) ibid. 24.
[47]) S. Anm. 43.
[48]) Xen. Hell. V 3,20.

Königsfamilie den Mittelpunkt dieser Gegenpartei bildete. Zweifellos handelte es sich hierbei um mehr als nur die traditionelle Rivalität der beiden Königshäuser. Auch von Kleombrotos, dem Bruder und Nachfolger des Agesipolis, wissen wir, daß er in dem Ruf stand, den Thebanern wohlgesinnt zu sein[49]), und gerade dies ist vorzüglich geeignet, um seine Gegnerschaft gegen Agesilaos, den schärfsten Feind Thebens, aufzuweisen. Ferner ist uns mehrfach überliefert, daß auch Antalkidas sich eindeutig gegen die Politik des Agesilaos wandte[50]). Wenngleich nirgends etwas über eine Verbindung zwischen Antalkidas und den anderen Gegnern des Agesilaos überliefert ist, so muß diese doch wohl angenommen werden. Es wäre kaum denkbar, daß er, der kluge und berechnende Diplomat, sich nicht einer Partei angeschlossen hätte, die der königlichen Autorität des Agesilaos die Autorität des anderen Königs entgegensetzen konnte. Daß Antalkidas in diesem Lager stand, ist doch bezeichnend. Es soll keineswegs behauptet werden, die treibenden Kräfte dieser Partei seien Friedensliebe und Gerechtigkeitssinn gewesen. Aber ihre Führer waren politisch weitblickender und besonnener. Antalkidas, Agesilaos gegenüber unbestritten der größere Politiker, erkannte, daß Sparta, wenn der Haß der Unterdrückten einmal zur Entladung kommen würde, — und dies mußte eines Tages notwendig eintreten — nicht mehr in der Lage sein würde, sich zu behaupten.

Daß Xenophon über alle diese innerspartanischen Gegensätze so gut wie nichts berichtet[51]), ist bezeichnend. Ihm als politischem Emigranten und Schützling des spartanischen Staates verboten nicht nur persönliche Erwägungen, die inneren Parteizwistigkeiten dieses Staates vor die breite Öffentlichkeit zu bringen, sondern vor allem auch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Agesilaos. Je mehr Xenophon die Wirksamkeit der gegen Agesilaos tätigen politischen Kräfte vertuschte, um so mehr diente er in diesem Fall dem Ruhm seines Helden; denn dies eine — und das verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden — haben uns die sämtlichen in diesem Zusammenhang angestellten Betrachtungen gelehrt: die politische Machtstellung des Agesilaos war nicht so unumschränkt, wie man sie gemeinhin sieht. Es

---

49) Xen. Hell. V. 4,16; VI 4,5.
Plut. Ages. 26.
Hierher gehört auch Polyb. IX 23, 7—8.

50) Plut. Ages. 26; Pelop. 15; Lyk. 13. — Dazu Apophth. reg. et imp. Lykurg 6; Apophth. Lak. Agesilaos 71; Antalkidas 6.
Vgl. auch Hertzberg S. 310 Anm. 99.

51) Andeutungen finden sich allerdings an den schon erwähnten Stellen Hell. V 2,20; V 3,20; V 4,16; VI 4,5.

kostete ihn immer wieder Mühe, sich gegenüber seinen politischen Gegnern in Sparta selbst durchzusetzen, und, von diesem Blickpunkt aus betrachtet, war es eine Notwendigkeit für ihn, sich durch sein persönliches Auftreten die Sympathien des Volkes und die Unterstützung der Ephoren zu sichern. Vor allem freilich diese war es, die ihm immer wieder den ersten Platz im Staate verschaffte, und niemand konnte ihm diesen streitig machen, solange er mit den Ephoren in gutem Einvernehmen lebte. Dafür aber zu sorgen, hat er zeitlebens vorzüglich verstanden. Es ist also daran festzuhalten: Trotz allem, was sich über diese Oppositionspartei sagen läßt, bleibt es so, daß sie nach dem Königsfrieden nie mehr stark genug war, die Politik des Agesilaos ernstlich zu gefährden. Die zu Beginn dieses Kapitels zitierte Auffassung Eduard Meyers ist also wohl dahin einzuschränken, daß Agesilaos zwar der mächtigste Mann in Sparta war, daß er aber trotzdem nicht ungehindert und willkürlich schalten und walten konnte.

Auf der anderen Seite hingegen ist es auch wieder wichtig, zu betonen, daß diese ganze doch recht beachtliche Gegnerschaft geeignet war, Zweifel zu erwecken, ob die eingeschlagene Politik die richtige war. Davon jedoch findet sich nirgends auch nur eine Spur. Ungeachtet aller Warnungen führte Agesilaos seine Politik stur und unentwegt fort, und dies muß bei seiner Beurteilung erschwerend ins Gewicht fallen. Abschließend müssen wir sagen, daß diese Politik zwar energisch und rücksichtslos war, daß aber alle Entschlossenheit bei weitem nicht ausreichte, um die Kurzsichtigkeit auszugleichen. Diese will uns heute fast unfaßbar scheinen, und doch läßt sich, wenn wir nach Gründen forschen, die uns das Denken und Handeln des Agesilaos begreiflich machen können, auch hier wieder mancherlei anführen. Hierbei kann uns Isokrates Anleitung geben. Es liegt in der ganzen Art seines Wirkens begründet, daß er je nach der politischen Konstellation bald für, bald gegen Sparta schrieb. Wir erkannten bereits früher, daß er die wesentlichen Fehler der spartanischen Politik klar erkannt und scharf kritisiert hat. Ebenso demonstriert er uns, vornehmlich im Archidamos, alles, was sich zugunsten Spartas vorbringen läßt[52]).

---

[52]) Es würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten, sollte hier noch genau untersucht werden, ob der Archidamos ganz der eigenen Initiative des Isokrates entsprang oder ob dieser tatsächlich von spartanischer Seite zu der Schrift veranlaßt wurde. Ausgeschlossen ist dies zumindest nicht, und soviel ist sicher, daß die im Archidamos verfochtenen Ideen im wesentlichen die der in Sparta maßgebenden Partei, der Kriegspartei des Agesilaos sind.

Gerade in unseren Tagen erleben wir wieder einmal ein Beispiel dafür, wie ein Volk aus einem grundsätzlich anderen Denken heraus die zutiefst ehrlich gemeinten Vorschläge des Nachbarvolkes nicht verstehen kann und will. Ganz ähnlich verhält es sich mit Sparta. Ebenso wie heute Frankreich — für uns kaum begreiflich — überzeugt ist, sein gutes Recht zu verfechten, hätten die maßgebenden Politiker Spartas jeden, der ihnen das Recht abgestritten hätte, ganz einfach nicht verstanden. Dieser Rechtsstandpunkt kommt im Archidamos des Isokrates besonders klar zum Ausdruck[53]). Es ist deutlich, daß alles dort Gesagte nicht nur in der zur Debatte stehenden Frage gültig ist, ob der Besitz Messeniens rechtmäßig sei, sondern man war eben ehrlich davon überzeugt, von jeher und grundsätzlich das Recht auf der eigenen Seite gehabt zu haben. Hinzu tritt der schon erwähnte altererbte Stolz auf den eigenen Staat und seine Geschichte, und das Bewußtsein, volksmäßig wertvoller als alle anderen zu sein[54]). Sich dessen würdig zu erweisen, ist immer wieder ein Grundsatz der spartanischen Politik gewesen, wenn auch das Handeln dies oft nicht erkennen ließ. Man betonte die Verantwortung dem Staat gegenüber[55]) und richtete sich nach ihr.

Alle diese Erwägungen können uns zwar das Handeln des Agesilaos begreiflicher machen, sie ändern aber daran nichts, daß seine verfehlte Politik vor dem Urteil der Geschichte nicht bestehen kann.

2.

Daß die offene Erhebung gegen Sparta, dessen Macht zu dieser Zeit doch äußerst gefestigt scheinen mußte, durch die Befreiung Thebens so rasch ausbrechen würde, hatte niemand geglaubt und dieses Moment der Überraschung brachte wohl auch zum guten Teil den Erfolg mit sich. Doch blieb die Durchführung trotz aller gründlichen Vorbereitung des Befreiungsplanes[56])

---

[53]) Isokr. Archid. 59: „Ἐγὼ δὲ μεγίστην μὲν ἡγοῦμαι συμμαχίαν εἶναι καὶ βεβαιοτάτην τὸ τὰ δίκαια πράττειν . . ."
ibid. 70: „αἰσχυνθείην γὰρ ἂν ὑπὲρ ἀμφοτέρων εἴτε καταγνοίμεν τῶν προγόνων, ὡς ἀδίκως Μεσσηνίους ἀφείλοντο τὴν χώραν εἴτ' ἐκείνων ὀρθῶς κτησαμένων καὶ προσηκόντως ἡμεῖς παρὰ τὸ δίκαιον συγχωρήσαιμέν τι περὶ αὐτῆς."

[54]) Isokr. Archid. 48; 60; 82; 98 ff.

[55]) ibid. 90.

[56]) Vgl. Al. Schäfer S. 51 ff.

auf jeden Fall eine Sache des glücklichen Zufalls. Wie dem auch sei, der Handstreich gelang, und Theben wurde frei. Dies war nun freilich ein schwerer Schlag für Sparta, und es war selbstverständlich, daß sofort gegen Theben ein Kriegszug angekündigt wurde[57]). Seltsamerweise nun übernimmt Agesilaos nicht die Führung. Xenophon und Plutarch geben übereinstimmend als Grund an[58]), Agesilaos habe 40 Jahre Kriegsdienst hinter sich gehabt und sei infolgedessen nicht mehr verpflichtet gewesen, außer Landes Krieg zu führen. Der wahre Grund jedoch sei gewesen, weil er fürchtete, man werde ihm den Vorwurf machen, er verwickle den Staat in Kämpfe, um den Tyrannen zu helfen. Alexander Schäfer sieht das Verhalten des Agesilaos als „Folge einer ganz richtigen und staatspolitischen Erwägung" an[59]). Schäfer sieht hier in Agesilaos wohl doch einen zu großen Diplomaten, wie er ihn überhaupt stark zu überschätzen scheint[60]). Das Problem löst sich sehr viel einfacher durch die Feststellungen von E. Fabricius[61]), die Schäfer nicht beachtet hat. Auf Grund sorgfältiger Beobachtungen kommt Fabricius zu dem Ergebnis, daß die Einnahme von Phlius und die Unterwerfung Olynths frühestens gleichzeitig mit Thebens Erhebung, wahrscheinlich aber noch etwas später stattgefunden haben. Daraus ergibt sich: der wahre Grund, weshalb Agesilaos nicht die Führung gegen Theben übernahm, war, daß er nach dem gerade erfolgten Fall von Phlius die dortigen Angelegenheiten noch zu regeln hatte. Daß ihm viel daran gelegen war, dies persönlich zu tun, beweist Xenophon: „ὁ δὲ ὀργισθεὶς ὅτι ἄκυρον αὐτὸν ἐποίουν πέμψας μὲν πρὸς τοὺς οἴκοι φίλους διεπράξατο ἑαυτῷ ἐπιτραπῆναι τὰ περὶ Φλιοῦντος . . . . . "[62]). Für diese Auffassung führt Fabricius auch einleuchtend an, daß

---

57) Xen. Hell. V 4,13.

58) ibid. und Plut. Ages. 24.

59) Alex. Schäfer, S. 78 Anm. 97: „Das Beiseitestehen eines der beiden Könige in diesen Fragen mußte auf die Dauer im Ausland ungünstig wirken. Die Übertragung dieses Kommandos an Kleombrotos zieht einerseits die Gegenseite öffentlich in die Politik des Agesilaos herein (vgl. dazu E. Meyer, V 376) und vermeidet andrerseits nach außen den Schein einer Zwiespältigkeit der Staatsleitung. Andeutung bei Xen. V 4,3; Mißdeutung bei Plut. v. Ages. 24." — Ed. Meyer drückt sich an der Stelle, auf die sich Schäfer bezieht (G. d. A. V 926 S. 376), wesentlich vorsichtiger aus und läßt keineswegs erkennen, daß er im Verhalten des Agesilaos eine besondere politische Geschicklichkeit sieht.

60) Vgl. Seite 81: „Auch hier zeigt sich die großzügige und gewandte Art des Politikers großen Stils, wie es nun einmal Agesilaos war"

61) E. Fabricius: Die Befreiung Thebens. Rhein. Mus. 48 (1893) S. 448 ff.

62) Xen. Hell. V 3,24.

Athen Theben so bereitwillig Hilfe leistete, weil es Sparta vor Phlius und Olynth noch beschäftigt wußte. Wir haben mehrfach bemerkt, daß Agesilaos nichts weniger ertragen konnte als persönliche Kränkungen. Daß nun die Phliasier ihn übergangen und sich direkt nach Sparta gewandt hatten, war ein Grund für ihn, um ihrer Bestrafung willen selbst seinen grimmigen Haß gegen Theben vorübergehend ruhen zu lassen, was er sicher ungern tat. Dies entspricht dem Charakter des Agesilaos zweifellos eher, als die allzu komplizierte Motivierung Schäfers.

Wie steht es nun mit dem Verhalten des Agesilaos im Sphodrias-Prozeß? Auch hierin kann ich Schäfers Auffassung[63]) nicht ganz zustimmen. Schäfer fragt, warum Xenophon die ausführliche Geschichte von Kleonymos und Archidamos vorbringt, und stimmt Eduard Schwartz darin zu, daß Xenophon sie unmöglich erfunden haben kann. Es ist uns mehrfach überliefert, daß Agesilaos jedes Mittel recht war, um seinen Freunden zu nützen[64]); warum sollte er also nicht auch einmal seinem eigenen Sohn zuliebe ein Urteil gefällt haben, das er im Grunde für falsch hielt? Zudem besteht durchaus die Möglichkeit, daß er hiermit noch die weitere Absicht verband, die Athener zu provozieren; denn daß diese Theben unterstützt hatten, war für Agesilaos bestimmt Grund genug, gegen sie verärgert zu sein[65]). Der Erfolg dieses Urteils war denn auch — von der allgemeinen Entrüstung, die es hervorrief[66]), ganz abgesehen —, daß Athen sich nunmehr endgültig mit Theben verbündete[67]).

---

63) S. 78 ff.

64) So u. a. Xen. Hell. IV 1,10. — Ages. 1,19; 2,21; 4,3; 6,4; 8,1. — Plut. Ages. 5; 13.

65) Ed. Meyer ist wesentlich vorsichtiger als Schäfer und sieht die Dinge unkomplizierter. „Persönliche Momente haben mitgewirkt: Sphodrias gehörte zu dem Anhang des Kleombrotos, Agesilaos, der ihm feindlich gesinnt war, wurde durch seinen Sohn gewonnen; aber Ausschlag gebend kann wenigstens für Agesilaos' Haltung nur die Erwägung gewesen sein, daß man sich Athen gegenüber doch schon hoffnungslos compromittiert habe und um seinetwillen einen bewährten und energischen Mann nicht nutzlos opfern dürfe. Damit hatte freilich der spartanische Staat Sphodrias' Friedensbruch officiell sanctioniert".

66) Xen. Hell. V 4,23: „καὶ πολλοῖς ἔδοξεν αὕτη δὴ ἀδικώτατα ἐν Λακεδαίμονι ἡ δίκη κριθῆναι."
Vorwürfe gegen Agesilaos: Plut. Ages. 26.

67) Xen. Hell. V 4,34: „καὶ ἐκ τούτου οἱ Ἀθηναῖοι ἐπύλωσάν τε τὸν Πειραιᾶ, ναῦς τε ἐναυπηγοῦντο, τοῖς τε Βοιωτοῖς πάσῃ προθυμίᾳ ἐβοήθουν."

Die verschiedenen Feldzüge gegen Theben[68]) geben Agesilaos Gelegenheit, von neuem seine militärischen Fähigkeiten zu beweisen. Eine Beinerkrankung[69]) hält ihn dann längere Zeit vom Krieg fern, und er spielt erst wieder bei den Friedensverhandlungen von 371 eine Rolle. Es läßt sich zusammenfassend sagen, daß er es ist, der mit aller Gewalt den Krieg gegen Theben betreibt[70]) und so die Schlacht bei Leuktra herbeiführt. Auch hierbei wieder überhörte die spartanische Kriegspartei die warnende Stimme der Vernunft, als der Spartiat Prothoos zum Frieden riet[71]). Die seit Jahren gegen Theben geübte Haßpolitik des Agesilaos trug ihre Früchte. Ein stolzer Traum war auf dem Schlachtfeld von Leuktra endgültig zusammengebrochen, wenn auch Agesilaos und seine Anhänger hieran noch nicht glauben wollten und mit wahrhaft bewundernswertem Selbstvertrauen und größter Zähigkeit den Kampf fortsetzten[72]).

Ehe wir nun in der Betrachtung der weiteren Entwicklung Spartas fortfahren, sei noch ein kurzer Rückblick auf die Jahre 378/77 und ihre Bedeutung für Athen geworfen. Während Sparta anderweitig beschäftigt war, hatte Athen es fertiggebracht, sich eine neue Seemacht zu gründen und viele seiner alten Verbündeten wieder für sich zu gewinnen[73]). Als es nun dieser neuen Vereinigung 377 im Zweiten Attischen Seebund eine feste Organisation gab, war nicht nur der Zeitpunkt äußerst günstig gewählt — Sparta hatte in diesem Jahr gegen Theben einen schweren Stand[74]), und Eduard Meyer bemerkt mit Recht, daß der ergebnislose Zug des Agesilaos fast einer Niederlage gleichkam[75]), — sondern Athen zeigte auch einen sehr klaren Blick für die Lage und größtes Entgegenkommen für die Wünsche der Bündner.

---

68) Xen. Hell. V 4,34 ff.
Diod. XV 31—34.
Plut. Ages. 26.

69) Xen. Hell. V 4,58.
Plut. Ages. 27.

70) Xen. Hell. VI 3,19.
Plut. Ages. 28.

71) Xen. Hell. VI 4,3: „ἡ δ' ἐκκλησία ἀκούσασα ταύτα ἐκεῖνον μὲν φλυαρεῖν ἡγήσατο."
Plut. Ages. 28: „Προθόου τοῦ Λάκωνος ἐναντιουμένου πρὸς τὴν στρατείαν, οὐκ ἀνῆκεν ὁ Ἀγησίλαος, ἀλλ' ἐξέπραξε τὸν πόλεμον."

72) Xen. Ages. 2,23.
Isokr. Archid. 10; 80. Anders freilich Phil. 47.

73) Vor allem Diod. XV 28—31.

74) Xen. Ages. 2,22; Hell. V 4,35 ff.
Diod. XV 31.

75) G. d. A. V 931.

Auch hierfür mag ein Hinweis auf E. Meyer genügen, der die Geschicklichkeit der athenischen Diplomatie klar gezeichnet hat[76]). Gerade ein Vergleich dieser athenischen Politik mit der Spartas ist geeignet, uns die Starrheit der letzteren deutlich zu machen. Während Athen wenigstens im Augenblick — später änderte sich dies wieder — die Fehler seiner früheren Herrschaft einsah und berichtigte, ja noch mehr, ihre Wiederkehr ausdrücklich für die Zukunft vertraglich unmöglich machte, konnte Sparta sich nie zu einem solchen Schritt entschließen. Freilich behauptete es stets, die Autonomie zu achten und hatte sie mehrfach ausdrücklich proklamiert[77]). Jedoch hatte es seine eigene Auslegung, und die Beispiele dafür, daß es sie einwandfrei mißachtet hat, sind zahlreich[78]). Es ist durchaus zutreffend, wenn K. Jost sagt: „Der schnelle Niedergang Spartas nach der Schlacht bei Leuktra, den es selbst verschuldet hat, beweist, verglichen mit Athens Fall und Aufstieg, daß dieses sich einer größeren Mäßigung und Milde befleißigt hat (Isokrates 12,57 ff; 8,58 ff; 100)"[79]). Dies ist letzten Endes das Grundübel der Politik Spartas, daß es sich nicht entschließen konnte, mit der Zeit zu gehen. Vielmehr hielt es zäh an seinen alten Traditionen fest, ohne sich aber dessen bewußt zu sein, daß hinter diesen Traditionen nicht mehr das gleiche starke und innerlich gesunde Volk stand. Daß Sparta an diesem inneren Zwiespalt zugrunde gegangen ist, und daß Agesilaos einer der Hauptvertreter dieser Politik war, darüber ist man sich heute einig[80]).

---

76) G. d. A. V 928.

77) Kahrstedt: Griech. Staatsrecht I S. 84/85.

78) ibid. S. 85/86.
Ehrenberg R E III A 1407.

79) K. Jost: Das Beispiel und Vorbild der Vorfahren bei den attischen Rednern und Geschichtsschreibern bis Demosthenes (Rhet. Studien, hsg. v. E. Drerup, H. 19, Paderborn 1936). Über Isokrates S. 119 ff.

80) Hierzu u. a. Berve: Sparta. Hist. Viertelj. Schr. XXV (1929) H. 1, S. 21.
Ehrenberg R E III A 1407.
Ed. Schwartz: Quellenuntersuchungen zur griechischen Geschichte. Rhein. Mus. 44 (1889) S. 169 ff.
Kaerst: Gesch. d. Hellenismus, 3. Aufl. 1927, I S. 113.
H. W. Parke: „The Development of the second Spartan Empire". (Journ. Hell. Stud. 50, 1930 S. 37 ff.) legt besonders Wert darauf (S. 70), daß Sparta seine peloponnesischen Verbündeten zu schlecht behandelt habe. Er sieht als Grund für Spartas Untergang den Versuch eines Kompromisses zwischen Peloponnesischem Bund und einem Reich, der es seiner peloponnesischen Verbündeten beraubt habe. Dieses Moment überschätzt P., und der Grund liegt wesent-

Es bleibt zum Schluß noch daran zu erinnern, daß Agesilaos andrerseits auch die sympathischen Züge aufweist, die den altspartanisch gesinnten Leuten seines Schlages eigen waren, und gerade diese Eigenschaften treten bei ihm in der Zeit nach der Schlacht bei Leuktra bis zu seinem Tod besonders hervor: mit einer Zähigkeit und Unnachgiebigkeit, die ihresgleichen sucht, kämpft er bis zuletzt für sein Ziel. Unter seiner Führung zieht Sparta es vor, lieber ehrenvoll unterzugehen, als sich dem verhaßten Theben zu beugen, eine Gesinnung, die uns immer wieder stark beeindrucken muß, weil sie auch unserem Wesen entspricht. Sparta gibt auch nach dem Schlag von Leuktra nicht nach. Es ist zu stolz, sich bei Abschluß des Hellenischen Bundes von 371 in einer Reihe mit seinen bisherigen Untertanen unter Athens Hegemonie zu stellen[81]). Agesilaos führte ein Heer gegen die Mantineer, die Sparta zum Trotz ihre alte Stadt wiedergegründet und ummauert hatten[82]), aber erfolglos. Seiner Umsicht und Tatkraft war es zu danken, daß Sparta sich gegen die beiden Angriffe des Epameinondas behauptete[83]). Die Stadt selbst wurde so zwar gerettet; aber das Schicksal meinte es schlecht mit Agesilaos, indem es ihm im hohen Alter noch den genialen Epameinondas gegenüberstellte. Die Selbständigmachung Messeniens[84]) — von Sparta und Agesilaos ganz besonders[85]) nie anerkannt — war ein politischer Schachzug, den kein Bündnis mit Athen[86]) und keine

---

lich tiefer. Die peloponnesischen Verbündeten kämpften noch bei Leuktra mit den Spartanern Seite an Seite (Xen. Hell. VI 4,15; 18.), und erst später war es möglich, sie von Sparta abspenstig zu machen.

81) Ich folge hier Swoboda: Der hellenische Bund von 371 v. Chr. Rhein. Mus. 49 (1894) S. 321 ff., der auf Grund von Xen. Hell. XI 5,2 nachweist, daß es sich um eine Erweiterung des Attischen Seebundes, d. h. um seine Ausdehnung auf die Staaten handelte, die bisher im Gefolge Spartas sich befanden. Dafür, daß Sparta sich an diesem Bund nicht beteiligte, vgl. auch E. v. Stern S. 151 und Arnold Schäfer: Demosthenes und seine Zeit, (2. Aufl.) I S. 80.

82) Xen. Hell. V 5,3 ff.

83) Plut. Ages. 31—33. — Vgl. auch Ad. Bauer: Der zweimalige Angriff des Epaminondas auf Sparta. HZ. 65 (1890) S. 240 ff.

84) Diod. XV 66—67.
Plut. Ages. 34. Die Schwierigkeit der Chronologie, die dadurch vermehrt wird, daß Xenophon über die Befreiung Messeniens nichts schreibt, hat Hertzberg (S. 358/59 Anm. 179) behandelt.

85) Plut. Ages. 34—35.
Vgl. auch Isokr. Archid.

86) Xen. Hell. VII 1,1—14.
Diod. XV 67,1.

Unterstützung durch Dionysios von Syrakus[87]) ausgleichen konnte. Auch der Sieg des Archidamos über die Arkader in der „tränenlosen Schlacht“[88]) konnte den endgültigen Untergang nur aufhalten, nicht verhindern. Dazu gelang es Theben, die Zuneigung des Großkönigs, der ja stets einen „Degen“ in Griechenland hatte, ganz für sich zu gewinnen[89]). Und hiermit kommen wir nochmals auf eine Frage zurück, die bei der Behandlung von Xenophons Agesilaos zu stellen war: Sah Agesilaos im Kampf gegen Persien seine Lebensaufgabe, und hinderten ihn nur die dauernden Kriege in Griechenland daran, seine Pläne zu verwirklichen?

In diesem Zusammenhang sei nochmals daran erinnert, daß Xenophons Agesilaos alle Freiheiten des Enkomions aufweist, wie der Vergleich mit den Hellenika lehrt: Kein Wort darüber, daß Lysander Agesilaos an die Regierung gebracht und ihn zum Zug nach Kleinasien veranlaßt hat. Die Hellenika berichten uns lediglich, daß der Perser Spithridates — durch Lysander veranlaßt — und durch dessen Vermittlung wieder der Paphlagonenkönig Otys zu Agesilaos übertreten. Im Agesilaos kommen von allen Völkern Gesandte, und viele treten zu ihm über, sodaß Agesilaos nicht mehr bloß Griechen, sondern auch viele Barbaren befehligt[90]). Dies zwei kurze Beispiele. Nun ist jedoch offensichtlich, daß aus den Hellenika keineswegs nachweisbar ist, Agesilaos habe zeitlebens den Kampf gegen Persien als seine Aufgabe angesehen. Diese Auffassung bietet uns Xenophon nur im Agesilaos. Falls wir aber von Xenophon überhaupt eine historisch objektive Würdigung des Agesilaos erwarten dürfen, so doch höchstens in den Hellenika

---

87) Xen. Hell. VII 1,20; 28 ff.
Man vergleiche auch Isokr. Archid. 63.

88) Xen. Hell. VII 1,28—32.
Diod. XV 72.
Plut. Ages. 33.
Der Bericht Xenophons ist ein deutliches Zeichen dafür, wie tief das stolze und selbstbewußte Sparta schon gesunken war, daß man sich über einen an sich nicht übertrieben bedeutenden Sieg derartig freute. Daran ist auch festzuhalten, wenn wir berücksichtigen, daß Xenophon übertreibt, und daß wohl auch das Bestreben mitspielt, in Beziehung auf die „ἄδακρυς μάχη“ die Sentenz anzubringen: „οὕτω κοινόν τι ἄρα χαρᾷ καὶ λύπῃ δάκρυά ἐστιν.“

89) Xen. Hell. VII 1,33.

90) Xen. Ages. 1,35: „ἀπὸ πάντων γὰρ τῶν ἐθνῶν ἐπρεσβεύοντο περὶ φιλίας, πολλοὶ δὲ καὶ ἀφίσταντο πρὸς αὐτόν, ὀρεγόμενοι τῆς ἐλευθερίας, ὥστε οὐκέτι Ἑλλήνων μόνον ἀλλὰ καὶ βαρβάρων πολλῶν ἡγεμὼν ἦν ὁ Ἀγησίλαος.

und bestimmt nicht im Agesilaos. Die dauernde Feindschaft des Königs gegen Persien ist somit wohl als ein von Xenophon unterlegter Gedanke anzusehen. Und dies ist auch einleuchtend, da doch Xenophon selbst, der die Zehntausend durch alle Gefahren heimgeführt hatte, sich als Überwinder und Gegner der Perser fühlen mußte.

Zwei Unternehmungen des alten Königs können zur Beantwortung dieser Frage noch beitragen: Seine Fahrt nach Kleinasien, um den gegen den Großkönig aufständischen Ariobarzanes zu unterstützen, und sein Krieg in Ägypten. Daß bei beiden Unternehmungen als wesentlicher Grund die Beschaffung von Geld für Sparta ausschlaggebend war, ist sicher[91]). Die Frage ist nur, wie weit daneben antipersische Motive mitspielen. Ich möchte meine Auffassung folgendermaßen formulieren: Sparta benötigte dringend Geldmittel, und man mußte sie dort zu erhalten suchen, wo man Aussichten hatte. So blieb nur Kleinasien und später Ägypten. Man könnte nun noch zweifeln, ob Sparta den Agesilaos hinschickte, um durch seine Autorität größere Summen zu erhalten, oder ob Agesilaos von sich aus ging, um Persien zu schaden. Es scheint, daß beide Absichten sich zusammenfanden. Wenn Xenophon in seinem Agesilaos versucht, uns den Kampf gegen Persien als ein Ziel darzustellen, das dem König während seines ganzen Lebens vorschwebte, so ist dies zweifellos eine enkomiastische Übertreibung, die auf die griechischen Leser wirken sollte. Daß Agesilaos' letzte Tat die Unterstützung eines Kampfes gegen den Großkönig war, mag Xenophon dazu verleitet haben, diese durchgehende Linie im Leben des Königs zu konstruieren. Auf der anderen Seite halte ich es für durchaus möglich, daß Agesilaos von dem Gedanken geleitet war, den Xenophon äußert: „ἐνόμιζε γὰρ τῇ αὐτῇ ὁρμῇ τῷ μὲν Αἰγυπτίῳ χάριν ἀποδώσειν ἀνθ' ὧν εὐεργετήκει τὴν Λακεδαίμονα, τοὺς δ' ἐν τῇ Ἀσίᾳ Ἕλληνας πάλιν ἐλευθερώσειν, τῷ δὲ Πέρσῃ δίκην ἐπιθήσειν καὶ τῶν πρόσθεν καὶ ὅτι νῦν σύμμαχος εἶναι φάσκων ἐπέταττε Μεσσήνην ἀφιέναι"[92]). Wenn auch das „ἐλευθερώσειν τοὺς ἐν τῇ Ἀσίᾳ Ἕλληνας" eine starke Übertreibung darstellt, so mag Agesilaos sich immerhin an seine früheren Feldzüge in Kleinasien erinnert und in dem ägyptischen Feldzug ihre Fortsetzung gesehen haben. Im Gegensatz zu Niese[93])

[91]) Xen. Ages. 2,25.
Plut. Ages. 36.

[92]) Xen. Ages. 2,29.

[93]) der R E I 800 die Ansicht äußert, es sei wenig glaublich, daß Agesilaos — obwohl persönlicher Gegner des Antalkidas — die Preisgabe der kleinasiatischen Griechen an Persien mit besonderem Mißvergnügen gesehen habe.

bin ich mit Parke[94]) der Ansicht, daß Agesilaos beim Abschluß des Königsfriedens seine Hoffnung auf Eroberungen in Kleinasien noch nicht aufgegeben hatte.

Abgesehen von dieser Frage der antipersichen Gesinnung des Agesilaos lehrt uns seine gesamte Tätigkeit bei Ariobarzanes und ebenso sein letzter Kampf in Ägypten für die Beurteilung seines Charakters und seiner Politik wenig Neues, so daß sich ein Eingehen auf Einzelheiten erübrigt. Er versteht es, die Situation geschickt auszunützen, wobei ihn nicht nur die Würde eines Königs von Sparta unterstützt — allzu groß dürfte der Respekt vor diesem Titel zu jener Zeit schon nicht mehr gewesen sein —, sondern vor allem auch die Achtung, die der noch immer rastlos tätige Greis zweifellos abnötigte. Die Wahl der Mittel ist ihm völlig einerlei, und er scheut sich auch nicht, sich zum Söldnerführer zu erniedrigen, wenn er glaubt, dem Vaterland dienen zu können[95]). Unermüdlich wirkt er so bis an sein Ende für sein Sparta.

---

[94]) a. a. O. S. 70.

[95]) Plut. Ages. 36—37 übt scharfe Kritik daran, daß Agesilaos sich als Söldnerführer in den Dienst des Tachos begab, und noch schärfer verurteilt er seinen Parteiwechsel und Übertritt zu Nektanabis.

SCHLUSS.

Fassen wir die Ergebnisse dieser Arbeit hier nochmals kurz zusammen: Hinsichtlich der Überlieferung ist alles, was Xenophon über Agesilaos sagt, mit Vorsicht aufzunehmen. Sofern wir bei den übrigen Quellen Benutzung des Ephoros nachweisen können, sind uns die betreffenden Notizen durch Ephoros' antispartanische Tendenz besonders wichtig, um an ihnen Xenophon kritisch su messen.

Agesilaos tritt durch Lysander in die Politik ein; von dessen Geist ist seine gesamte politische Wirksamkeit bis zum Rückmarsch aus Asien erfüllt. „Als er nach zweijähriger Tätigkeit aus Kleinasien heimkehrte, konnte er weder eine einheitliche Organisation noch ein gesichertes Gebiet hinterlassen"[1]. Trotzdem ist er in Sparta nach seiner Rückkehr sehr angesehen, und durch seine stets betonte Unterordnung unter die Ephoren gelingt es ihm tatsächlich, dem spartanischen Königtum wieder eine angesehene Stellung zu verleihen[2]. Mit der einzigen — allerdings sehr bedeutsamen — Ausnahme des Königsfriedens ist es ihm stets gelungen, seine Politik gegen den Widerstand der Oppositionspartei durchzusetzen. Was seine Geltung beim Volk betrifft, scheint mir Sievers treffend darauf hinzuweisen, daß Agesilaos es vorzüglich verstand, durch Äußerlichkeiten, wie einfache Kleidung und altspartanische bescheidene Lebensweise, Bewunderung und Freude zu erregen[3].

Sein politisches Ziel ist und bleibt nun stets die Erringung und unbedingte Aufrechterhaltung der Vormacht Spartas. Verwirklicht aber wird die erneute spartanische Hegemonie nicht durch ihn, sondern durch Antalkidas, der bewußt von der Politik des Agesilaos abweicht und eine Verständigung mit Persien herbeiführt. „In Hellas selbst aber erhielt Sparta freie Hand, und es

---

[1]) Kaupert, bei Kromeyer-Veith: Antike Schlachtfelder IV S. 289.

[2]) Vgl. Ehrenberg R E III A 1407.

[3]) Sievers: a. a. O. S. 147. Dazu vor allem Xen. Ages. 5; 6; 9. Plut. Ages. 19: „Ἐπεὶ δὲ ἀπενόστησεν οἴκαδε, προσφιλὴς μὲν ἦν εὐθὺς τοῖς πολίταις καὶ περίβλεπτος ἀπὸ τοῦ βίου καὶ τῆς διαίτης . . ."
Im übrigen sind Stellen dieser Art bei Xenophon und Plutarch so zahlreich verstreut, daß es unmöglich ist, sie einzeln aufzuführen.

scheute sich nicht, von dieser Freiheit jeden Gebrauch zu machen. Da von dem alten Spartiatenadel nur noch eine tyrannische Oligarchie übrig war und Agesilaos sich jetzt darein gefunden hatte, mit dieser Oligarchie gemeinsam skrupellos jede gebotene Chance auszunützen, ohne höhere Ziele zu verfolgen, so trieb man das Spiel der persönlichen Willkür schamloser und ideenloser als je, ohne daß man auf mehr als lokalen Widerstand stieß, der leicht beseitigt werden konnte"[4]). Diese Willkür- und Gewaltpolitik aber ist es mehr oder minder, die die Tage von Leuktra und Mantineia herbeigeführt hat. Agesilaos hat als König dieser Politik starken Auftrieb verliehen; doch wäre es verkehrt, wollte man ihm allein die Schuld am Untergang Spartas beimessen. Dafür war er nicht bedeutend genug.

Nach Thebens Sieg ist Agesilaos stets bemüht, Spartas Macht wiederherzustellen. Er rettet die Stadt in der größten Gefahr vor der völligen Vernichtung. Anzuerkennen ist, daß er bis zuletzt alles tut, um Sparta zu nützen. Man könnte es tatsächlich als ein Symbol auffassen[5]), daß mit seiner Leiche noch eine Geldsendung nach Sparta gelangt, als ein Symbol aber ebenso, daß auch dies — aufs Ganze gesehen — erfolglos ist, wie denn nichts von allem, was Agesilaos unternommen hat, eine große Linie zeigt. Stets geht er in den Aufgaben des Augenblicks auf. Er ist unbestritten ein tüchtiger Militär, aber eben auch kein größerer als seine Gegner. In Epameinondas findet Sparta seinen Meister. In mancher Hinsicht hat Niebuhr nur allzu recht, wenn er sagt, man müsse lächeln, wenn man sieht, auf Grund welcher Eigenschaften man Agesilaos zu einem großen Mann gestempelt hat. Gewiß, es wäre müßig, Fähigkeiten von einem Mann zu verlangen, die die Natur ihm nicht verliehen hat. Aber es hätte durchaus keines überragenden Mannes bedurft, um den erkannten Schwächen des spartanischen Staates mit geeigneten Mitteln entgegenzuarbeiten. Der Vorwurf, daß er dies nicht getan hat, wird immer an Agesilaos haften bleiben, und die Tatsache bleibt bestehen, daß Sparta stark und mächtig dastand, als Agesilaos zur Regierung kam, und daß es für alle Zeiten gebrochen war, als er starb. Er hätte die Möglichkeit gehabt, dem spartanischen Staat in einer wichtigen Phase seiner politischen und historischen Entwicklung durch eine Reform einen neuen Inhalt zu geben sowie seine Politik mit einem neuen Sinn zu erfüllen und ihr neue Ziele zu weisen. Er hat dies nicht getan, weil er nicht die nötige geistige Regsamkeit und Groß-

---

[4]) Wilamowitz: Aristoteles und Athen II S. 383 Anm. 5.
[5]) Wie es Xen. Ages. V 11,16 tut.

zügigkeit besaß, sich von altüberkommenen Traditionen und Bindungen freizumachen. Er tat vielmehr das Gegenteil und warf sich zu deren eifrigem Verfechter auf. Agesilaos ist der Typ des reaktionären Spartiaten, der jede Neuerung haßt, und der echteste Vertreter einer Gesinnung, die sich, wie Berve treffend sagt, „blind in die eigene staatliche Form um ihrer selbst willen verrannte“[6]) und aus der heraus man lieber mit kasuistischer Findigkeit die eigenen Gesetze, wenn sie sich als sinnlos herausstellten, zu umgehen wußte[7]), als daß man jemals auf den Gedanken verfallen wäre, sie zum Nutzen des Staates zeitgemäß zu erneuern.

[6]) Berve: Sparta, Hist. Viertlj. Schr. XXV (1929) H. 1.

[7]) Ich denke hier z. B. an die Ernennung Lysanders zum Epistoleus des Arakos (Xen. Hell. II 1,7; Diod. XIII 100,8; vgl. Busolt: Gr. G., III 2 S. 1612) oder etwa an Agesilaos' Urteil über die τρέσαντες der Schlacht bei Leuktra (Plut. Ages. 30.).

LEBENSLAUF.

Am 18. August 1912 wurde ich, Erwin Zierke, als Sohn des damaligen Eisenbahnassistenten Hermann Zierke und seiner Ehefrau Luise, geb. Lenz, in Frankfurt am Main geboren. Ich bin deutscher Staatsangehörigkeit. Die Grundschule besuchte ich 4 Jahre in Rackow (Kreis Neustettin), Bad Ems und Frankfurt am Main. Ostern 1922 trat ich in das Goethe-Gymnasium zu Frankfurt a. M. ein; dort erhielt ich Ostern 1930 das Reifezeugnis. Darauf studierte ich 10 Semester an der Universität Frankfurt a. M. Alte Geschichte, Klassische Philologie und Leibesübungen. Ich nahm an Vorlesungen und Übungen vornehmlich folgender Dozenten teil: Altheim, Bruhn †, Burckhardt, Gelzer, Maeder, W. F. Otto, Preiser, Reinhardt, Schreiber und Wolff. Für die vorliegende Arbeit bin ich Herrn Professor Dr. M. Gelzer zu besonderem Dank für zahlreiche wertvolle Anregungen verpflichtet. Meinem SA.-Kameraden Kurt Teutscher danke ich für freundschaftliche Mitarbeit bei der Lektüre der in dieser Arbeit benutzten englischen Literatur.